

m a g a z i n KLASSIK

No. 18 / Herbst € 5,50
2020



Kardinal Schönborn – 25 Jahre Erzbischof von Wien **S. 2** _____ Piotr Beczala – über das Hören **S. 7**

Die Krankheiten Ludwig van Beethovens **S. 22**

Das Wiener Domorgel-Projekt **S. 44** _____ DAB+ – Ein neuer Rundfunkstandard **S.58**

Intendanz: Roland Geyer

vor abendrot

Leoncavallo
ZAZÀ

Stefan Soltész | Christof Loy
RSO Wien
Arnold Schoenberg Chor
Svetlana Aksenova,
Nikolai Schukoff,
Christopher Maltman,
Dorothea Herbert
Premiere: 16. September 2020

Donizetti
BELISARIO

Oksana Lyniv | Nigel Lowery
RSO Wien | Arnold Schoenberg Chor
Roberto Frontali, Carmela Remigio,
Paolo Fanale, Stefan Cerny,
Iryna Zhytynska, Rainer Trost
Premiere: 16. Februar 2021

 Vivaldi
BAJAZET

Roger Díaz-Cajamarca | Krystian Lada
Bach Consort Wien
Mit dem Jungen Ensemble
Theater an der Wien
Premiere: 26. September 2020

 Rossini
**IL BARBIERE
DI SIVIGLIA**

George Jackson | Christoph Zauner
Wiener KammerOrchester
Mit dem Jungen Ensemble
Theater an der Wien
Premiere: 5. März 2021

Gershwin
PORGY AND BESS

Wayne Marshall | Matthew Wild
Wiener KammerOrchester special extended
Cape Town Opera Chorus
Eric Greene, Nicole Cabell,
Jeanine De Bique, Mary Elizabeth Williams,
Nmon Ford, Bongani Justice Kubheka
Premiere: 14. Oktober 2020

Prokofjew
**DER FEURIGE
ENGEL**

Constantin Trinks | Andrea Breth
Wiener Symphoniker
Arnold Schoenberg Chor
Ausrine Stundyte, Bo Skovhus,
Nikolai Schukoff, Natascha Petrinsky,
Elena Zarembo, Alexey Tikhomirov
Premiere: 17. März 2021

Mozart
LE NOZZE DI FIGARO

Stefan Gottfried | Alfred Dorfer
Concentus Musicus Wien
Arnold Schoenberg Chor
Florian Boesch, Cristina Pasaroiu,
Robert Gleadow, Giulia Semenzato,
Marie McLaughlin, Maurizio Muraro
Premiere: 12. November 2020

Händel
SAUL

Christopher Moulds | Claus Guth
Freiburger Barockorchester
Arnold Schoenberg Chor
Florian Boesch, Anna Prohaska,
Jake Arditti, Giulia Semenzato,
Rupert Charlesworth, David Webb
Premiere: 16. April 2021

 Cavalli
GIASONE

Benjamin Bayl | Georg Zlabinger
Bach Consort Wien
Mit dem Jungen Ensemble Theater an der Wien
Premiere: 29. November 2020

Beethoven
AN DIE FREUDE

John Neumeier | Hamburg Ballett
Wiener KammerOrchester
Arnold Schoenberg Chor
Valentina Petraeva, Sofia Vinnik,
Andrew Morstein, Ivan Zinoviev
Premiere: 5. Mai 2021

Rameau
PLATÉE

William Christie | Robert Carsen
Les Arts Florissants
Arnold Schoenberg Chor
Marcel Beekman, Jeanine De Bique,
Edwin Crossley Mercer,
Cyril Auvity, Ilona Revolskaya
Premiere: 14. Dezember 2020

 Wagner
**TRISTAN
EXPERIMENT**

Hartmut Keil | Günther Groissböck
Wiener KammerOrchester
Norbert Ernst, Kristiane Kaiser,
Günther Groissböck,
Juliette Mars, Kristján Jóhannesson
Premiere: 26. Mai 2021

Massenet
THAÏS

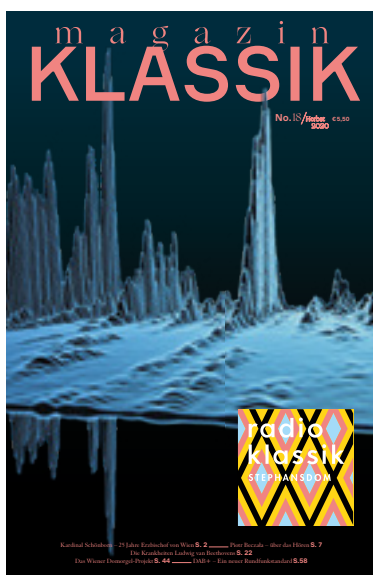
Leo Hussain | Peter Konwitschny
RSO Wien | Arnold Schoenberg Chor
Nicole Chevalier, Josef Wagner,
Roberto Sacca, Carolina Lippo
Premiere: 19. Jänner 2021

www.theater-wien.at

de facto

EDITORIAL

Wer nicht hören will, muss fühlen. Was alle hören wollen, ist in der Regel falsch. Wer Ohren hat zu hören, der höre zu. Es hört doch jeder nur, was er versteht.



Cover:
Sie sehen hier, was sonst Ihre Ohren für Sie übernehmen. Die Schwingungen der berühmtesten Tonfolge überhaupt: Das Anfangsmotiv von Beethovens Schicksalssymphonie, visuell interpretiert von studio VIE.

Liebe Leserinnen und Leser von magazin KLASSIK,

es gibt so viele Sprichwörter, Redensarten und prominente Zitate über das Hören, sodass die vier oben genannten nur einen minimalen Ausschnitt darstellen.

In dieser Ausgabe fokussieren wir uns auf das HÖREN in unterschiedlichsten Facetten: Musikalisches Aufeinanderhören, seelsorgerisches Zuhören, Hörbücher oder Stadthörer sind nur ein paar Beispiele. „Wieviel leichter würden sich Probleme lösen lassen, wenn man lernen würde, einander zuzuhören“, sagte Papst Franziskus vor einiger Zeit in einer Generalaudienz. Auch die Regel des Heiligen Benedikt beginnt mit den Worten: „Obsculta, o fili!“ – „Höre, mein Sohn, auf die Weisung des Meisters, neige das Ohr deines Herzens!“

Der griechische Stoiker Epiktet hat über das Hören gesagt: „Der Mensch hat zwei Ohren und eine Zunge, damit er doppelt so viel hören kann, wie er spricht.“ Diese Assoziation hatte auch Christoph Kardinal Schönborn spontan, wie auf den Folgeseiten zu lesen ist. Zu seinem aktuellen Jubiläum als Wiener Erzbischof hat er uns ein sehr persönliches Interview gegeben.

Dem Jahresregenten LvB widmen wir in dieser Ausgabe – heuer – ein letztes Mal ausführlich Platz.

Neben einem Beitrag über seine zunehmende Gehörlosigkeit – das war nicht seine einzige Krankheit – bieten wir zahlreiche CD-Tipps sowie Kulturempfehlung für das ausklingende Beethoven-Jahr.

Ich wünsche Ihnen anregende Lesestunden mit unserem magazin KLASSIK und viele herbstliche HÖRerlebnisse mit radio klassik Stephansdom!

Ihr
Christoph Wellner
Chefredakteur



25

Foto – Kardinal Christoph Schönborn
© Kathbild

JAHRE

2

Vor einem Vierteljahrhundert übernahm der damalige Weihbischof Christoph Schönborn eine der größten Diözesen Europas – in einer innerkirchlich turbulenten Zeit.

ERZBISCHOF VON WIEN

Am 13. April 1995 wurde Schönborn zum Erzbischof-Koadjutor der Erzdiözese Wien ernannt und am 14. September desselben Jahres folgte er Hans Hermann Groër als Erzbischof nach. Dieses Jubiläum wird heuer am 14. September 2020 im Wiener Stephansdom gefeiert. Für magazin KLASSIK zeigt sich Kardinal Schönborn im Interview von einer ganz persönlichen, musikalischen Seite.

Foto – Kardinal Schönborn im Gespräch mit einem syrischen Jugendlichen © Nikolaus Stockert

Interview – Christoph Wellner





CW:

Obwohl uns das heute alles wie aus längst vergangener Zeit vorkommt: Bei Ihrer Weihe zum Bischof, aber auch bei der Ernennung zum Erzbischof lag der Fall des Eisernen Vorhangs nur wenige Jahre zurück. In Österreich war damals auch noch vieles ganz anders. Es hat bis ins Jahr 1998 gedauert, dass der Rundfunk privatisiert wurde. Sie haben sich von Anfang an dafür eingesetzt. Haben Sie davor schon christliche Radiosender gehört?

CKS:

Mir war die Bedeutung von christlichen Radiosendern – in Europa wie in der ganzen Welt – bewusst. Sie sind ein wichtiger Bestandteil für das praktische Leben in der Kirche. Ich persönlich habe die katholischen Radios in Frankreich gut kennengelernt, deren Sender ein dichtes Netzwerk über das Land spannen und die sehr präsent in der Gesellschaft sind. Und natürlich kannte ich Radio Maria – das italienische Modell, das sich als Weltfamilie Radio Maria ausgebreitet hat. Ein Durchbruch aus meiner Sicht waren die Technologiegespräche beim Forum Alpbach Mitte der 1990er-Jahre, als ich am Ende meines Referates einen flammenden

Appell an die damalige Bundesregierung losgelassen hatte, Privatradios in Österreich zu ermöglichen. Die Begeisterung des damaligen ORF-Generalintendanten hielt sich in engen Grenzen. Die Folge war dann aber, dass wir Radio Stephansdom gründen konnten.

CW:

Im Jahr 1998 sind dann zum ersten Mal etliche Privatsender in Österreich onair gegangen, darunter auch Radio Stephansdom, das Radio der Erzdiözese Wien. Zum 20. Geburtstag unseres Radiosenders haben Sie in einem Grußwort die Bedeutung der Musik mit den Worten „sie sei die transzendente der Künste“ hervorgehoben. Wie wichtig ist Musik in Ihrem Leben? Wieviel Zeit können Sie der Musik widmen?

CKS:

Ich habe leider nie ein Instrument gelernt. Das bedauere ich bis heute. Es hat sich in der Nachkriegszeit und in meiner Flüchtlingssituation einfach nicht ergeben. Aber ich habe seit meiner Kindheit leidenschaftlich Musik gehört. Als Kind am Land war es mir nicht möglich in die Oper oder ins Konzert zu gehen.

Aber auf Schallplatte habe ich beispielsweise die Beethoven-Symphonien unter Karajan auf und ab gehört. Ich kann nicht behaupten ein Spezialist in dieser Hinsicht geworden zu sein. Aber Musikhören war mir immer wichtig und so ist es bis heute geblieben.

CW:

Welche anderen Lieblingsaufnahmen fallen Ihnen spontan ein?

CKS: Zwei Orgelkonzerte von Georg Friedrich Händel, die ich hunderte Male vor dem Kamin sitzend angehört habe. Oder Dinu Lipattis Bach-Interpretationen. Mein Vater hat Anfang der 1950er-Jahre Aufnahmen dieses begnadeten rumänischen Pianisten aus der Schweiz mitgebracht. Besonders hat es mir „Jesus, joy of man’s desiring“ – „Jesus bleibt meine Freude“ angetan! Das habe ich endlos gehört!

CW:

Sie haben bedauert, kein Instrument erlernt zu haben. Gibt es ein bestimmtes Instrument, das Sie gerne hätten spielen wollen?

CKS: Nein, eigentlich keine besondere Präferenz. Ich habe das meist mit den Interpreten in Verbindung gebracht. Ich liebe das Beethoven-Violinkonzert in der Interpretation von Yehudi Menuhin, Arthur Rubinstein hat mich unendlich begeistert, David Oistrach hat mich fasziniert. Es gibt immer wieder auch Phasen, in denen Komponisten, Werke oder Interpreten im Vordergrund stehen. Das kommt in Wellen.

CW:

Auf welcher Welle sind Sie momentan?

CKS: Momentan konsumiere ich am öftesten auf dem iPad Musik während ich auf meinem Hometrainer sitze. Und da ist es zurzeit Jacqueline du Pré, die ich am meisten höre. Ihre ersten Aufnahmen mit Daniel Barenboim oder das wunderbare Cello-Konzert von Antonín Dvorak. Die Audioqualität ist so nicht unbedingt die beste, aber die Faszination für diese Künstlerin ist gegeben, wird durch die Bilder am iPad verstärkt und erleichtert mir somit auch mein Training.

CW:

Sie haben schon zweimal Beethoven erwähnt, der heuer der große musikalische Jahresregent ist. Gibt es momentan auch einen anderen Lieblingskomponisten?

CKS: Das ist eindeutig Franz Schubert! Und diese Phase dauert jetzt schon sicher 20 Jahre an!

CW:

Dieses Magazin steht unter dem Motto „Hören“. Was ist Ihre erste Assoziation zu diesem Wort?

CKS: Ganz einfach: Wir haben zwei Ohren und nur einen Mund. Das heißt, man muss doppelt so viel hören, als man redet!

CW:

Hören, reden – fehlt noch das Sehen. Gerade in der Corona-Zeit haben sich viele Initiativen mit Video-Live-Streaming ergeben. Die Übertragung der Heiligen Messe mit Ihnen aus der Andreaskapelle war – verzeihen Sie die Formulierung – ein regelrechter Publikumshit. Wie sehen Sie diese technischen Entwicklungen? Ist die Kirche in dieser Gegenwart angekommen?

CKS: Wir sind alle plötzlich in dieser Gegenwart angekommen! Lassen Sie mich noch einmal zur Musik zurückkehren. Das erste Konzert im Musikverein nach dem Lockdown mit Daniel Barenboim und den Wiener Philharmonikern mit nur 100 Menschen im Saal. Das war eine ganz starke Emotion: wieder Konzert! Wieder im Musikverein! Kein digitaler Ersatz kann das bringen, was in einem Konzertsaal passiert, in dem eine Musik lebendig wird. Das gilt in der Kirche natürlich genauso. Ich warte sehnsüchtig darauf wieder ein Hochamt im Stephansdom feiern zu können – mit unserer wunderbaren Dommusik! Aber ich bin sehr dankbar die Corona-bedingte Erfahrung der heurigen Kar- und Osterliturgie gemacht zu haben. Diese extreme Reduktion hat eine Verdichtung der Feier entstehen lassen. Insgesamt sehe ich es so: Die digitale Verbreitung ist eine Hilfe für die Kommunikation. Aber Ersatz ist sie nicht. Ebenso wie das Grüßen mit den Ellenbogen kein Ersatz für eine freundschaftliche Umarmung ist!



Radiotipp

Chrisam- Messe aus dem Stephansdom

Kardinal Schönborn –
25 Jahre Erzbischof von Wien

Liveübertragung
Montag, 14. September,
18.00 Uhr

25 JAHRE ALS ERZBISCHOF: DIE MEILENSTEINE



14. 9. 1995
Ernennung zum
Erzbischof von Wien

26. 10. 1998
Abschluss des sog.
„Dialog für Österreich“,
Aufarbeitung umstrittener
Bischofsernennungen
und der Affäre Groër.

23. 5. 2003
Erste „Stadtmission“.
Ziel: Eine Kirche, die hinausgeht
zu den Menschen.

7.–9. 9. 2007
Papst Benedikt XVI.
besucht Wien.

27. 2. 1998
Schönborn erklärt:
„Vorwürfe gegen Groër
treffen im Wesentlichen zu“.

Februar 2001
Iran-Reise Schönborns.
ORF: „Außergewöhnlicher
Erfolg für den christlich-
islamischen Dialog“

18. 5. 2004
Mittleuropäischer
Katholikentag Mariazell

22.–24. 10. 2009
1. Wiener Diözesanversammlung:
Ausrichtung der Diözese
auf „Mission – Jüngerschaft –
Strukturanpassung“

20. 9. 2012
Startschuss für den Diözesanen
Entwicklungsprozess Apg 2.1

8. 4. 2016
Schönborn präsentiert
der Welt das päpstliche
Schreiben „Amoris Laetitia“.

Mai 2019
Erfolgreiche Krebs-Operation

14. 9. 2020
25 Jahre Erzbischof von Wien

Oktober 2019
Einreichung seines Rücktrittsgesuchs

22. 1. 2020
75. Geburtstag



Saison 2020/21

OPER
GRAZ

Gestaltung: Perndl + Co

Die Passagierin

Mieczysław Weinberg

I: Nadja Loschky

ML: Roland Kluttig

Premiere 18. Sep 2020

Cinderella

Sergej Prokofjew

CH: Beate Vollack

ML: Julian Gaudiano

Wiederaufnahme 20. Sep 2020

Don Giovanni

Wolfgang Amadeus Mozart

I: Elisabeth Stöppler

ML: Marcus Merkel

Wiederaufnahme 25. Sep 2020

Anatevka

Jerry Bock

I: Christian Thausing

ML: Marius Burkert

Premiere 17. Okt 2020

Doch bin ich nirgend, ach! zu Haus

Musicbanda Franui im
Konzert mit Nikolaus
Habjan

23. Okt 2020

Madama Butterfly

Giacomo Puccini

I: Floris Visser

ML: Francesco Angelico

Premiere 7. Nov 2020

Robin Hood

(Familienmusical)

Robert Persché

In Kooperation mit dem
Next Liberty Kinder- und
Jugendtheater

I: Michael Schilhan

ML: Saša Mutić

Premiere 22. Nov 2020

Die Stadt ohne Juden

Musik von Olga Neuwirth
zum Stummfilm „Die
Stadt ohne Juden“

6. Dez 2020

Die verkaufte Braut

Bedřich Smetana

I: Adriana Altaras

ML: Roland Kluttig

Premiere 12. Dez 2020

Die Großherzogin von Gerolstein

Jacques Offenbach

I: Peter Lund

ML: Marcus Merkel

Premiere 16. Jan 2021

Tan(z)Go!

Tanzabend von Beate
Vollack

Premiere 11. Feb 2021

Der fliegende Holländer

Richard Wagner

I: Sandra Leupold

ML: Roland Kluttig

Premiere 13. Mär 2021

Undine

Hans Werner Henze

CH: Beate Vollack

ML: Marcus Merkel

Premiere 10. Apr 2021

Der Florentiner Hut

Nino Rota

I: Bernd Mottl

ML: Daniele Squeo

Premiere 8. Mai 2021

Zum Sterben zu schön

Ballett von Jo Strömgren

Premiere 20. Mai 2021

Le nozze di Figaro

Wolfgang Amadeus Mozart

I: Maximilian von Mayenburg

ML: Marcus Merkel

Wiederaufnahme 27. Mai 2021

Der Sturm

Jean Sibelius

ML: Roland Kluttig

Premiere 11. Jun 2021

OpernKurzgenuss

In Kooperation mit der
Kunstuniversität Graz

Der Korridor

Harrison Birtwistle

I: Marlene Hahn

ML: Julian Gaudiano

Premiere 13. Jun 2021, Uhrturm-
kasematte auf dem Schloßberg

Weitere schöne Klänge bieten das vielfältige Konzertprogramm der Grazer Philharmoniker sowie ein facettenreiches Kinder- & Jugendprogramm

Info & Tickets 0316 8000 | oper-graz.com

ticketzentrum@at

PIOTR

BECZAŁA

Foto – Faust an der Wiener Staatsoper © Michael Pöhn

Mit dem lyrischen Tenor mit kraftvoller Höhe über das Hören reden. Dafür war Zeit. In der stillen Solistengarderobe der Wiener Staatsoper.



ÜBER DAS HÖREN

Das erste bewusste Hören bezog sich für Piotr Beczala auf die Musik. Wobei er als Kind das Autobahngeräusch in der Nähe seines Elternhauses nach einer Woche gar nicht mehr wahrgenommen hat. Eine Gewöhnung, die den später Zurückkehrenden oft sehr überraschte. So hat auch jede Stadt, in der Piotr Beczala wohnt und arbeitet, eigene Geräusche – oder auch nicht! Wien, New York oder Krakau haben ihren ganz speziellen Sound. „In unserem Haus in den Bergen in Südpolen rauscht ein Bach. Wenn es regnet, wird daraus ein reißender Fluss. New York klingt ganz anderes als Wien, das ich in erster Linie mit Vogelgezwitscher verbinde. Die Terrasse unserer Wohnung geht zum Innenhof – die Vögel singen einfach sehr laut und angenehm. Das ist Wien für mich.“

Der weltweite Lockdown hat auch den Klang der Stadt New York verändert, leergefegte Straßen; beruhigtes privates Grillen auf der dortigen Ter-

Text – Ursula Magnes

rasse. Nach einer kleinen Odyssee ist das Ehepaar Beczala endlich im Haus in Polen gelandet, wo es sich meist für rund vier Tage nicht an örtliche Geräusche gewöhnt, wurden diese über den Zeitraum von eineinhalb Monaten „auch zu ihren“. Nicht nur die Vögel auch der Frühling „zwitscherte“. Ein Refugium, von Wien aus mit dem Auto circa so weit entfernt wie Salzburg. Gelegentlich fährt Piotr Beczala sogar direkt nach einer Vorstellung nach Hause, zum Abschalten und Kraft schöpfen.

Niemand der schlecht hört, wird als Sänger ausgebildet. Das ist eine ganz klare Voraussetzung. Die professionelle Ausbildung des Hörens kam für Piotr Beczala erst mit Solfeggio-Kursen an der Akademie. Zuvor war das Hören ein normales Hören der Musik. Das Paradoxon dabei: Ein Sänger muss gut hören, hört sich auf der Bühne aber meist nicht. „Ich will mich gar nicht hören. Das ist Teil meiner Technik, die ich mir über Jahre beigebracht habe. Wenn man



8

versucht sich zu hören, wird das Resultat verfälscht. Der Ausgang wird geschwächt, wenn man versucht das Signal zurückzubekommen.“ Die Stimme ist über die Luft unterwegs zum Publikum im Raum. Eine Art Rückkoppelung wäre schlecht. Viel wesentlicher ist die eigene körperliche Wahrnehmung.

Die akustische Situation eines Opern- oder Konzertraumes versucht Piotr Beczala zu ignorieren, weil er ohnedies keinen Einfluss darauf hat. In der Hamburger Elbphilharmonie muss er beispielsweise über die erste Wand „d'rübersingen“ – erst dann hat die Stimme die Möglichkeit im gewaltigen Raum zu zirkulieren. Solche Gegebenheiten muss man ganz einfach wissen. „Meine Frau ist hier mein bestes Feedback! Sie sitzt im Publikum, denn es kommt in dieser dynamischen Situation auf kleinste Kleinigkeiten an.“

Dass es im Klassik- und Opernbetrieb gelegentlich gar nicht so leicht ist, gehört zu werden, darüber hat sich Piotr Beczala eigentlich nie Gedanken gemacht. Das Prägendste war die Repertoire-Wahl und eine gewisse Stimmpflege. Deshalb hat er sehr oft „Nein“ gesagt. Dieses „Nein“ war aber immer ehrlich und gut begründet. „Kein blödes Gerede eines Tenors, der keinen Bock auf irgendetwas hat.“

Nach Stanisław Moniuszkos auch außerhalb Polens wieder entdeckter Nationaloper „Halka“, in der packenden Inszenierung von Mariusz Tréliniski – Piotr Beczala gab als Gegenspieler von Tomasz Konieczny (Janusz) am Theater an der Wien den Jontek – , hofft Beczala, dass da noch mehr kommt. „Das hat mich viel Energie und Ausdauer gekostet, um diese Produktion in Wien und Warschau auf die Bühne zu bringen.“ Es wäre schön, wenn auch andere Opernhäuser Interesse an diesem Repertoire bekommen, denn Beczala würde gerne auch Moniuszkos „Das Gespensterschloss“ singen. Jontek war übrigens ein Rollendebüt! Er hat zwar die berühmte Arie des Jontek „Szumią jodły na gór szczycie“ oft

gesungen, aber die Rolle nie auf der Bühne dargestellt. Sehr zu empfehlen ist auch die schön edierte Lied-CD mit Liedern von Mieczysław Karłowicz und Stanisław Moniuszko. Auch wenn man kein Wort Polnisch versteht, kann man sich auf die Situation einlassen, wann und wo die Lieder entstanden sind. Eine Zeit der polnischen Geschichte, die sehr betrübt und melancholisch war. „Die Dichter und Textschreiber beschrieben die Sehnsucht nach dem eigenen Land. „Eine postromantisch, durch und durch ehrlich geschriebene Musik – und vor allem schön, dass Helmut Deutsch da mitgemacht hat.“

Demnächst erscheint auch das erste Buch über den polnischen Tenor. „In die Welt hinaus“ beschreibt seinen Weg vom Straßensänger zum Kammersänger! „Das ist vielleicht doch interessant für viele, denn es war nicht ganz einfach bei mir. Man kann nicht alles schreiben, aber 30 Jahre auf der Bühne, von den Anfängen bis heute. Trotzdem bin ich einfach ‚ich‘ geblieben.“

Entscheidend war für Piotr Beczala unter anderen Sena Jurinac: „Junge vergiss Cavaradossi und nimm Mozart!“ Der junge Student hatte auch rebellische Momente, als man ihn zwingen wollte zu schwere Sachen zu singen. Da hat er instinktiv richtig gehandelt und nicht auf die damalige Professorin gehört. „Nello Santi in Zürich war für mich heilig. 1992 habe ich dann mit dem amerikanischen Stimmcoach Dale Fundling begonnen, die gesamte Technik umzubauen. Er hat nie etwas vorgesungen, aber alles was er erzählt hat, hat mich für Jahrzehnte geprägt. Er nahm wenig Rücksicht auf die psychische Komponente, aber ich bin sehr robust, was das betrifft.“ Generell passiert sehr viel in der Vorbereitung. Die Bühne ist dann etwas ganz anderes: Das ist pure Emotion und Spiel.

Die Zeiten von Verdi und Puccini sind für Beczala vorbei. Primitive und moderne Musik bedeuten für ihn wenig bis nichts. Mit letzterer hat er seine Mühe,

Foto – Faust bei den Salzburger Festspielen
© Monika Rittershaus

obwohl Krzysztof Penderecki in der für die Wiener Staatsoper geplanten Oper etwas für seine Stimme vorgesehen gehabt hätte. Da hat er sich fast „etwas gefürchtet“. Beczała liebt es harmonisch und die ganz alten Aufnahmen! Damit kann er Stunden verbringen. Wie gerne würde er die Stimme von Jean de Reszke (1850-1925), französischer Tenor polnischer Abstammung, hören können. Im Gegensatz zu Caruso gibt es von ihm keine Aufnahmen. „Ich hoffe, dass es irgendwann einen Scanner geben wird, der die nicht gemachten Aufnahmen von gesungenen Tönen einfängt – 1876 Carnegie Hall, 22.00 Uhr Zugabe zum Beispiel.“

Sein Jaguar klingt toll: „Ein sehr schöner Klang. Er brummt, aber sehr geschmeidig wie eine große Katze. Hochgedreht klingt er wie ein Spintotenor.“ (Sechs Zylinder in einer Reihe mit drei Weber-Vergasern für die Auto-Freaks). Der Weinkenner und –liebhaber österreichischer Weine schmeckt, „hört“ auch den Unterschied von beschalltem und nicht beschalltem Wein nach der Reifezeit. Auch seine Stimme reift ständig weiter. Sein Verismo-Album „Vincerò!“ öffnet nach sehr erfolgreichem Cavara-dossi und Lohengrin auf der Bühne weitere Fenster, doch Piotr Beczała sieht sich weder als zukünftigen Verismo- noch Wagner-Tenor. Diese Ausflüge sind lediglich das I-Tüpfchen. „Es ist die Kirsche oben mit

ein bisschen Sahne auf einer Schwarzwälder-Torte.“ Es ändert sich nichts im Wesentlichen: Lohengrin ist sehr italienisch singbar, Parsifal kommt zuerst konzertant, vielleicht der Walther von Stolzing. Die Krönung wäre womöglich ein Otello, irgendwann ... Shakespeare pur! Da braucht es große Erfahrung im italienischen Verdi-Fach. „Nur säuseln, das interessiert mich gar nicht. Radamès spätestens in zwei Jahren in Madrid, schau mal!“

Das private Hören ist für den Sänger ein bisschen eingeschränkt. Er kann seine „Berufsohren“ nicht ausschalten. Als Zuhörer mutiert er eher zum Stimmdoktor. Doch abschalten und einfach genießen, nicht nachdenken müssen, den Klang der Stimme inhalieren, das kann er, wenn Anna Moffo die Rachmaninow-Vocalise irgendwo zwischen den Vokalen „a-o-e“ anstimmt: „Diese Aufnahme ist für mich purer Genuss! Pures Zuhören!“

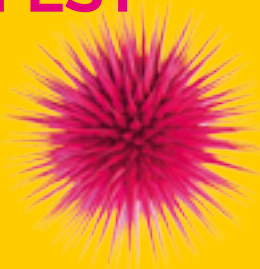


Radiotipp

Rubato mit Piotr Beczała,
geplant für September 2020.
Aktuelle Infos:
www.radioklassik.at

INTERNATIONALES
BRUCKNERFEST

LINZ



20

4/9–11/10

HIGHLIGHTS

KONTRÖ-
VERSE

<p>13 SEP 18:00 BRUCKNERHAUS LINZ</p>	<p>MARKUS POSCHNER & BRUCKNER ORCHESTER LINZ J. Brahms, A. Bruckner</p>	<p>25 SEP 19:30 BRUCKNERHAUS LINZ</p>	<p>SHARON KAM & MATAN PORAT C. Reinecke, J. Brahms, N. Gade</p>	<p>3 OKT 19:30 BRUCKNERHAUS LINZ</p>	<p>JÉRÉMIE RHORER & LE CERCLE DE L'HARMONIE A. Bruckner, J. Brahms</p>
<p>18 SEP 19:30 ALTER DOM LINZ</p>	<p>TENEBRAE CHOIR J. Brahms, A. Bruckner, J. G. Rheinberger</p>	<p>26 SEP 19:30 MARIENDOM LINZ</p>	<p>THE SIXTEEN J. Brahms, S. S. Wesley, A. Bruckner</p>	<p>11 OKT 18:00 STIFTSBASILIKA ST. FLORIAN</p>	<p>CHRISTOPH VON DOHNÁNYI & BRUCKNER ORCHESTER LINZ A. Bruckner, J. Brahms</p>



KAMMER-
MUSIK**Schubert: Octet**

Interpreten – Quatuor
Modigliani, Meyer, Schneider,
Jensen, Sundquist
Label – Mirare
EAN – 3760127224396

Franz Schuberts Octet in F-Dur D 803, ein Koloss der Kammermusikliteratur für gemischtes Kammerensemble. Das Quatuor Modigliani hat sich für seine Aufnahme eine illustre internationale Gästeschar eingeladen, u.a. die Klarinetistin Sabine Meyer, deren herrlich süßer Klarinetten ton vor allem im großen Solo des 2. Satzes voll zur Geltung kommt. Herrlich erfrischend das biedermeierliche Thema im Variationsatz, bei



dem einem sofort ein Gemälde von Waldmüller vor dem inneren Auge erscheint. Kompakt-orchestral dann wiederum der Klang im hochvirtuosen Finale. Eine Aufnahme eines Meisterwerkes, die in sich stimmig ist und jedem/r Solisten/in den nötigen Freiraum zur Entfaltung erlaubt.

Brilliance Indéniable

Interpreten – Alana Youssefian,
Le Bien-Aimé

Von der gefälligen „Kammersymphonie“ bis hin zur halbsbrecherisch virtuosen Violinsonate. Musik für den Hof Ludwigs XV. von Louis-Gabriel Guillemain im historischen Klangkleid der Geigenvirtuosin Alana Youssefian.

Label – Avie
EAN – 822252241228

Jusqu'à l'aurore

Interpreten – Mondrian
Ensemble

Neue und neueste Musik des Komponisten Thomas Wally mit dem großartigen Mondrian Ensemble. Ein „Jahrzehntprojekt“ mit Streichtrio, Klavierquartett und -quintett dem „Soliloquy II“ genannten großen Violinsolo als Drahtseilakt ohne Netz.

Label – col legno
EAN – 9120031341826

ORCHESTER
UND
SOLISTEN**Brahms: Symphonies**

Interpreten – Wiener
Symphoniker, Philippe Jordan
Label – Wiener Symphoniker
EAN – 4260313960217

Die dramatischen Eröffnungskorde der ersten Symphonie in c-Moll zeigen bereits an, wohin der Weg führt. Satt im Klang, aber nicht pastos, mit der von Philippe Jordan über Jahre geprägten Durchhörbarkeit. So klingt Brahms frisch und knackig und erhält trotzdem das nötige Volumen. Aufgenommen wurde live im Goldenen Saal des Wiener Musikvereins. So kommen laut Philippe Jordan „zwei Seiten



zusammen, die zusammen gehören.“ Ein schönes und würdiges Geschenk der Wiener Symphoniker zum Abschied des scheidenden Chefdirigenten!

Ernst von Dohnányi: Piano Concertos 1 & 2

Interpreten – Sofja Gūlbadamova, Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, Ariane Matiakh

Sofja Gūlbadamova taucht in die spätromantische Klangwelt von Ernst von Dohnányi ein. Eine Welt voller Saft und Kraft und vieler berührender Momente, melodienreich mit großen Bögen und nie vordergründiger, aber doch vorhandener Virtuosität.

Label – Capriccio
EAN – 845221053875

Clyne: Dance, Elgar: Cello Concerto

Interpreten – Inbal Segev,
London Philharmonic
Orchestra, Marin Alsop

Von sphärischen Flageoletteklängen bis hin zu effektvollen Rhythmen, abwechslungsreich wie ein Tanzabend. Dazu Edward Elgars Konzertklassiker in e-Moll. Zwei britische Cellokonzerte, genau im Abstand von 100 Jahren komponiert.

Label – Avie
EAN – 822252241921

ALTERNATIV

Franz Schubert, arr. Benjamin Shorstein Winterreise

Interpret – Madre Vaca
Label – Madre Vaca Records,
MVR 006
EAN – 3521383461167

So kann die Winterreise klingen? Abgesehen davon, dass sich die „Mutter Kuh“ (so die Übersetzung des Bandnamens) nur zehn der 24 Lieder ausgewählt hat und die „Reise“ damit zu einem Kurztrip wird: Ein Jazz-Oktett aus dem Sonnenstaat Florida versucht sich an Schuberts dunkelstem Zyklus? Manchmal erschrickt man vielleicht ob der Dreistigkeit. Meist macht dieses Album aber riesigen Spaß!

**Stéphane Spira IMPROKOFIEV**
Interpreten – Stéphane Spira,
Giovanni Mirabassi et al.

Eine interessante neue Aufnahme des französischen Saxophonisten Spira und des italienischen Pianisten Mirabassi angeführt, die erstmals seit 2009 wieder zusammenspielen. Neben Originalen, einem Cover von Carla Bley, ist es die Gymnopédie N°1 von Satie sowie die dreiteilige Bearbeitung eines Themas aus dem 1. Violinoncert von Prokofiev, die diese CD auch für offene Klassikfans interessant macht.

Label – spirajazz, JM80404
EAN – 3521383461167

surfaces and essences

Interpreten – PRISM Quartet

Das PRISM Quartet ist ein Saxophonquartett. Im heurigen Jahr sind sieben CDs zur Veröffentlichung geplant – ein ungewöhnlicher wie außergewöhnlicher Umgang mit der Corona-Krise. Aktuell liegt mit surfaces and essences ein Album mit fünf modernen Kompositionen vor. Nicht unbedingt leichte Kost, aber die Werke von fünf bei uns wenig bekannten KomponistInnen [Viet Cuong (*1990), Christopher Biggs (*1979), Joseph Sowa (*1984), Emily Koh (*1986) und Victoria Cheah (*1988)] kennenzulernen, zahlt sich aus!

Label – xas Records, xas 108
EAN – 86419000277

KLAVIER

Franz Liszt
Les Introuvables
 Interpret – Josu Okiñena
 (Klavier)
 Label – Sony Classical
 EAN – 190759463628

Der baskische Pianist und Musikforscher Okiñena legt eine Raritäten-CD mit „unauffindbaren“ Werken von Franz Liszt vor. Bemerkenswerte Kleinode – hauptsächlich aus Liszts Spätphase – die eine direkte Linie vom späten Beethoven in die pianistische Moderne weisen. Entdeckenswert, wenn auch nicht leicht zu konsumieren.



Peter Iljitsch Tschaikowsky
Klavierwerke
 Interpret – Boris Bloch (Klavier)
 In seiner Reihe Piano Works, die sich immer einem Komponisten widmet, präsentiert der russische Starpianist die Musik seines Landsmannes Tschaikowsky. Basis dieser CD ist ein Konzert, das Bloch im Jahr 2018 zum 125. Todestag des Komponisten gab. Im Mittelpunkt stehen die zwölf Stücke seiner Jahreszeiten. Bloch spielt diese ursprünglich in einer Monatszeitschrift veröffentlichten Charakterstücke mit Gefühl und Brillanz.
 Label – Ars Produktion
 EAN – 4260052385098

Johann Sebastian Bach
Das Wohltemperierte Clavier, Teil 1
 Interpret – Trevor Pinnock
 (Cembalo)
 Der Doyen der Alten Musik-Bewegung in England hat sich bis zu Beginn seines achten Lebensjahrzehnts nicht bereit gefühlt „Das Wohltemperierte“ aufzunehmen, weil er befürchtet hatte, „nicht genügend über Bach zu wissen.“ Nun liegt das erste Buch als Doppel-CD vor. In den Ranglisten der Cembalo-Einspielungen wird Pinnock im oberen Bereich für viel Plätzetauschen sorgen. Ein geniales Alterswerk!
 Label – Deutsche Grammophon
 EAN – 028948384365

OPERN

Ivan Zajc
Nikola Šubić Zrinjski
 Interpreten – Rijeka
 Symphony Orchestra, Rijeka
 Opera Choir, Ville Matvejeff
 Label – cpo
 EAN – 761203533527

DIE kroatische Nationaloper schlechthin, handelt von der Belagerung von Szigetvár und wurde 1876 in Zagreb uraufgeführt. Viel junger Verdi klingt hier bei Ivan Zajc (1832-1914 – auch als Giovanni von Zaytz in den Lexika zu finden) durch, die Musik ist mitreißend und besonders die Chöre gehen sofort ins Ohr. Eine echte Entdeckung!



Richard Strauss
Die Frau ohne Schatten
 Interpreten – Chor
 und Orchester der Wiener
 Staatsoper, Christian
 Thielemann
 Mitschnitt einer Sternstunde der Ära Meyer mit Camilla Nylund, Nina Stemme, Stephen Gould und Wolfgang Koch. Die Frau ohne Schatten wird nie die Popularität einer Salome, Elektra oder des Rosenkavaliers erreichen – aber mit Thielemann und „den Wienern“ ist sie eine Klasse für sich!
 Label – Orfeo
 EAN – 4011790991320

Giuseppe Verdi
Otello
 Interpreten – Orchestra e
 Coro dell'Accademia
 Nazionale di Santa Cecilia,
 Antonio Pappano
 Bei Jonas Kaufmann scheiden sich mittlerweile die Geister. Kann er es noch? Oder ist es vorbei? Seine Plattenfirma glaubt an ihn und ermöglichte ihm eine heute rare Studio-Produktion von Verdis Otello. Wer die Rolle mit dem ersten Wort „esultate“ definiert, wird hier nicht glücklich. Wer sich Zeit nimmt, die ganze Oper zu hören, wird feststellen, dass das heute kaum jemand so hinbekommen wird, wie Kaufmann.
 Label – Sony Classical
 EAN – 194397079326

BEETHOVEN

Ludwig van Beethoven
Klavierkonzerte
 Interpreten – Sophie-Mayuko
 Vetter, Hamburg Symphony
 Orchestra, Peter Ruzicka
 Label – Oehms Classics
 EAN – 4260330917102

Die Pianistin legt die Weltersteinspielung vom Fragment des 6. Klavierkonzerts vor. Nicolas Cook & Hermann Dechant haben rund 70 Seiten erhaltener Skizzen eines D-Dur Konzerts zu einem 15-minütigen „Allegro“ kompiliert. Daneben gibt es noch das „Nullte“ und das 2. Klavierkonzert. Abgesehen vom Repertoire-Wert ist der absolut phantastische Klang hervorzuheben. Eine ganz wichtige Beethoven-CD!



Ludwig van Beethoven,
Wolfgang Amadeus Mozart
VOICES
 Interpreten – Chen Reiss
 (Sopran), Jan Petryka (Tenor),
 Paul Armin Edelmann (Bariton),
 Javier Negrín (Klavier),
 Beethoven Philharmonie,
 Thomas Rösner
 Der Titel mag verwirren, ist doch die Klavierfassung des Violinkonzerts von Beethoven das „Hauptwerk“ dieser CD. Es ist eines der deklarierten Lieblingsstücke des Dirigenten. Ergänzt wird das Album durch ein interessantes Terzett von LvB und einer Sopranarie von Mozart.
 Label – Odradek Records
 EAN – 810042700901

Ludwig van Beethoven
**Symphony No. 9 & Choral
 Fantasy**
 Interpreten – Christiane Karg,
 Sophie Harmsen, Werner
 Güra, Florian Boesch, Kristian
 Bezuidenhout, Freiburger
 Barockorchester, Zürcher
 Sing-Akademie, Pablo Heras-
 Casado
 Eine Pracht-Doppel-CD. Spannende und mitreißende Interpretationen der „Neunten“ und der Chorphantasie. Erstaunlich wie modern und zeitgenössisch dieses Barockorchester den Jahresregenten spielt!

FRANZ BARTOLOMEY

Jahrzehntelang war er Solocellist der Wiener Philharmoniker. Noch immer ist er als Musiker aktiv und tourt – so gut es Corona-bedingt geht – durch die Lande. Im Gespräch mit Chefredakteur Christoph Wellner spricht er über das Hören, seine Liebe zu Beethoven und seine sozialen Engagements.

CW:

In diesem Heft steht „Hören“ im Fokus. Woran denken Sie bei diesem Wort spontan?

FB:

Ich denke an meine Kindheit – ich komme ja aus einer sehr musikalischen Familie. Es hat immer etwas „zum Hören“ gegeben. Aber ich denke auch ganz besonders an Äußerungen meiner Eltern, die dieses Wort bewusst verwendet hatten: „Hör auf dies, hör auf das!“ Und das konnte das Vogelzwitschern in der Früh gewesen sein oder die vermeintliche Stille der Berge bei einer Wanderung.

CW:

Gibt es Erinnerungen an erste musikalische Hörerfahrungen?

FB:

Ja. Hänsel und Gretel in der Oper. Natürlich kannte ich die Geschichte, aber die Musik war neu. Mein Vater – der ja im Orchester der Wiener Philharmoniker spielte – hat mich auf die Ouvertüre vorbereitet: „Hör' genau zu. Du wirst merken, wie sich alles entwickelt, wie alles musikalisch entsteht!“ Für mich ein Schlüsselerlebnis!

CW:

Hören ist ein elementarer Bestandteil für die Profession eines Musikers. Worauf hören Sie?

FB:

Nach einem intensiven Auseinandersetzen mit der Partitur, folgt die Beschäftigung mit meinem Cellopart. Das Aufeinander-Hören beginnt beim gemeinsamen Musizieren und aufeinander reagieren. Nur so kann Musik entstehen.

CW:

Muss man in der Kammermusik anders hören als im Orchester?

FB:

Ja und nein. Natürlich muss man in einem kleinen Ensemble besonders achtsam sein. Aber im Prinzip ist es im Orchester ja auch so, dass man miteinander kammermusikalisch agiert. Ich kann mich gut erinnern, als mich vor langer Zeit der legendäre Solobratschist Rudolf Streng – wir saßen im Orchester Pult an Pult – während einer Figaro-Aufführung spontan aufmerksam machte: „Pass auf! Hör' jetzt auf das Fagott!“ Mir war das vorher gar nicht so bewusst gewesen. Ein gutes Beispiel für das Aufeinander-Hören! Kleine Kammermusik im großen Orchester!

CW:

Gibt es für Sie auch sogenannte „höhere Sphären“ beim Musizieren bzw. Musik hören?

FB:

Ich sehe bestimmte Musik, bestimmte Werke quasi als Brücken zu einem besseren Verständnis der Welt. Das mag pathetisch klingen. Aber wenn ich etwa eine Mozart-Messe höre oder spiele, merke ich, wie sich immer wieder etwas Neues auftut: eine Dimension des Verstehens und Lernens, und auch des Glaubens. Eine ganz besonders bewegende „Brücke“ in diesem Sinne ist das Quatuor pour la fin du temps (deutsch: Quartett für das Ende der Zeit) von Olivier Messiaen, wo sowohl Musiker als auch Hörer durch apokalyptisches und biblisches Geschehen getragen werden.

CW:

Stichwort Beethoven. Können Sie sich vorstellen, wie sich dieser große Komponist angesichts seiner fortschreitenden Ertaubung gefühlt haben muss?

FB:

Nein! Bis heute erstaunt es mich immer wieder aufs Neue, wie er imstande war, solch intensive Musik zu schreiben, ohne sie jemals (wieder) hören zu können. In meiner unmittelbaren Umgebung gab es den tragischen Fall, dass ein Musiker sich das Leben genommen hat, als er bemerkte, langsam sein Gehör zu verlieren.



Foto – Franz Bartolomey © Schuster

CW:
Was bedeutet Beethoven für Sie?

FB: [lacht]... Beethoven macht so manchen Interpreten das Leben spannend. Beethoven ringt um jeden Ton! Das spürt man bei ihm wie bei kaum einem anderen Komponisten. Aber bitte verstehen Sie mich nicht falsch: Vielleicht ist es gerade dieses ewige Ringen, das die besondere Faszination an Beethoven ausmacht!

CW:
Sie engagieren sich auch sozial. Was ist die „Partnerschaft für die Nächstenliebe“?

FB: Seit 2006 bin ich künstlerisch verantwortlich für die Gestaltung der Benefizkonzerte zu Gunsten der Wiener Ordensspitäler. 2021 wird es das neunte Mal sein. Es gibt so viel auf dieser Welt, das verbessert werden könnte. Und wenn ich mit Freunden die Möglichkeit habe, konkrete Projekte zu unterstützen und gewiss sein kann, dass die Hilfe auch ankommt, dann gibt es für mich nichts Selbstverständlicheres und Schöneres als für den sprichwörtlichen „guten Zweck“ zu musizieren!

Foto – Klavierquartett © Horowitz/privat/Pinter/Hellhake

CW:
Bleiben wir bei Beethoven. Sie haben im Sommer bereits mehrere Male ein Beethoven-Programm in ungewöhnlicher Besetzung gespielt.

FB: Ich habe mit Musiker-Freunden ein außergewöhnliches Beethoven-Programm, nämlich die 2. und 3. Symphonie in Kammermusikfassungen beim Attergauer Kultursommer gespielt, welches wir dann mit großer Freude bei Michael Niavaranis „Theater im Park“ wiederholen konnten. Gerade die von Beethoven-Schüler Ferdinand Ries für Klavierquartett arrangierte „Eroica“ ist etwas ganz Besonderes!

CW:
Können Sie das versuchen in Worte zu fassen?

FB: Ich habe – von Böhm bis Harnoncourt – dieses Werk sehr oft in unterschiedlichsten Interpretationen gespielt und gedacht, bereits alles erlebt zu haben. Ries hat in seinem Arrangement die einzelnen Orchester-Stimmen so klug aufgeteilt und jedem Instrument sehr viel Verantwortung übertragen. Wir waren selber erstaunt WIE orchestral wir als Quartett klingen. Hier hat sich auch wieder so eine Brücke aufgetan.



Tipp

Benefizkonzert für die Wiener Ordensspitäler

Sonntag, 21. März 2021, 19.30 Uhr
Wiener Kammeroper

LvB: Symphonie Nr. 3 „Eroica“
Klavierquartettfassung
Christian Altenburger, Franz Bartolomey,
Thomas Selditz, Jasminka Stancul

BÜRGERLICH UND REVOLUTIONÄR

14 Foto – Lichnowsky
© Archiv, Bibliothek und Sammlungen der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien

BEEETHHOVEN:



ODER



IM ADEL

GEBORGEN?

Foto – Fürst Franz Joseph Maximilian Lobkowitz, Ölbild
© Archiv, Bibliothek und Sammlungen der Gesellschaft
der Musikfreunde in Wien



Foto – Graf Moritz von Fries, Punktierstich von Johann Keller nach Elisabeth Vigée-Lebrun
© Archiv, Bibliothek und Sammlungen der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien



Beethoven, der bürgerliche Künstler. Beethoven, der musikalische Sendbote der Französischen Revolution. Beethoven, der emanzipierte Musiker. Beethoven, der freischaffende Komponist. Beethoven, der Revolutionär in der Musikszene.

Solche und ähnliche Schlagworte prägen das Klischee unseres Beethoven-Bildes. Wann und warum sie entstanden sind, soll uns hier nicht beschäftigen. Aber warum wir immer noch mit diesem Missbrauch Beethovens in längst historisch gewordener Tagespolitik leben, darüber sollten wir zumindest nachdenken.

Sein Vater war Mitglied einer fürstlichen Hofkapelle. Beethoven lernte Musik in diesem Milieu kennen und fand in fürstlichen Diensten seine erste (und zeitlebens einzige) Anstellung: Als von einem hochadeligen Mäzen gefördertes Wunderkind wurde er Organist in der Kurfürstlichen Hofkapelle zu Bonn. Dieser Mäzen, Kurfürst Maximilian Franz, war der Bruder des Kaisers Joseph II., als Sohn Maria Theresias am Wiener Kaiserhof groß geworden und musikalisch ausgebildet. Dieser sandte den in seinen Diensten stehenden jungen Beethoven zu musikalischen Studien nach Wien, sozusagen mit einem Stipendium, denn er war von seinem Dienstherrn auch in Wien weiterhin besoldet. Joseph Haydn, Albrechtsberger, Salieri und Johann Baptist Schenk waren hier seine Lehrer und machten Beethoven zu dem, als den wir ihn schätzen. Aber kurz nachdem Haydn seinen ersten Bericht über Beethovens Fortschritte an den Kurfürsten gesandt hatte, kam dem schönen Projekt, ein Bonner Wunderkind in Wien zum Meister machen zu lassen, die große europäische Politik dazwischen.

Im Zuge der Koalitionskriege besetzten 1792 französische Truppen die linksrheinischen Reichsgebiete, der Landesfürst Maximilian Franz wurde vertrieben. Er rechnete eine Zeitlang noch mit der Wiederherstellung der alten politischen und höfischen Ordnung, in die Beethoven würde zurückkehren können, kam 1794 tatsächlich für wenige Monate wieder nach Bonn, das er bald aber wieder verlassen musste, erkannte schließlich die Realität und ging nach Hetzendorf bei Wien ins Exil, wo er 1801 gestorben ist.

Beethoven sah sich zur Jahresmitte 1794 genötigt, selbst für seinen Lebensunterhalt in Wien zu sorgen. Das Kurfürstentum gab es nicht mehr und die französischen Besatzer in Bonn überwiesen ihm nichts mehr.

Text – Otto Biba

Für's erste tat er sich als habsburgisch-österreichischer Patriot hervor. Er schrieb patriotische Musik aller Art und huldigte Kaiser Franz mit Variationen über „Tochter Zion freue dich“ aus Händels Oratorium „Judas Makkabäus“. Denn der Kaiser wurde mit dem biblischen Judas Makkabäus gleichgesetzt. Wie dieser die Makkabäer vor feindlichen Eindringlingen bewahrte, so würde dies Kaiser Franz tun. Ihm würde man dann wie Judas Makkabäus zjubeln: „Seht er kommt mir Preis gekrönt“. Händel schlug auch die Brücke nach England, das mit Österreich in einer Allianz verbündet war, weshalb Beethoven noch mehrere auf diesen Verbündeten abzielende Kompositionen schrieb. – Also keine Spur von Sympathien für Frankreich (das ihm nicht zuletzt auch seine Heimat genommen hat) und für die Französische Revolution.

Er arbeitete hier – wie zwanzig Jahre zuvor Mozart – als Klavierlehrer sehr fortgeschrittener Schüler in der sogenannten besseren Gesellschaft und trat als Pianist in den Salons des Großbürgertums und vor allem des Adels auf. Das war seine gesellschaftliche, berufliche und musikalische Welt. In den Konzertsälen ist er zwar schon gegen Ende 1795 und zu Jahresbeginn 1796 erstmals aufgetreten, aber es dauerte, bis er nach und nach dort heimisch geworden ist, und zwar erst als Pianist und dann als Komponist.



Fürst Franz Joseph Maximilian von Lobkowitz, Fürst Karl Alois Lichnowsky, Fürst Ferdinand Kinsky, Reichsgraf Moritz von Fries, bei ihnen fühlte sich Beethoven am meisten zuhause, aber nicht nur bei ihnen. Als er 1795 seine Klaviertrios op. 1 veröffentlichte, musste er sich um Subskribenten – Vorausbesteller – bemühen, die er im Adel suchte und fand. Von den 122 Subskribenten, die 158 Exemplare vorausbestellt hatten, kamen die allermeisten aus dem Adel. Er suchte die Nähe des Adels, genoss die dort gefundene Anerkennung, machte zwar etliche kritische Bemerkungen (viel mehr wurden ihm posthum in den Mund gelegt), suchte auch stets seine künstlerische Unabhängigkeit zu wahren, strebte aber immer nach der ihm Sicherheit gebenden Unterstützung durch den Adel. Diese betrachtete er als verdiente Förderung, wie sie ihm nur aus dieser sozialen Schicht zuteilwerden konnte. Um diese zu erreichen, musste er dort anerkannt sein. Und deshalb war seit seiner Ankunft in Wien der Adel die wichtigste Zielgruppe für Beethoven. Opportunist oder Realist? Wie auch immer, diese stets gesuchte Nähe zum Adel wurde für ihn zur Lebensmaxime.

Als er 1809 erkannte, dass es sein langsam fortschreitendes Gehörleiden einmal unmöglich machen würde, als gemeinsam mit anderen musizierender Pianist Geld zu verdienen, suchte er konkrete Unterstützung beim Adel – und fand sie auch. Erzherzog Rudolph von Österreich sowie die Fürsten Lobkowitz und Kinsky setzten ihm eine sehr gut dotierte Rente aus, damit er ausschließlich für sein Schaffen leben könne. Er legte damit ganz bewusst – wie kein anderer Komponist – sein Schicksal in die Hand des Adels, vertrauensvoll und offensichtlich wohl erfahren.

Erzherzog Rudolph von Österreich, Bruder von Kaiser Franz, war musikalisch hoch begabt, Kompositionsschüler Beethovens, sein Mäzen und ihm schließlich freundschaftlich verbunden. Ihm widmete er zahlreiche Werke, für ihn komponierte er die Missa solemnis. Und für dessen Bruder, den Kaiser, wollte er auch eine Messe schreiben. – Beethoven, der revolutionäre „Adel-Hasser“?

Die große Mehrzahl seiner Kompositionswidmungen galt überhaupt Adeligen. – Beethoven, der bürgerliche Künstler?

Er lebte bis zu seinem 24. Lebensjahr vom Gehalt, das ihm der Kurfürst bezahlte, und die letzten 18 Jahre seines Lebens von der hochadeligen Rentenzahlung und komponierte nur um des Schaffens willen. – Beethoven, der frei schaffende – also von seinen Kompositionen lebende – Komponist? Nein. Franz Schubert gab seinen Beruf mit „Compositeur“ an, nicht Beethoven; er brauchte dank adeligen Mäzenatentums gar keinen Beruf zu haben.

In Beethovens Musik ist viel neu, wenn man so will, revolutionär. In seiner Biographie aber gar nichts. Er war vielmehr der letzte Komponist, den es ohne adeliges Mäzenatentum nicht gegeben hätte. Freilich, auch Haydn hätte es ohne Anstellung am Fürstlich Esterházy'schen Hof und Mozart ohne Anstellung am Kaiserlichen Hof in Wien nicht so gegeben, wie wir sie kennen. Aber in diesen Dienstverhältnissen hatten sie Pflichten und Rechte. Beethoven hatte ohne das eine wie das andere den Lebensunterhalt vom Adel. In ihm kulminierte die Bedeutung des Adels für die Musik. Nach Beethoven ist der Adel in dieser Rolle abgetreten.

Foto – Beethoven_Grande Sonate pour le Piano forte, op.53, Wien, Bureau des arts et d'industrie, VN 449 [1805], EA, Titelseite
© Archiv, Bibliothek und Sammlungen der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien

16



Ein Heute ist
Zuversicht.

In einer Zeit der Angst.

In einem Kinderhospiz als Herberge für betroffene Kinder und ihre Familien, die in schweren Zeiten Ruhe finden, Kraft schöpfen und Lebensfreude gewinnen.

Ihre Spende ermöglicht, dass keine Familie aus finanziellen Gründen abgewiesen wird. Ihre Spende schenkt Zuversicht.

Ihre Hilfe kommt an:

IBAN: AT11 1813 0802 5454 0001
BIC: BWFBATW1

oder ganz bequem online unter:
www.sterntalerhof.at



Sterntalerhof
...schenkt Kindern ein Heute,
deren Morgen in den Sternen steht.

BEETHOVEN IN BADEN

DIE BEETHOVENSTADT BADEN FEIERT IHREN BERÜHMTESTEN KURGAST

Foto – Auf dem restaurierten Beethovenklavier finden monatlich Kammerkonzerte statt © Abteilung Museen/Thomas Magyar

2020 jährt sich der Geburtstag von Ludwig van Beethoven zum 250. Mal. Aber wer war dieser große Musiker? Ein Genie? Ein Rebell? Ein Mythos? Die Museen der Stadt Baden laden zur Beschäftigung mit dem großen Komponisten ins Beethovenhaus und in die Ausstellung MYTHOS LUDWIG VAN ins Kaiserhaus Baden.

Ludwig van Beethoven kurte regelmäßig in Baden. In der Stadt der Sommerfrische von Kaiser Franz und dessen Familie tummelten sich Hochadel und Bürgertum, darunter die Förderer des großen Komponisten. Im Haus Rathausgasse 10 stieg Beethoven in den Sommern 1821, 1822 und 1823 ab. In dieser Zeit schrieb er wesentliche Teile der 9. Symphonie. Heute ist in diesem Gebäude das Beethovenhaus untergebracht. Die Besucher erleben Leben und Werk des Komponisten auf völlig neue, überraschende Weise. Die biedermeierlichen Wohnräume geben einen Einblick in das Leben und Umfeld des Komponisten in der Stadt Baden.

Darüber hinaus werden seine Kompositionen, die in Baden entstanden sind, darunter die

9. Symphonie, in besonderer Weise erfahrbar und hörbar gemacht.

Ausstellung MYTHOS LUDWIG VAN

Die Ausstellung MYTHOS LUDWIG VAN im Kaiserhaus Baden beschäftigt sich aus unterschiedlichen Blickwinkeln mit der Frage, wann und unter welchen Umständen der Mythos um Ludwig van Beethoven entstand und wie er sich im Laufe der Zeit verändert hat. Die Ausstellung beginnt bei Beethovens Tod und dem Totenkult um ihn, zeichnet die Wandlungen in der bildlichen Darstellung nach, folgt ihm in die Natur und in seine Klangwelten, betrachtet seine politische Vereinnahmung und widmet sich schließlich dem Komponisten in der Kitschvitrine.

Ein Highlight der Ausstellung ist das restaurierte Hammerklavier, auf dem auch Konzerte stattfinden. Interaktive Stationen wie der Mythomat, mit dem die BesucherInnen ihren eigenen Beethoven kreieren können, oder die Remix-Station, ergänzen die von Nadia Rapp-Wimberger kuratierte Ausstellung.

Restauriertes Beethoven-Klavier

In der Ausstellung zu sehen und bei Konzerten zu hören, ist das Hammerklavier, auf dem Ludwig van Beethoven während seiner Aufenthalte in Baden gespielt hat. Der Flügel des Wiener Klavierbauers Conrad Graf stammt aus dem Haus von Josef Perger (1775-1846). Beethoven war dort mehrmals zu Gast und spielte auf diesem Klavier. 1895 wurde das Klavier von Magdalena Perger dem Badener



Foto – Im 3D-Drucker in der Ausstellung MYTHOS LUDWIG VAN entstehen täglich neue Beethoven-Büsten © Abteilung Museen/Thomas Magyar

Rollettmuseum geschenkt. Der Badener Flügel aus dem Jahr 1818 gilt als frühes Beispiel, als Conrad Graf sein ausgereiftes modernes Konzert-Modell entwickelt hatte. Aufgrund zahlreicher Schäden war eine Restaurierung notwendig. Dabei sind originale Teile sowie historische oder adäquate Materialien zum Einsatz gekommen, um dem Originalklang möglichst nahezukommen.



Kulturtipp

MYTHOS LUDWIG VAN

Ausstellung bis 20.12.2020
im Kaiserhaus Baden,
Hauptplatz 17, 2500 Baden.
Di bis So und an Feiertagen
10.00–18.00 Uhr,
www.kaiserhaus-baden.at

Beethovenhaus Baden

Dauerausstellung,
Rathausgasse 10, 2500 Baden
Di bis So und an Feiertagen
10.00–18.00 Uhr,
www.beethovenhaus-baden.at

Foto – Beethovens Hörrohr ist eines der Highlights der Ausstellung MYTHOS LUDWIG VAN © Abteilung Museen Baden





RESONANZ UND

18

BEETHOVEN

RÜCK- UND AUSBLICK

Seit nunmehr sechs Jahren sind Martin Haselböck und sein Orchester Wiener Akademie auf akustischer Entdeckungsreise.

In den vergangenen Jahren haben wir alle Symphonien und Konzerte Beethovens mit dem Instrumentarium seiner Zeit aufgeführt und auf Tonträger eingespielt. Mit dem Großen Redoutensaal, dem Eroica-Saal im Palais Lobkowitz, dem Festsaal der Akademie der Wissenschaften, dem Niederösterreichischen Landhaussaal, dem Theater in der Josefstadt und dem Theater an der Wien haben wir jene Räume wieder

Text – Martin Haselböck

bespielt, in denen Beethoven selbst seine Symphonien und Konzerte ur- und erstaufgeführt hatte.

Angeregt durch eine Veröffentlichung des Berliner Akustikers und Musikwissenschaftlers Stefan Weinzierl und unterstützt von einem wissenschaftlichen Beirat um Birgit Lodes, wurden Informationen zu Besetzungsgrößen, Spielweisen und Aufstellungen gesammelt, das historische Instrumentarium verfeinert

und ein von Beethoven selbst gespielter Hammerflügel restauriert und wieder spielbar gemacht. Sogar der „Mechanische Trompeter“, den Johann Nepomuk Mälzel beim legendären Uraufführungskonzert der 7. Symphonie in der Akademie der Wissenschaften vorgeführt hatte, konnte rekonstruiert werden.

Spielen wir Beethoven nun anders, kann eine solche musikalische Spurensuche für Musiker und Zuhörer wirklich neue Erfahrungen und Erkenntnisse bringen? Verändert sie die Art, Beethovens Musik wahrzunehmen? Kann sie mehr bieten als das Gefühl, der Aura des Originals ein Stück näher gekommen zu sein?

Musik hören – Musik lesen

Wir hören Musik, wir lesen sie auch, wenn wir selbst Musik machen. Wenn Sie ein Instrument spielen, wenn Sie im Chor singen, lernen Sie ihren Part anhand von Notenschriften, von Partituren: Sie spielen „vom Blatt“ oder Sie lernen das Gelesene auswendig. Ein guter Musiker sollte Musik auch mit den Augen hören können: unsere Ausbildung, unsere Erfahrung sollten es uns möglich machen, Partituren wie ein Buch zu lesen, die dort notierte Musik innerlich zu hören, ohne das eigene Instrument auch nur in die Hand nehmen zu müssen. Aufbau und Struktur eines Werks sollten wir der Notenschrift entnehmen, aber auch die Vorstellung des Klangs, den ein bestimmtes Instrument oder eine Gruppe von Instrumentalisten an bestimmten Passagen hervorbringen würde. Die Aufführung („Executio“) der Musik kann verinnerlicht werden, die Imagination ersetzt die Ausführung, die „Musik im Kopf“ braucht keine Instrumente, keinen Konzertsaal, kein Publikum. Ganz im Gegensatz zu diesem inneren Zwiegespräch zwischen dem in der Notenschrift ausgedrücktem Kunstwerk und dem (Noten-)Leser steht die Umsetzung, die Aufführung des Musikwerks: Sie braucht den Klang, die Kommunikation zwischen Ausführenden und Zuhörer.

Das Gedächtnis hilft hier mit. Es hilft uns, ganze Stücke oder Passagen daraus, zu memorieren, es hilft uns, gehörte Klänge zu verinnerlichen, aber auch musikalische Ereignisse aus der Erinnerung hervorzurufen.

Musik als „delectatio“, als „Ergötzung des Gemüts“ erfreut uns, sie entzieht sich aber immer wieder, wenn wir versuchen, sie über die Sinneseindrücke hinausgehend zu erfassen. Wenn Mozart über sein Komponieren für die „Kenner und Liebhaber“ spricht, will er uns sagen, dass seine Musik den Liebhaber unterhalten kann, dass der Kenner aber verpflichtet ist, tiefer in die Strukturen und Geheimnisse großer Musik einzudringen. Dass dies durchaus Mühen und Anstrengungen bedeutet, ist unbestritten: „Res severa verum Gaudium“ kündigt das Motto des Leipziger Gewandhauses – nur mit Anstrengung erreichen wir die wahre Freude (des tieferen Verstehens von Musik).

Bach, Mozart, Beethoven schreiben klangsinnliche Musik, sie transportieren mit ihren Klängen aber auch außermusikalische Botschaften, narrative Subtexte, die wir beim tieferen Eindringen in die Materie erahnen, mit mehr Erfahrung vielleicht auch deuten können.

In Thomas Bernhards „Alte Meister“ unterzieht der Protagonist Reger jedes Kunstwerk einem „Zerlegungs- und Zersetzungsmechanismus“ um „gravierende Fehler“ zu entdecken. Natürlich entzieht sich wahre Kunst auch dieser Art von Betrachtung, die vielfache und andauernde Beschäftigung mit großen Werken eröffnet für Hörer und Interpreten neue, unbekannte Welten. Jede Wiederaufnahme einer „h-Moll-Messe“, eines „Don Giovanni“ oder der „Eroica“ bedeutet für mich persönlich das Entdecken neuen und faszinierenden Terrains.

Über die Einmaligkeit

Wir können in Bild und Ton jedes Werk der Musikgeschichte in jeder Interpretation der letzten 100 Jahre jederzeit abrufen, wiederholen, vergleichen und beurteilen. Die Konzerte der Beethoven-Zeit waren hingegen einmalige, unwiederholbare Ereignisse, die wohl vielen Zuhörern Zeit ihres Lebens unvergesslich blieben. Manch komponierte Musik – denken wir an Schuberts letzte Sinfonien – blieb zu Lebzeiten ihres Komponisten ungehört und ungespielt, das wiederholte Hören eines Musikstücks war ein Geschenk, ein Privileg. Nicht umsonst wurde die Wiederholung einzelner Sätze in den damaligen Konzerten durch Applaus eingefordert, wusste man doch nicht, ob man diese Symphonie je wieder hören würde. Der Pianist und Musikfreund Louis Ferdinand von Preußen erhielt von seinem fürstlichen Gastgeber Lobkowitz das einmalige Geschenk, Beethovens Eroica an einem Tag dreimal hören zu dürfen, Beethoven selbst erweiterte seine Konzertakademien auf hypertrophe Überlängen, um seine jeweilige Jahresproduktion an neuen Orchesterwerken der Öffentlichkeit präsentieren zu können. Er konnte sich nicht sicher sein, ob es zu einer Wiederaufführung kommen würde.

Viel wurde über das Musik-Hören im „Zeitalter der technischen Reproduzierbarkeit“ geschrieben. Sicher führt die unbegrenzte Vervielfältigung und die ständige Verfügbarkeit von Musik zu einer inflationären Verflachung des Hörens, zu einer Entwertung des eigentlichen künstlerischen Ereignisses. Natürlich kann andererseits das wiederholte Hören einer bestimmten Aufnahme oder von unterschiedlichen Interpretationen desselben Werks zu einer Vertiefung der Musikerfahrung führen, wenn es unterschiedliche Musikerpersönlichkeiten in ihrem Zugang zum Werk vergleicht und nicht bloß empathielose Kunstbetrachtung bleibt. Erheben nicht manche Studioaufnahmen selbst diesen Anspruch der Einmaligkeit indem sie – wie Glenn Goulds „Goldberg-Variationen“ – nie live aufgeführt wurden oder wenn sie – wie Fritz Wunderlichs Aufnahmen – die raren Dokumente einer allzu früh beendeten Sängeraufbahn sind?

Musik entzieht sich auch hier der Eindeutigkeit: Während klar ist, dass die Mona Lisa nur als Originalgemälde die Aura des „Echten“ ausstrahlen kann, offenbart sich das musikalische Kunstwerk in unterschiedlichen Erscheinungsformen: Beethovens „Eroica“ manifestiert sich vorerst in der Form als Notenschrift des Komponisten in der Partitur. Wenn diese Notation klingend umgesetzt wird, überlagert

die Deutung dieser Schrift durch den Interpreten ihre ursprüngliche Aussage, so genau der Komponist seine Anweisungen hinterlassen haben mag: Wir hören Karajans Beethoven oder auch den „Originalklang-Beethoven“, der bei allem Bemühen um die Herstellung eines ursprünglichen Klangbilds die Musik natürlich ebenso deutet und interpretiert. Schon die Generation nach Beethoven las und spielte seine Werke in höchst unterschiedlicher Weise. Zwischen dem pathetisch vergrößernden Zugriff von Wagner oder Liszt und der klaren Rasanz des Dirigenten Mendelssohn-Bartholdy lagen nicht nur in der Temponahme Welten.

Welches Fazit können wir nun nach sechs Jahren „RESOUND Beethoven“ ziehen? Wir haben die Werke an die Plätze ihrer Erstaufführungen zurückgebracht und sie dort mit dem Instrumentarium ihrer Zeit, in authentischen Besetzungsgrößen und Orchesteraufstellungen aufgeführt. Wir – Interpreten wie Zuhörer – konnten durchaus neue Klangerfahrungen machen: das direkte „unter die Haut Gehen“ des Klangs, das extreme Ausreizen der sinnlichen Kontraste, die oftmals neue erfrischende Abstimmung der Klangbalance der unterschiedlichen Orchestergruppen oder zwischen Solist und Orchester, die Selbstverständlichkeit, mit der Beethovens Notation und Interpretationshinweise logisch in diesen Klangräumen umgesetzt werden können. Und natürlich war für Spieler und Zuhörer jene Aura spürbar, die sich beim Musizieren und Zuhören in den Räumen einstellt, die der Komponist selbst als Dirigent und Pianist genutzt hatte.

Wir spielen Beethoven nun anders, vielleicht reifer, vielleicht auch mit mehr elementarer Erfahrung. Mir selbst und unserem ganzen Orchester bleibt die Erkenntnis, dass Beethovens Musik, wie auch alle andere große Musik alle Interpretationen und Bearbeitungen überstrahlt, dass sie allen unterschiedlichen Deutungen standhält und dass sie eine Kraft ausstrahlt, als wäre sie gerade jetzt neu komponiert worden. Die Ambiguität ihrer Botschaft lässt unterschiedliche Deutungen zu, sodass selbst die Suche nach dem authentischen Klang eine aber sicher nicht die einzige Möglichkeit für einen Interpretationsansatz ist. Wie jede wahrhaft große Musik stellt Beethoven bei jeder Beschäftigung neue Fragen, stellt jedem neuen Interpreten die Aufgabe, sich mit ihr auseinanderzusetzen, sich an ihr zu reiben.

Beethovens Musik wird Anstoß und Reibebaum für noch viele Generationen von Interpreten sein. Ich bin dankbar für die Erfahrungen und Erkenntnisse, die ich durch „RESOUND Beethoven“ gewinnen konnte und für die Möglichkeit, sie mit so vielen Musikern und Zuhörern zu teilen.





Radiotipp

RESOUND Beethoven

Eine Reise zu den Uraufführungsorten der Orchesterwerke Ludwig van Beethovens mit Martin Haselböck.

Theatermusik! Egmont
„Die Weihe des Hauses“.
26. September, 09.05 Uhr
Virtuosissimo! Die Klavierkonzerte
1, 2 und das Rondo.
24. Oktober, 09.05 Uhr
Eroica! Symphonie Nr. 3.
28. November, 09.05 Uhr

TIROLER FESTSPIELE ERL WINTER 26. DEZ — 06. JAN

MASCAGNIS L'AMICO FRITZ,
DONIZETTIS DON PASQUALE,
SILVESTER- und NEUJAHRSKONZERT,
FRANZ HACKL, FRANUI u. v. m.

Info • Karten

T +43 (0)5373 81000-20
karten@tiroler-festspiele.at
www.tiroler-festspiele.at

Bundesministerium
Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport



STRABAG
TEAMS WORK.

Kufsteinerland
verbindet

Bank Austria
Member of UniCredit



CD-Tipps

Beethoven: The Six Piano Concertos

Interpreten – Gottlieb Wallisch,
Orchester Wiener Akademie,
Martin Haselböck

Label – cpo
EAN – 761203532926



Resound Beethoven: Complete Symphonies

Interpreten – Orchester Wiener
Akademie, Martin Haselböck

Label – Alpha Classics
EAN – 3760014194801



Konzert-Tipp

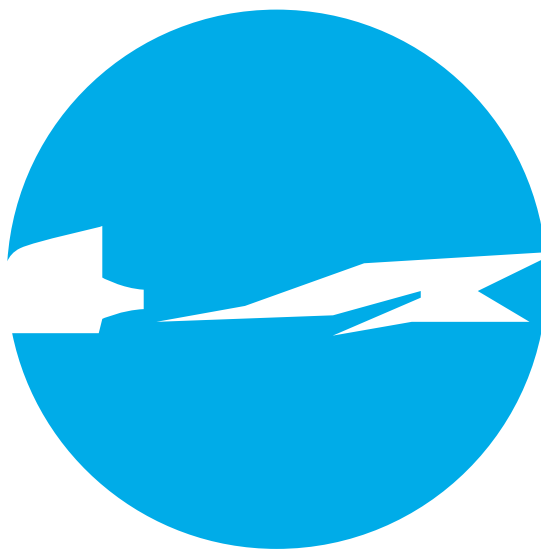
Abos

RESOUND Beethoven:
Die Sinfonien in Kammerfassungen
RESOUND 2020/21
Buchbar unter: www.jeunesse.at/abos
tickets@jeunesse.at | +43 (1) 505 63 56

Musikverein 2020/21
Buchbar unter: www.musikverein.at
abo@musikverein.at

21

20/21



DIE KRANKHEITEN

Auch ohne Schwerhörigkeit und Taubheit war Ludwig van Beethoven ein kranker Mann. Er hatte nicht nur Masern, Pocken und Gastritis, sondern einen entzündeten Darm. Der Mediziner Rolf Ziesche gibt Auskunft darüber.

Rolf Ziesche ist Facharzt für Innere Medizin und Lungenheilkunde. Er war jahrelang an der klinischen Abteilung für Pulmologie der Universitätsklinik am Wiener AKH tätig. Seine Forschungsschwerpunkte sind chronische Lungenentzündungen und COPD. Seit einiger Zeit hat er sich selbständig gemacht, forscht und entwickelt im medizinischen Bereich. Außerdem ist er Konzertmeister der „Camerata Medica“, ein aus mehr als 60 Musikerinnen und Musikern bestehender Orchesterverein, dessen Mitglieder überwiegend aus medizinischen und pharmazeutischen Berufen stammen, viele davon mit professioneller musikalischer Ausbildung. Eines der Ziele des Vereines ist, die ins frühe 20. Jahrhundert zurückreichende Tradition des „Wiener Ärztorchesters“ zu neuem Leben zu erwecken. Ziesche, der aus dem deutschen Aachen stammt, ist perfekter Geiger. Und er hat sich mit den Krankheiten von Ludwig van Beethoven auseinandergesetzt.

Chronische Infektion

„Wenn wir von Beethovens Otosklerose, also der vernarbenden Wundheilung im Ohr sprechen, so ist das ein Endzustand. Es wird immer wieder darüber diskutiert, dass das der Hauptteil ist, aber in Wahrheit ist es nicht der eigentliche Mechanismus. Wir reden von einer chronischen Infektion, die er sich auf der Rückreise von Berlin 1796 zugezogen hat“, schildert Ziesche.

Ludwig van Beethoven, so der Mediziner sei „eigentlich ein sehr gesunder, stämmiger, athletischer Mann gewesen, mit einer großen Neigung zur körperlichen Bewegung, und das bis wenige Monate vor seinem Tod.“ Beethoven habe seine Isolation, die er durch die zunehmende Schwerhörigkeit erlebte, durch „körperliche Ertüchtigung“ kompensiert, so Ziesche. Beethoven sei überhaupt ein Mann gewesen, der durch den Willen, mit dem Schicksal umzugehen, gekennzeichnet war. Sein berühmter Ausspruch: „Ich werde dem Schicksal in den Rachen greifen“, so Mediziner Ziesche, sei essentiell zum Verständnis dieses Menschen geworden.

Mit Krankheit habe es bei Beethoven begonnen, als er in Wien im Sommer 1796 bei Fürst Karl Lichnowsky, „Karriere als Pianist machte“, so Rolf Ziesche. Er habe hier schon Grenzen gesprengt, „nicht nur von der Technik am Klavier, sondern auch von der Art des Ausdrucks, wie er vorgegebene Formen veränderte.“ Eine chronische Infektion bremste Beethoven aber ein. „Mit großer Wahrscheinlichkeit bekam er

diese durch einen intrazellulären Erreger. Dieser bleibt über Jahrzehnte im Menschen, infiziert Gewebe und führt zu einer chronischen Entzündungsreaktion mit sklerosierender vernarbender Wundheilung“, weiß Ziesche. Wenige Wochen nach der Rückkehr von einer Reise nach Berlin bekam Beethoven einen heftigen Fieberanfall. Dieser dauerte Tage mit heftigsten Kopfschmerzen, begleitet von Ausschlägen auf der Haut „Fleckfiebertyphus“ benennt Rolf Ziesche die Erkrankung.

Hörfähigkeitsstörung

Eindringlich beschreibt Komponist Ludwig van Beethoven später in seinem Testament die charakteristische soziale Isolation des Schwerhörigen, die Schwerhörigkeit als Krankheit. Rolf Ziesche: „Die eigentliche Innenohrschwierigkeit war eine Hörfähigkeitsstörung. Das ist etwas, wo man bestimmte hohe Frequenzen zunächst nicht besonders gut hören kann. Damit begannen diese typischen Innenohrstörungen.“ Diese machten sich ab 1798 bei Beethoven bemerkbar. „Er wurde überempfindlich auch gegenüber lautes Sprechen, also die Empfindung wird wahnsinnig stark. Alles Zeichen, die ganz typisch sind für eine Innenohrschwerhörigkeit“, so Rolf Ziesche.

Beethoven erkannte in den Jahren 1798 bis 1802, als diese Schwerhörigkeit abwechselnd im linken und rechten Gehörbereich auftrat und stärker zunahm, „dass die Karriere als Pianist für ihn vorbei war“, sagt Rolf Ziesche. Daher musste er einen neuen Weg finden.

Hygiene im Argon

Um 1800, als erste Symptome der Taubheit von Ludwig van Beethoven an den Tag traten, plagten ihn bereits ein überempfindlicher Magen, sowie Darmprobleme. „Eine chronische Gastritis begleitete Beethoven schon seit der Endphase seiner Jugend“, berichtet Rolf Ziesche. Bauchtyphus, eine fieberhafte Infektionskrankheit, die durch Salmonellen hervorgerufen wird, war im Zeitalter Beethovens in Wien „gang und gäbe“, weiß der Konzertmeister der Camerata Medica zu berichten. „Wien war eine sehr enge Stadt, eine Festungsstadt, und bei aller Schönheit auch eine schmutzige Stadt, in der Fäkalien überall waren“, weist der Mediziner auf die schwierige Hygienesituation der Großstadt hin.

Hörrohr

Das Ohr ist das empfindlichste und schnellste Sinnesorgan des Menschen. Ein gesundes Ohr hat eine erstaunlich gute Fähigkeit, Tonhöhen zu unterscheiden. Aber Beethoven hörte immer schlechter. „Bei ihm waren letztlich die äußeren Haarzellen in der Cochlea schwer geschädigt und es wurde in Schüben schlechter“, sagt



LUDWIG VAN BEETHOVENS

„Ich werde
dem Schicksal in
den Rachen
greifen.“



Rolf Ziesche. Beethoven verwendete dann für ihn von Johann Nepomuk Mälzel gefertigte Hörrohre, sogenannte Schallverstärkungstrichter. „Aber er musste erkennen, dass das alles nichts mehr nützt“, weiß Rolf Ziesche. Beethoven habe auch immer Kuren gemacht, die hätten zwar nichts für sein Ohr gebracht, aber eine gewisse Beruhigung.

Als Pianist und Dirigent nahm Beethoven „schweren Herzens“ Abschied. Die berühmte Szene, „wo man ihn quasi bei einer Aufführung von Fidelio vom Dirigentenpodium wegziehen musste, weil er einfach nur noch Chaos anrichtete“, muss für ihn entsetzlich gewesen sein.

Die Marke Beethoven

Beethoven sei eine eigene Marke gewesen, unterstreicht Rolf Ziesche: „Das ist die Marke Beethoven, und die ist immer unerhört. Das hat man noch nicht gehört, das hat es noch nicht gegeben, und das ist sehr bewusst so gemacht. Ja, er wusste, dass er sich herausheben musste.“ Beethoven brauchte ein Alleinstellungsmerkmal als Pianist und Komponist.

Heiligenstädter Testament

Das Heiligenstädter Testament von 1802 ist ein Brief Ludwig van Beethovens an seine Brüder Kaspar Karl und Johann, in dem er seine Verzweiflung über

die Ertaubung und über den geglaubten Tod ausdrückt, geschrieben in jenem Sommer, als der neue Weg begann. Es war der Abschluss einer persönlichen Epoche. Eine Phase, in der Beethoven eigentlich in einer komponierenden Form Sprache niederschrieb. Es ist im Grunde genommen eine Form eines Aufschreis, in dem eine unglaublich begabte Person den Entschluss fasst, mit seinem Schicksal einen neuen Weg zu beschreiten und über diesen neuen Weg sich selbst Realität zu verschaffen. Eine Art Bewährung. Ich tue etwas, was es noch nicht gegeben hat. Ich werde Menschen damit beglücken, aber ich werde mich selbst vergewissern. Ich werde genau das tun. Ich bin der, der ich bin. Das ist eine menschliche Grunderfahrung.“



Webtipp zum Nachhören

„Die Krankheiten Ludwig van Beethovens“

Zu finden im PODCAST auf radioklassik.at
(Kategorie: Perspektiven)

24



Foto – Rolf Ziesche, Facharzt für Innere Medizin
und Lungenheilkunde © Stefan Hauser

schallaburg

DONAU

01.06.

—

08.11.

2020

Menschen
Schätze &
Kulturen

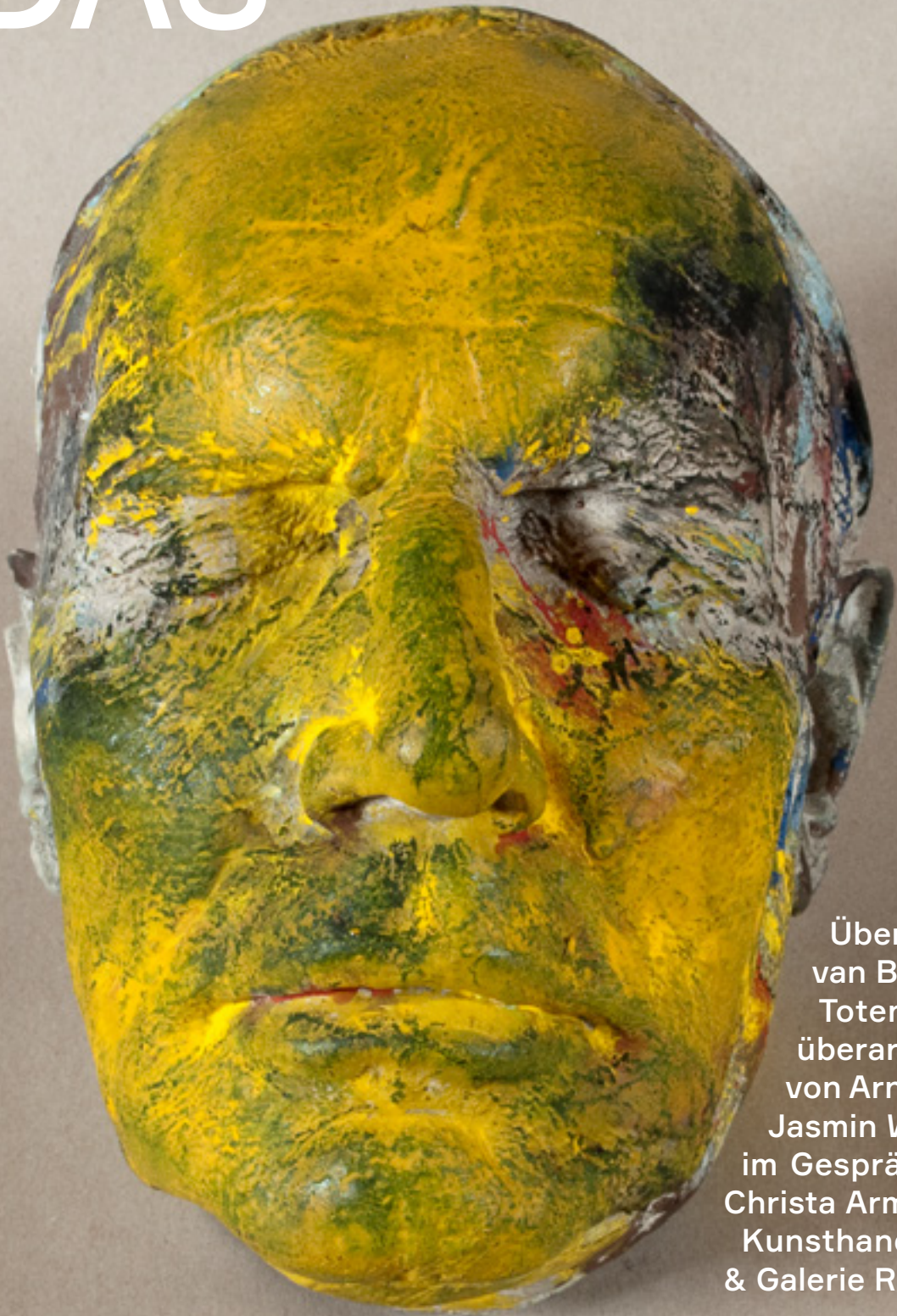
Vom Schwarzen Meer
zur Schallaburg

GRUPPECUT.IT

Bezahlte Anzeige

DAS LEBEN

Foto – Totenmaske Ludwig van Beethoven,
ohne Jahr, Öl, Gips, ca. 21 x 18 x 14 cm
© Arnulf Rainer, Foto: Robert Zahornicky



25

Über die Ludwig
van Beethoven
Totenmasken-
überarbeitungen
von Arnulf Rainer:
Jasmin Wolfram
im Gespräch mit
Christa Armann,
Kunsthandel
& Galerie Ruberl.

NACH DEM TOD

JW:

Österreichische Kunst von der
Moderne bis zur Avantgarde nach 1945
bilden den Schwerpunkt
Ihrer Galerie. Arnulf Rainer – Das Frühwerk
ist das Thema Ihrer Diplomarbeit.
Woher dieses Interesse?

CA: Der Zweite Weltkrieg brachte einen markanten Einschnitt, eine Leerstelle in der Kunst in Europa, vor allem in Deutschland und Österreich. Daraus schöpfte die Kunst nach 1945 einen Antrieb, eine Neugierde. In seinen ersten Schaffensjahren (1948-54) spielte Rainer alle neuen Möglichkeiten eines Künstlerischen Ausdrucks durch. Surrealismus, Informel, Farbproportionen. Aus einem künstlerischen Nullpunkt entwickelte Rainer seine Bildsprache des Übermalens und setzt diese seither in den unterschiedlichsten Werkgruppen ein. Die Kunst nach 1945 in Österreich ist geprägt durch den Wiener Phantastischen Realismus und die Informellen Künstler. Arnulf Rainer positioniert sich mit seiner eigenen unverkennbaren Praxis. Für mich ist er mit seiner variablen Bildsprache, seinen unterschiedlichen Werkgruppen und seiner Vielfalt an Ausdrucksmöglichkeiten immer spannend, immer neu zu entdecken. Ein Werk mit Suchtpotential für den Händler und Sammler. Ich bin ihm verfallen.

JW:

Zwischen 1977 und 1980 war der
Tod die malerische Thematik von Arnulf Rainer.
Welchen Stellenwert nehmen
seine Überarbeitungen von Totenmasken,
eine umfangreiche Serie von Fotoüberarbeitungen,
in seinem künstlerischen Oeuvre ein?

CA: Nach einer intensiven Beschäftigung mit seinem eigenen Gesicht in der Serie „Face Farces“ und „Body Poses“ setzte er sich mit Übermalungen von Totenmasken und Fotos von Totengesichtern auseinander. Es interessierte ihn die Verwandlung. Hier speziell die Verwandlung im Übergang vom Leben zum Tod.

Rainer beschäftigte sich intensiv mit Mystik, Philosophie und Religion. Die Schriften des Johannes vom Kreuz und die Lehre von Buddha zitierte er bereits in seinen ersten Texten. Rainer schreibt, von Beginn seiner künstlerischen Tätigkeit an, eigene Texte zu den einzelnen Werkgruppen: „Die Totenmaske ist Dokument letzter menschlicher Expressivität. ... In meiner Totenmaskenserie kommen direkt (und indirekt als Metapher) spirituelle und gestalterische Prinzipien zum Tragen. ... Auslöschung, Abwendung, Tabuberührung, clownesker Übermut, das Quasi-sakrale, die Entrückung, Sterbeneugierde, Todesmystik und so weiter.“¹

¹ Rein-Pein-Schein-Sein. Zur Totenmasken-Serie.
In: Arnulf Rainer, Schriften, 2010 Ostfilder, Seite 167

² ebenda

³ ebenda



JW:

Beethoven, Brahms, Bruckner, Haydn,
Liszt, Mahler, Strauß. Ist die
Notation der jeweiligen Komponisten –
insbesondere der von Beethoven, in der Bewegung
seiner Strichführung erkennbar?

CA: Das Gesicht, die Form, der Ausdruck ist für Rainer Inspiration, nicht die Musik. Rainer hat Beethoven in vielen unterschiedlichen Arten übermalt. Manchmal setzt er nur wenige grafische oder malerische Akzente, dann lässt er das Gesicht unter einem dichten Netz von Linien erscheinen, bedeckt das Gesicht mit durchscheinenden in sich verlaufenden Wasserfarben oder verwandelt es in eine schwarze unkenntliche Fläche.

JW:

Viel wurde über Beethoven zu Lebzeiten
geschrieben. Oftmals wurde er
portraitiert. Von Arnulf Rainer existieren
zahlreiche Überarbeitungen seiner Totenmaske.
Wem galt sein wahres Interesse?

CA: Der Kommunikation und der Sprache des Gesichtes. Rainer bereitete sich vor. Er fotografierte die Totenmaske aus unterschiedlichen Perspektiven. Er suchte immer neue Auseinandersetzungen, neue Anregungen in der Physiognomie. „... Glättete, kosmetisierte zur schönen Erinnerung, stellte Imagepflege über letzte Wahrheiten.“² Anders als bei seinen auf Affekt und Beeindruckung ausgerichteten Selbstdarstellungen der „Face Farces“-Serie interessierte ihn bei den Totengesichtern die ... Gleichgültigkeit, als wäre es Formgültigkeit, als wäre es Endgültigkeit.³

JW:
Neigt der Tod zu stärkeren
künstlerischen Darstellungsformen?

CA: Nicht stärker, jedoch oft berührender. Künstlerische Arbeiten den Tod betreffend emotionalisieren den Betrachter besonders. Wobei es bei den Arbeiten von Arnulf Rainer nicht um den Tod geht – es geht um das wahre Gesicht des Todes. Um die Faszination, um das sich Annähern an das Geheimnis des Todes welches im Leben zu finden ist.

Für den Kunstmarkt gilt: Der Tod soll nicht sichtbar sein. Er lässt sich auch nicht gut verkaufen. Das Geheimnis allerdings schon.

JW:
Der Tod, von der Kunst hofiert und von der Gesellschaft tabuisiert. Wieso?

CA: Beides ist übertrieben. In die eine und in die andere Richtung. Der Umgang mit dem Tod hat mittlerweile die Spiritualität verloren. In der Gesellschaft und in der Kunst. Arnulf Rainer begegnet dem Tod in seinen Arbeiten mit großem Respekt und Achtung. Er versucht das Geheimnis sichtbar zu machen. Wenn es den Tod nicht geben würde, wäre unser Dasein ein Zustand aus dem wir uns nicht befreien könnten. Eine schreckliche Vorstellung für mich.

JW:
Ihr persönliches Highlight
im Beethoven-Jahr?

CA: Feuertunken ... ist mir so wunderbar.
Unabhängig vom Jubeljahr!



Kulturtyp

Arnulf Rainer Museum

Josefsplatz 5, 2500 Baden



Ausstellungstipp

Beethoven- Sonderausstellung

geöffnet bis Ende November 2020.

Mo–Fr von 9.00–16.30 Uhr

bis 2.11. auch an Samstagen von 10.00–17.30 Uhr
Bestattungsmuseum am Wiener Zentralfriedhof
Zentralfriedhof, Tor 2 (Haupteingang)

Simmeringer Hauptstraße 234, 1110 Wien



radio klassik

Gewinnspiel

2 x 2 Tickets für die Beethoven-
Sonderausstellung

Verlosung am 6. Oktober 2020 live auf
radio klassik Stephansdom



BIOGRAPHIE
I

Tina Breckwoldt
Die ganze Wahrheit über
Münchhausen & Co

Ein Buch über eine Person, die jeder kennt, aber über die niemand etwas weiß. Breckwoldt erzählt spannend und äußerst unterhaltsam über jenen Hieronymus Carl Friedrich Freiherr von Münchhausen, dessen Lügen ihn zum Helden gemacht haben. Lange bevor fake news zu einem geflügelten Wort wurden.



Benevento Verlag
ISBN: 978-3-71090-102-7
288 Seiten
gebunden | 24,00 EUR

BIOGRAPHIE
II

Heinz Irrgeher
Josef „Angelo“ Neumann
Wagners vergessener Prophet

Ein Buch über eine Person, von der kaum jemand weiß. Neumann war – ohne Übertreibung – ein Gigant des Musiktheaters des 19. Jahrhunderts und maßgeblich dafür verantwortlich, dass die Musik von Richard Wagner bekannt wurde und den Stellenwert bekam, den sie bis heute hat. Der Richard-Wagner-Verband Wien schreibt pointiert: „Ein Buch, das eine Lücke der Musikgeschichte schließt, von der man nicht einmal weiß, dass es eine Lücke war.“



Leipziger Universitätsverlag
ISBN: 978-3-96023-334-3
271 Seiten
gebunden | 22,70 EUR

BIOGRAPHIE
III

Ferdi Kräling
Jochen Rindt
Der erste Popstar der Formel 1

Zum 50. Todestag von Jochen Rindt erscheint in dritter und erweiterter Auflage ein einfühlsames Porträt einer der schillerndsten Figuren im Formel-1-Rennzirkus der 1960er-Jahre. Diese emotionale Biographie wird mit den berührenden Fotos von Ferdi Kräling zu einer Zeitreise in die österreichische Sportgeschichte und blickt auch auf eine schon fast in Vergessenheit geratene Epoche des Motorsports zurück.



Delius Klasing Verlag
ISBN: 978-3-66711-866-0
176 Seiten
gebunden | 30,80 EUR

28

Text – Christoph Wellner

BÜCHER

exil.arte
ZENTRUM FÜR
VERFOLGTE MUSIK

„MEIN LIED FÜR DICH“
Marta Eggerth und Jan Kiepura zwischen zwei Welten

AUSSTELLUNG

des exil.arte Zentrum der mdw
Eröffnung: 20. Oktober 2020

Die Ausstellung „Mein Lied für Dich“ zeigt die Bühnen- und Filmkarrieren sowie das musikalische Erbe des Traumpaares Kiepura/Eggerth, weist aber auch auf die Schicksale zahlreicher dem Paar in Freundschaft Verbundener, Gefährtinnen und Gefährten, Kolleginnen und Kollegen hin, welche ihre Auftritte und ihr Bühnenleben begleiteten und denen es der Nationalsozialismus verwehrte, einen Platz im kollektiven Gedächtnis zu finden.

www.exilarte.org

mw
universität
für musik und
darstellende
kunst wien

BROT

Elisabeth Ruckser
Bäuerinnen, Brot und Sehnsucht
Über 50 Rezepte für warmes, knuspriges Brot

Die Backschul-Lehrerin hatte dieses Buch schon vor Corona geplant. Für die vielen Brotbäckerinnen und Brotbäcker, die in den vergangenen Monaten dazugekommen sind, wird dieses Buch aber eine große Hilfe sein: Weit mehr als nur Kochbuch, beschäftigt sich Ruckser mit der Geschichte des Brotes und lässt neun Bäuerinnen ihre Lieblingsrezepte vorstellen. Dabei geht es um weit mehr als 50 Rezepte für Brot – wie z.B. Reindling und Gefüllte Feuerbrötchen beweisen.



Löwenzahn Verlag
ISBN: 978-3-70662-663-7
216 Seiten
gebunden | 26,90 EUR

KRIMIS

Bastian Zach
Donaumelodien – Praterblut
Historischer Kriminalroman

Gerhard Loibelsberger
Alles Geld der Welt
Ein Roman aus Wien im Jahr 1973

Hermann Bauer
Grillparzerkomplott
Wiener Kaffeehauskrimi

Manfred Baumann
Jedermannfluch
Meranas achter Fall

Der Gmeiner-Verlag aus Baden-Württemberg hat sich auf die Publikation von deutschsprachigen Spannungsromanen sowie Kultur- und Reiseführern spezialisiert. Eine detaillierte Beschäftigung mit dem sich stetig erweiternden Katalog ist angeraten. Stellvertretend sind vier Krimis mit Österreichbezug erwähnt: Bei Gerhard Loibelsberger steht Wien um 1873 und der Aufstieg und Fall eines Bankhauses im Mittelpunkt. Bastian Zachs *Donaumelodien* spielen 1876 und stellen einen Geisterfotografen in den Fokus, dem die Morde an drei jungen Frauen unterstellt werden. Im Wien der Jetzt-Zeit spielt der mittlerweile 13. Kaffeehauskrimi von Hermann Bauer, wobei sich der ermittelnde Oberkellner Leopold diesmal nicht nur in „seinem“ Café herumtreibt, sondern auch woanders serviert. Und als Nachtrag zum Salzburg-Schwerpunkt der letzten Ausgabe sei noch der achte Fall von Kommissar Merana empfohlen, bei dem der Tod nicht nur als Figur in Hofmannsthals *Jedermann* vorkommt, sondern auch in der realen Welt zuschlägt.



Gmeiner Verlag
ISBN: 978-3-83922-650-6
256 Seiten
gebunden | 14,00 EUR



Gmeiner Verlag
ISBN: 978-3-83922-686-5
346 Seiten
gebunden | 17,00 EUR



Gmeiner Verlag
ISBN: 978-3-83922-717-6
282 Seiten
gebunden | 13,00 EUR



Gmeiner Verlag
ISBN: 978-3-83922-722-0
284 Seiten
gebunden | 16,00 EUR

IM HERBST

EINFACH REDEN!

**Vertraulich, anonym, kostenlos,
ohne Anmeldung, offen für alle.**

**Seit 2008 gibt es in der Wiener
Innenstadt die „Gesprächsinsel“.**

Auch wenn im Namen „Gesprächsinsel“ das Wort „sprechen“ steckt, ist das Angebot der sogenannten Gesprächspastoral nur möglich, wenn viele Menschen bereit sind zuzuhören. In einem oft abgewandelten Zitat, das auch Papst Franziskus verwendet, heißt es frei formuliert: „dass alles viel einfacher wäre, wenn man nur zuhören würde.“ Diese Binsenweisheit tatsächlich zu leben, ist oftmals viel schwieriger, als es sich anhört. Der gebürtige Kärntner Redemptorist P. Lorenz Voith ist als Projektleiter der Gesprächsinsel seit vielen Jahren im Bereich Gesprächspastoral und in der Beratung und Ausbildung (u.a. im Priesterseminar) tätig. Analog zur Gesprächsinsel entsteht unter seiner Begleitung derzeit in Eisenstadt eine „Dominsel“.

CW:

Was ist die Gesprächsinsel?
Wie ist sie entstanden?

LV:

Nach meiner Zeit in Innsbruck wurde ich als Provinzial meines Ordens nach Wien gerufen und habe hier ein Konzept vorgefunden, das etliche Jahre in der sprichwörtlichen Schublade gelegen ist: die offene Tür am Stephansplatz. Nach meinen Erfahrungen aus Innsbruck hat sich ein Kreis aus Ordensleuten und Laien gefunden, der zwei Jahre an der Entwicklung gearbeitet hat. 2008 konnte erstmals die Tür zur Gesprächsinsel in den Räumlichkeiten des Wiener Schottenstifts geöffnet werden.

CW:

Wie laufen diese Gespräche ab?
Wer kommt in die Gesprächsinsel?

LV:

Ungezwungen, ohne vorherige Anmeldung kommen die Menschen zu uns – und wir hören ihnen zu. Ich sehe es als „wohlwollendes Dasein“ – es gibt keine vorgegebenen Themen. Die Palette deckt pastorale Fragen, Glaubensfragen ebenso wie Beziehungsfragen oder soziale Probleme ab. Auch psychische Problemen kommen vor – hier bemerken wir nicht nur durch Corona einen starken Anstieg! Es gibt zahlreiche Fälle, die als „austherapiert“ gelten, die aber weiterhin gesprächsbedürftig sind. Diese Menschen werden teilweise explizit zu uns geschickt! Wir bieten hier entlastende Gespräche und kompetentes Zuhören. Ich sehe dies als Dienst, als christliche Aufgabe und letzten Endes als Werk der Barmherzigkeit.

CW:

Wo verorten Sie die Gesprächsinsel im
Verhältnis zur Telefonseelsorge?

LV:

Ich sehe uns als wichtige Ergänzung. Die Telefonseelsorge ist wie eine große, ältere Schwester. Wir arbeiten gut zusammen. Aber in der Gesprächsinsel ist der persönliche Kontakt – face to face – enorm wichtig! Dadurch sind wir oftmals näher am Menschen.

CW:

Können Gespräche in der Gesprächsinsel
zu Beichtgesprächen werden?

LV:

In der Wiener Innenstadt gibt es einige Beichtkirchen. Auf diesem Gebiet müssen wir nichts zusätzlich anbieten. Aber viele Gespräche bei uns, in denen es um Schuld und ihre Aufarbeitung geht, sind ähnlich der frühchristlichen Laienbeichten des ersten Jahrtausends.

CW:

Sie haben gerade das Stichwort
Corona erwähnt. Hat sich durch dieses Virus
etwas in Ihrer Arbeit geändert?

LV:

Es hat sich ein erheblicher Gesprächsbedarf
aufgestaut. Wir müssen neue Antworten
darauf finden. Viele Menschen sind oder fühlen sich
ausgegrenzt. Wir müssen verstärkt auf diese Menschen
achten und unser Angebot erweitern.

Interview – Christoph Wellner

30

Foto – Eingang Gesprächsinsel
© Nikolaus Stockert



Gesprächsinsel

Freyung 6A, 1010 Wien
Öffnungszeiten:
Mo–Fr, 11.00–17.00 Uhr

www.gespraechsinsel.at
+43 664 610 12 67
gespraechsinsel@edw.or.at



RADIO PROGRAMM

Herbst 2020

Content – Denn auf den Inhalt kommt es an!

Das Medienmagazin von radio klassik Stephansdom und inspiris Film. Moderiert von Golli Marboe.

Kulturjournalismus.

12.09., 17.00 Uhr (DaCapo 16.09., 21.00 Uhr)

Die große Gereiztheit – Kommunikation in sozialen Netzwerken.

26.09., 17.00 Uhr (DaCapo 30.09., 21.00 Uhr)

3sat, arte, die Eurovision, die EBU und eine europäische Medienvision.

10.10., 17.00 Uhr (DaCapo 14.10., 21.00 Uhr)

Journalistinnen und die Verantwortung für die Zukunft der Gesellschaft – Constructive journalism.

24.10., 17.00 Uhr (DaCapo 28.10., 21.00 Uhr)

Kolumnisten und Kolumnistinnen.

14.11., 17.00 Uhr (DaCapo 18.11., 21.00 Uhr)

Die Darstellung des Islam in den Medien.

28.11., 17.00 Uhr (DaCapo 02.12., 20.00 Uhr)

„Achtung Bibel“.

Der neue Blick auf die alte Schrift. Eine radio klassik-Sendereihe von Stefanie Jeller in den „Drei Jahren der Bibel“. Jeweils um 17.30 Uhr.

16.09. Der jüdische Paulus. Er war und blieb Jude, zeit seines ganzen Lebens, auch als Christ. Der Wiener Neutestamentler Markus Tiwald im Gespräch mit Stefanie Jeller.

19.10. Die Diakonin Phöbe. Sie war eine wichtige Frau im Umfeld des Apostels Paulus. Was ist die Aufgabe einer Diakonin – damals und heute? Stefanie Jeller fragt nach.

16.11. Bibel und Koran. Mehr Gemeinsamkeiten als man denkt ... Eine Sendung von Stefanie Jeller in der Reihe „Achtung Bibel!“

31

Quo Vadis Talk

Prominente Ordensleute im Gespräch – eine Kooperation von radio klassik mit dem quo vadis, dem Zentrum für Begegnung und Berufung, Stephansplatz 6, 1010 Wien.

19.10., 18.30 Uhr. Livetalk mit Sr. Christine Rod MC. Stefan

Hauser spricht mit der Generalsekretärin der Öster. Ordenskonferenz. Sie ist jene Frau, die die Zukunft der Orden gestaltet.

16.11., 18.30 Uhr. Livetalk mit Benedikt Felsing. Stefan

Hauser spricht mit dem Prämonstratenser-Chorherren des Stiftes Geras, der als Buchautor und als „Kräuterpfarrer“ bekannt ist.

AufgeMUKt!

Die Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien auf radio klassik Stephansdom. Eine Sendereihe von Marion Eigl.

20.09., 15.30 Uhr (DaCapo 25.09., 21.30 Uhr)

18.10., 15.30 Uhr (DaCapo 23.10., 21.30 Uhr)

22.11., 15.30 Uhr (DaCapo 27.11., 21.30 Uhr)

Wiener Lied. Klassisch

Richard Schmitz plaudert mit seinen Gästen über Wiener Musik.

27.09., 14.00 Uhr (DaCapo 02.10., 20.00 Uhr)

25.10., 14.00 Uhr (DaCapo 30.10., 20.00 Uhr)

29.11., 14.00 Uhr (DaCapo 04.12., 20.00 Uhr)

Tag des Österreichischen Sekts

17.10., 17.00 Uhr (DaCapo 22.10., 19.00 Uhr)

Geschichten aus dem Archiv

Präsentiert von Otto Biba, Archivdirektor der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien.

Der Intendant und seine Musik.

05.09., 09.05 Uhr (DaCapo 07.09., 20.00 Uhr)

Rund um den jungen Beethoven in Bonn.

03.10., 09.05 Uhr (DaCapo 05.10., 20.00 Uhr)

„A schöne Leich“: Tod und Musik.

07.11., 09.05 Uhr (DaCapo 09.11., 20.00 Uhr)

Das Mozarteumorchester Salzburg – Kulturbotschafter der Mozartstadt

Aus- und Einblicke mit dem neuen Orchesterdirektor Siegwald Bütow.

05.09., 15.00 Uhr (DaCapo 09.09., 21.00 Uhr)

Orgel City Vienna – Wien zieht alle Register

Präsentiert von Peter Frisé.

Redaktion: Martin Macheiner.

Jeden Sonntag, 22.00 Uhr.

- 06.09. Zita Nauratyill. Späth-Orgel, Jesuitenkirche
Ben van Oosten. Cavaillé-Coll-Orgel, La Madeleine, Paris
13.09. Daniel Gottfried. Späth-Orgel, Jesuitenkirche
20.09. Peter Frisé. Späth-Orgel, Jesuitenkirche
27.09. Elisabeth Ullmann & Friends. Grenzing-Orgel,
Ziersdorf
04.10. Nathan Laube. Riesenorgel, Stephansdom
11.10. Ernst Wally. Späth-Orgel, Jesuitenkirche
18.10. Ekaterina Kurmyshova. Späth-Orgel,
Jesuitenkirche
25.10. Olivier Latry. Riesenorgel, Stephansdom (tbc)
01.11. Thomas Trotter. Riesenorgel, Stephansdom
08.11. Wolfgang Kreuzhuber. Riesenorgel, Stephansdom
15.11. Daniel Beckmann. Riesenorgel, Stephansdom
22.11. Jean-Baptiste Dupont. Riesenorgel, Stephansdom
29.11. Roman Summereder. Bruckner-Orgel, St. Florian

Live aus dem Dom

radio klassik Stephansdom überträgt jeden
Sonn- und Feiertag um 10.15 Uhr die Heilige Messe
aus dem Wiener Stephansdom.

- 06.09. Wolfram Menschick: Missa „Te Deum laudamus“ [10.00 Uhr]
10.09. Gottesdienst der Wiener Ordensspitäler im Stephansdom [18.00 Uhr]
13.09. W. A. Mozart: Missa brevis in B-Dur
14.09. Gottesdienst zum 25-Jahrjubiläum Kardinal Schönborns als Erzbischof von Wien [18.00 Uhr]
20.09. J. G. Rheinberger: Missa St. Crucis
27.09. Sonntag der Völker
04.10. Weihe der Riesenorgel [09.00 Uhr]
11.10. C.-M. Widor: Messe in fis-Moll, op. 36
18.10. Sonntag der Weltkirche
25.10. L. Vierne: Messe solennelle
01.11. Beethoven: Messe in C-Dur [Allerheiligen]
02.11. Mozart: Requiem in d-Moll [Allerseelen, 18.00 Uhr]
08.11. Stefano Bernardi: Missa primi toni octo vocum
15.11. M. Haydn: Leopoldi-Messe
22.11. 40-jähriges Jubiläum Konservatorium
f. Kirchenmusik ED Wien

Brusattis Beethoven – Klaviersonaten und Streichquartette – eine Werkreihe

Streichquartett op. 127 und Novitäten am
Beethoven-CD-Markt.

- 13.09., 15.00 Uhr (DaCapo 18.09., 21.00 Uhr)
Klaviersonaten op. 7 und op. 22
27.09., 15.00 Uhr (DaCapo 02.10., 21.00 Uhr)
Streichquartett op. 132 und Beethoven und seine
Besucher in Originaldokumenten der letzten Jahre.
11.10., 15.00 Uhr (DaCapo 16.10., 21.00 Uhr)
Klaviersonate op. 31 / 2 (Der Sturm) +
Klaviersonate op. 31/3 (Die Jagd)
25.10., 15.00 Uhr (DaCapo 30.10., 21.00 Uhr)
Klaviersonate op. 2/3 und Streichquartett op. 135
15.11., 15.00 Uhr (DaCapo 20.11., 21.00 Uhr)
Klaviersonaten op. 57 (Appassionata) und op. 54
29.11., 15.00 Uhr (DaCapo 04.12., 21.00 Uhr)

Lust auf Lied – Der Kammerer-Ton auf radio klassik Stephansdom

Eine Sendereihe mit Staatsopernsänger
Hans Peter Kammerer.

Tod und Verklärung.

01.11., 14.00 Uhr (DaCapo 06.11., 20.00 Uhr)

Per Opera ad Astra

Die Welt der Oper mit Richard Schmitz.

Theater an der Wien: Leoncavallos „Zaza“.

12.09., 14.00 Uhr (DaCapo 16.09., 20.00 Uhr)

Wiener Staatsoper: Mozarts „Entführung aus dem Serail“.

10.10., 14.00 Uhr (DaCapo 14.10., 20.00 Uhr)

Volksoper Wien: Suppés „Der Teufel auf Erden“.

14.11., 14.00 Uhr (DaCapo 18.11., 20.00 Uhr)

Filmmusik Spezial von und mit Gerald Stocker.

George Fenton.

26.10., 15.00 Uhr (DaCapo

31.10., 09.05 Uhr)

Music'S'cool – Die Musikschule Wien

Einblicke in die facettenreiche musikalische
Jugendförderschienen in der Musikhauptstadt
Wien. Eine Sendereihe von Michael Gmasz.

26.09., 10.05 Uhr (DaCapo 28.09., 21.00 Uhr)

24.10., 10.05 Uhr (DaCapo 26.10., 21.00 Uhr)

28.11., 10.05 Uhr (DaCapo 30.11., 21.00 Uhr)

OnAir-Führung auf „radio klassik Stephansdom“

Ab September blicken wir in spannende und interessante Aus-
stellungen. Jeweils montags um 17.30 Uhr. Gestaltung: Georg
Gatnar.

07.09. ALBERTINA MODERN: Eröffnungsausstellung

„The Beginning. Kunst in Österreich 1945 bis 1980“.

14.09. MOZARTHAUS VIENNA: Sonderausstellung

„Die Trias der Wiener Klassik: Haydn – Mozart – Beethoven“.

21.09. KUNST HAUS WIEN: Museum Hundertwasser.

28.09. THEATER MUSEUM im Wiener Palais Lobkowitz.

12.10. DOM MUSEUM WIEN: Sonderausstellung

„Fragile Schöpfung“.

Kunstuniversität Graz.

Kunst hören – Kunst begreifen

Sieglinde Roth führt mit Gästen aus der KUG durch das Studienjahr. Redaktion: Ursula Magnes.

Welchen Raum braucht die Kunst?

Räume im Theater und im Konzert.

19.09., 14.00 Uhr (DaCapo 23.09., 20.00 Uhr)

Was wäre Theater und Film ohne Musik?

17.10., 15.00 Uhr (DaCapo 21.10., 21.00 Uhr)

Ist Musik eine Sprache, die jede/r versteht?

21.11., 14.00 Uhr (DaCapo 25.11., 20.00 Uhr)

Zum 10. Todesjahr des Dirigenten Franz Bauer- Theussl

Eine dreiteilige Sendereihe von
und mit Wolfram Huber.

Sprungbrett Braden.

17.10., 14.00 Uhr (DaCapo 21.10., 20.00 Uhr)

Hinaus in die Welt.

24.10., 14.00 Uhr (DaCapo 28.10., 20.00 Uhr)

Klänge der Heimat.

31.10., 14.00 Uhr (DaCapo 04.11., 20.00 Uhr)

Zum 100. Geburtsjahr von Ludwig Streicher

Eine dreiteilige Sendereihe von
und mit Wolfram Huber.

Oistrach am Kontrabass.

12.09., 15.00 Uhr (DaCapo 14.09., 21.00 Uhr)

Der Kuss der Fürstin.

19.09., 15.00 Uhr (DaCapo 21.09., 21.00 Uhr)

Das kommt mir spanisch vor!

26.09., 15.00 Uhr (DaCapo 28.09., 19.00 Uhr)

RESOUND Beethoven

Eine Reise zu den Uraufführungsorten der Orchester-
werke Ludwig van Beethovens mit Martin Haselböck.

Theatermusik! Egmont „Die Weihe des Hauses“.

26.09., 09.05 Uhr (DaCapo 28.09., 20.00 Uhr)

Virtuosissimo! Die Klavierkonzerte 1, 2 und das Rondo.

24.10., 09.05 Uhr (DaCapo 26.10., 20.00 Uhr)

Eroica! Symphonie Nr. 3.

28.11., 09.05 Uhr (DaCapo 30.11., 20.00 Uhr)

Euer Beethoven

Jeden 3. Samstag im Monat spielen wir die beliebtesten Beethoven-Aufnahmen
unserer Hörerinnen und Hörer. Vorab auszuwählen auf www.radioklassik.at

Symphonie Nr. 2 D-Dur, op. 36; Klavierkonzert Nr. 3 c-Moll, op. 37.

19.09., 10.05 Uhr

Symphonie Nr. 8 F-Dur, op. 93; Leonore, Ouvertüre, op. 72b;

Romanze F-Dur, op. 50.

17.10., 10.05 Uhr

Symphonie Nr. 9 d-Moll, op. 125.

21.11., 10.05 Uhr

33

Zum Haydn – die Haydnregion Niederösterreich auf radio klassik Stephansdom

Gestaltet von Michael Gmasz.

12.09., 09.05 Uhr (DaCapo 14.09., 20.00 Uhr)

10.10., 09.05 Uhr (DaCapo 12.10., 20.00 Uhr)

14.11., 09.05 Uhr (DaCapo 16.11., 20.00 Uhr)

Hauptwerke und Positive

Orgelmusik ausgewählt

und präsentiert von Peter Planyavsky.

Orgel und Orchester.

13.09., 14.00 Uhr (DaCapo 18.09., 20.00 Uhr)

Herrlicher Herbst in Italien!

11.10., 14.00 Uhr (DaCapo 16.10., 20.00 Uhr)

Niederösterreich.

15.11., 14.00 Uhr (DaCapo 20.11., 20.00 Uhr)

Liszt aus Raiding

Konzertmitschnitte vom Liszt Festival Raiding, präsentiert
von Christoph Wellner.

„Kosmos Klavier“ mit Gottlieb Wallisch, Martina Filjak, Louis Lortie,
Vanessa Benelli Mosell und Boris Giltburg.

05.09., 14.00 Uhr (DaCapo 09.09., 20.00 Uhr)

„Grenzgänger“ mit dem Klavierduo Kutrowatz, Janoska Ensemble,
PhilBlech, Egner Trio, Trio d'Ante und dem Chorus sine nomine.

03.10., 14.00 Uhr (DaCapo 07.10., 20.00 Uhr)

„Liszt vokal“ mit Eva Maria Riedl, Mathias Hausmann, Ildikó Raimondi, Peter
Matić, Eduard Kutrowatz, Christian Scholl, Capella, Wiener Kammerchor.

07.11., 14.00 Uhr (DaCapo 11.11., 20.00 Uhr)

Opernsalon

Aus dem Veranstaltungsprogramm
der Freunde der Wiener Staatsoper.

Jonas Kaufmann (Wh. von 2011).

20.09., 14.00 Uhr (DaCapo 25.09., 20.00 Uhr)

18.10., 14.00 Uhr (DaCapo 23.10., 20.00 Uhr)

22.11., 14.00 Uhr (DaCapo 27.11., 20.00 Uhr)

Wien Beethoven 2020

Wien Beethoven 2020 – Musikchefin Ursula
Magnes im Gespräch mit Susanne Schicker,
Koordinatorin des Wiener Beethoven-Jahres.
19.09., 14.30 Uhr (DaCapo 23.09., 20.30 Uhr)

Lebenswege

Jeden Freitag, 17.30 Uhr sowie DaCapo am darauffolgenden Sonntag, 17.30 Uhr.

Einige der Themen:

11.09. 25 Jahre Erzbischof Schönborn. Eine Bilanz über ein Vierteljahrhundert als Entscheidungsträger der Erzdiözese Wien. Gestaltung: Stefan Hauser.

18.09. Sebastian Bohrn Mena. Der ehemalige Politiker ist Aktivist, Kolumnist und Autor. Gestaltung: Stefan Hauser.

25.09. Sabine Zeller. Sie ist als selbstständige Dolmetscherin für die österreichische Gebärdensprache tätig und engagiert sich für Gleichstellung. Eine Sendung von Marlene Groihofer.

02.10. Markus Landerer. Wie der Domkapellmeister von St. Stephan Beruf und Familie unter einen Hut bringt. Eine Sendung zur Weihe der Riesenorgel von Stefan Hauser.

09.10. Der Buch-Zach. Der Buchhändler Gerhard Zach hat immer eine theologische Empfehlung parat. Er spricht mit Stefanie Jeller über seine persönliche Lesegeschichte und erzählt Anekdoten aus seiner Buchhandlung.

16.10. Clowns haben nichts zu lachen! Verena Vondrak und Hubertus Zorell sind Clowns. Sie haben in Wien das Theater Ole gegründet. Ein Ort, wo das Lachen im Mittelpunkt steht. Eine Sendung von Michaela Necker.

Perspektiven

Jeden Montag und Mittwoch, 17.30 Uhr.

Einige der Themen:

02.09. Frauen im Mittelalter: Das Kloster als Chance? Viele Frauenklöster entstanden in dieser Epoche. Was bedeutete ein Leben als Nonne damals für die Entwicklung einer Frau? Eine Sendung von Marlene Groihofer.

30.09. 30 Jahre Deutsche Einheit. Welche gesellschaftlichen aber auch religiösen Veränderungen haben in Deutschland seither stattgefunden? Eine Spurensuche von Stefan Hauser.

05.10. „Die Russen kommen!“ Der Historiker Johann Hagenhofer hat das Ende des Zweiten Weltkriegs als Vierjähriger erlebt. „Die Russen kommen!“ – an diesen Ruf erinnert er sich heute noch. Eine Sendung von Michaela Necker.

07.10. 80 Jahre und kein bisschen alt. Die Theologischen Kurse und die Akademie am Dom feiern mit Menschen ganz unterschiedlicher Weltanschauungen. Gestaltung: Stefanie Jeller.

14.10. Gott finden. Wie geht das? Der beliebte Autor, Theologe und Medizinethiker Matthias Beck über sein neues Buch. Eine Sendung von Stefanie Jeller.

21.10. Trump und die Religion. Der amerikanische Präsident spricht zwar Evangelikale und Katholiken an, aber wie sieht es mit seiner persönlichen Religiosität aus?

28.10. Von Bischofsstab bis Besenstil. Heilige und ihre Vita. Gestaltung: Bernadette Spitzer.

04.11. Die seelische Hausapotheke. Elisabeth Lukas über die Verbindung zwischen christlichem Glauben und Logotherapie. Gestaltung: Stefan Hauser.

09.11. Lösung oder Rückschritt? Der Umbau von Hitlers Geburtshaus. Eine Polizeistation soll künftig in Hitlers Geburtshaus einziehen. Von vielen Seiten stoßen die Pläne zur Neugestaltung auf Kritik. Eine Sendung von Marlene Groihofer.

11.11. Von Y bis Z: Zwei Generationen im Fokus. Ständige Umbrüche, ökonomischen Krisen, nun die Corona-Pandemie: Wie erlebt diese Generation das Zeitgeschehen? Ein Einblick in die Jugendkulturforschung. Eine Sendung von Marlene Groihofer.

18.11. Das Rascheln von bedrucktem Papier. Was wird der Herbst uns bringen? Eines mit Sicherheit: jede Menge neuer Bücher. Monika Fischer stellt die besten vor, für jedes Alter und für jede Lebenslage.

23.11. Die Heilkraft der Musik. Können Klänge unsere Gesundheit beeinflussen? Und wieso ist alles gut, wenn es im „Einklang“ ist? Eine Sendung von Monika Fischer.

34

Der Klassik Tjek

Emmanuel Tjeknavorian präsentiert seine Passion für Klassische Musik.

19.09., 09.05 Uhr (DaCapo 21.09., 20.00 Uhr)

17.10., 09.05 Uhr (DaCapo 19.10., 20.00 Uhr)

21.11., 09.05 Uhr (DaCapo 23.11., 20.00 Uhr)

u. a. geplant: Dietmar Baumgartner (LGT Bank)

Mein Beethoven

Die Mitglieder der Musikredaktion und Gäste gestalten hemmungslos subjektive Beethoven-Stunden.

Brigitte Bierlein.

26.09., 14.00 Uhr (DaCapo 30.09., 20.00 Uhr)

Mélange mit Dominique Meyer

Dominique Meyer präsentiert Lieblingsaufnahmen aus seinem Archiv.

Auferstehung.

06.09., 14.00 Uhr (DaCapo 11.09., 20.00 Uhr)

Verdi a la casa.

04.10., 14.00 Uhr (DaCapo 09.10., 20.00 Uhr)

Oper, Wahn und Sinn.

08.11., 14.00 Uhr (DaCapo 13.11., 20.00 Uhr)

Live-Diskussion

30. Oktober 2020, 17.05-18.00 Uhr

Bestattungskultur im Wandel: Klosterwald – Die letzte Ruhestätte unter einem Baum.

Live-Diskussion mit Axel Baudach (Geschäftsführer der Klosterwald GmbH)

und hochkarätigen Gästen. Moderation: Christoph Wellner

DaCapo 02.11., 20.00 Uhr.

STADT HÖREN



Der öffentliche Raum bildet eine undifferenzierte Verflechtung akustischer Informationen. Wie klingt die Stadt? Und was erzählen uns die jeweiligen Klanglandschaften über ihre Orte? Der urbane Raum als Gemengelage von menschlich und maschinell produziertem Schall bildet die Kulisse für Oliver Hangls akustische Stadterkundungen.

Ausgerüstet mit einer mobilen Sendeanlage übertrug der Wiener Performance- und Medienkünstler 2013-2015 die ungefilterten Soundscapes von ausgewählten Wiener Orten in einer jeweils 30-minütigen monatlichen Live-Schaltung auf Radio Orange 94.0.

Oliver Hangl machte vier thematische Schwerpunkte zum Ausgangspunkt seines künstlerischen Projekts: Entlang der Themen Wohnen, Gerechte Stadt, Öffentlicher Raum und Mobilität entwarf er exemplarische Hör-Bilder der Stadt und rief gleichzeitig dazu auf, den vorgefundenen Status Quo kritisch zu hinterfragen.

Stadt hören präsentiert sich stilistisch reduziert und mit klarer Struktur: Ohne Kommentar, ohne Inserts oder kontextualisierendem Vorwort steht der vorgefundene, ereignislose urbane Raum im Zentrum der Wahrnehmung. Oliver Hangl produziert live akustische Fenster, die bei ihrer Entstehung frei von Intentionen und dem Zufall überlassen sind. Trotzdem sind akustische Ereignisse nicht ausgeschlossen, sind doch PassantInnen und das interessierte Publikum eingeladen, aktiv in die Klangbilder zu intervenieren. So trifft Zufall auf (Selbst-)Inszenierung, in deren Mittelpunkt stets der Raum und deren temporäre ProtagonistInnen stehen.

Text – Oliver Hangl

Live-Radio Hörbilder, ungefiltert: Der Klangraum der Stadt als gesellschaftliches Produkt und urbanes Handlungsfeld.

35

Stadt hören wirft die Frage nach der Gestaltung des akustischen Handlungsraums auf. Hangls „field recordings“ produzieren in ihrer akustischen Vielfalt eine scheinbar zufällige Topografie an alltäglichen Wiener Soundscapes, die die Hörkompetenz der RezipientInnen unmittelbar fordert, gilt es doch die Wechselbeziehungen zwischen den akustischen Prozessen und den AkteurInnen zu untersuchen, die diese Hör-Bilder als gesellschaftliche Produkte kennzeichnen.



Kultur Tipp

Oliver Hangl

**Unsichere Interventionen
im öffentlichen Raum.
Realität als unkontrollierbares
Handlungsfeld.
Stadt als Prozess.**

www.oliverhangl.com

HÖRBIBLIOTHEK MARIAHILF

DA WIRST DU OHREN MACHEN!

36

Text – Christoph Wellner

Seit 1998 gibt es in Graz die erste und einzige öffentliche Bibliothek Österreichs, die ausschließlich Hörbücher anbietet.

Es war am 20. September 1998 – vier Tage bevor radio klassik Stephansdom erstmals onair ging – als die HörBibliothek Mariahilf in der gleichnamigen Pfarre in Graz eröffnet wurde. Damals in einer Ecke des Pfarrsaales platziert, konnten gerade einmal etwa 120 Audio-Kassetten und CDs angeboten werden. Gegründet wurde die HörBibliothek Mariahilf auf Initiative von Christa Wiener-Pucher, die auch bis heute die Leitung innehat. Wiener-Pucher und alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten ausschließlich ehrenamtlich. Im Jahr 2002 wurde ein eigener Raum adaptiert – die Pfarrsaal-Ecke war zu klein geworden – und das Angebot konnte deutlich erweitert werden. Seit kurzem ist die HörBibliothek Mariahilf der Onleihe DigiBib angeschlossen. Das bedeutet, dass neben dem Angebot an Hörbüchern auf CD und USB-Stick, auch extern auf digitale Hörbücher zugegriffen werden kann – nur eine Registrierung ist dafür notwendig. Diese Initiative, die aufgrund der Corona-Maßnahmen ergriffen wurde, wird durch das Land Steiermark gefördert. Seit dem Jahr 2011 trägt die HörBibliothek Mariahilf das vom Land Steiermark ins Leben gerufene Bibliotheksgütezeichen „biblio“. Es zeichnet unter anderem aus, dass die Bibliothek eine besondere Verantwortung zur geistigen bzw. literarischen Versorgung und Weiterbildung übernimmt und ihre Aufgabe als Kultur-, Bildungs- und Kommunikationszentrum sowie einen gesellschaftspolitischen Auftrag wahrnimmt. Die Einschreibgebühr beträgt € 4,- und eine Hör-CD für 14 Tage auszuleihen schlägt mit 50 Cent (!) zu Buche. Die HörBibliothek liegt zentral am rechten Murufer neben der Mariahilferkirche.



Hörtipp

www.hoerbibliothek.at

NEUROTH BIETET MODERNSTE HÖRLÖSUNGEN

Hätte man Beethoven mehr Gehör geschenkt

Für Elise, die neun Sinfonien, die Mondscheinsonate: Denkt man an Ludwig van Beethoven, hat man viele dieser schönen Melodien im Ohr. Nicht weniger bekannt ist die zunehmende Hörminderung des Komponisten.

Im Rahmen der medizinischen Erkenntnisse im 18. Jahrhundert konnte keiner die fortschreitende Hörminderung des Komponisten aufhalten – ganz im Gegensatz zu heute. Heute hätte Beethoven bereits in seinen jungen Jahren mit einer Neuroth-Hörlösung den ersten Anzeichen seiner Hörminde-

rung entgegenwirken können. So hätte auch er die großartigen Interpretationen seiner Meisterwerke in den schönsten und vollsten Tönen hören und erleben können. Denn heute hätten die Hörakustik-Spezialisten von Neuroth Beethoven wieder mehr Gehör geschenkt.

Egal ob Sie Beethovens Werken Zuhause oder in einer Live-Konzertsituation lauschen:

Testen auch Sie jetzt kostenlos die neuesten Hörlösungen von Neuroth in Ihrer gewohnten Umgebung!



Termin vereinbaren und beraten lassen:
00800 8001 8001 oder
online: www.neuroth.com.

37

BESSER HÖREN. BESSER LEBEN.

WWW.NEUROTH.COM

Ihre Ohren in besten Händen.

Über 110 Jahre Erfahrung machen Neuroth zu Ihrem treuen Begleiter für besseres Hören.

Neuroth:
Über 140 x in Österreich

Vertragspartner
aller Krankenkassen

NEUROTH
SEIT
1907
BESSER HÖREN • BESSER LEBEN



Vereinbaren Sie jetzt Ihren kostenlosen
Beratungstermin unter **00800 8001 8001**

VOM RAND DES ZWEIFELS

**Fredrik Jan Hofmann
über seine Rolle als virtueller
360°-Judas.**

Mit über 50 Vorstellungen exklusiv in katholischen und evangelischen Kirchen (größtenteils in der Steiermark) zählt „Judas“ zu den mobilen Erfolgsproduktionen des Schauspielhaus Graz. Im Juni 2020 wurde der Monolog der holländischen Autorin Lot Vekemans neu in der 360°-Technik umgesetzt. Produziert wurde die Filmaufnahme für VR (virtual reality)-Brille in der frühgotischen Grazer Leechkirche, die nur wenige Gehminuten vom Schauspielhaus entfernt ist. Gertraud Schaller-Pressler (Katholische Kirche Steiermark) und Helga Rachl (Evangelische Kirche Steiermark) trafen Schauspieler Fredrik Jan Hofmann zum Gespräch.

GSP | HR:
Worin bestand für Sie der Reiz, in die Rolle des berüchtigten Verräters zu schlüpfen?

FJH: Als mir vom Theater angeboten wurde, diesen Monolog zu spielen, fand ich es total spannend. Aber als die Arbeit begann und alle vom Verräter Judas gesprochen haben, hatte ich mich mit dem Verräter noch gar nicht auseinandergesetzt, sondern erst einmal mit der Figur. Und die Figur redet ja darüber, dass sie kein Verräter ist. Als Schauspieler bin ich der Anwalt der Figuren, die ich spiele, so auch der Anwalt von Judas. Es ist für mich auch interessant zu sehen, aus welchem Blickwinkel man diese Figur betrachtet. Und es macht einen Unterschied, ob ich sie in einer evangelischen Kirche oder katholischen Kirche spiele, ob wir in einer Stadt zu Gast sind oder auf dem Land, ob das Publikum hauptsächlich aus der Pfarrgemeinde kommt oder durchmischt ist mit Theaterpublikum, oder ob es auch ein gemischt evangelisches, katholisches und Theaterpublikum ist. Es sind die Sichtweisen des einzelnen Zuschauers, mit denen ich mich beim Spielen konfrontiert sehe.

Text – Gertraud Schaller-Pressler/ Helga Rachl

38



GSP | HR:

Während der Corona-Krise, im Mai, entstand der „virtuelle 360°-Judas“. Wie muss man sich die Dreharbeiten dazu vorstellen?

FJH: Wir hatten für das Schauspielhaus zuvor schon kurze Videos gedreht und daraus entstand beim Theater und mir unabhängig voneinander die Idee, „Judas“ als virtuelle Produktion zu machen. Die 3D-Kamera kann man sich vorstellen wie ein halbes Handy: Man hat eine Kamera nach vorne und eine Kamera nach hinten. Die Kamera filmt die ganze Zeit den ganzen Raum. Das heißt, in der Kirche durfte kein anderer zu sehen sein außer mir. Tontechniker wie Chef dramaturgin mussten sich hinter der Orgel verstecken. Das ging in der Leechkirche ganz gut, weil mein Ton extra abgenommen wurde. Und dann bestand die Aufgabe darin, loszulegen und durchzuspielen. Ich brauchte zwei Anläufe. Das Spannende war, eigentlich Theater zu spielen und Film zu sprechen. Die Kamera war für mich der Zuschauer. Ich ließ dann einfach meine vielen Eindrücke, die ich bei den vielen Vorstellungen gesammelt hatte, einfließen. Im Stück stelle ich Fragen an das Publikum. Ich musste mir also vorstellen, wie das Publikum jetzt reagieren würde und die Spannung aufrecht halten. Die Kamera sieht ja, wenn man nah ist, viel genauer, als das menschliche Auge. Davor hatte ich auch ziemlichen Respekt.

GSP | HR:

Hat sich Ihr Verhältnis zur Figur im Laufe der vielen Aufführungen verändert?
Sehen Sie Judas jetzt anders als vorher?

FJH: Ja, das ist großartig, das wächst mit mir mit. Das Zentralste ist für mich sicherlich noch immer der Zweifel, den er abstreitet zu haben. Er sagt: „Wer lange zweifelt, hat Angst, das weiß doch jeder.“ Und dann die Aussage: „Ein Mensch handelt öfter aus Zweifel als aus Glauben.“ Das finde ich berührend, und es ist für mich der Kern meiner Figur. Auch jetzt, nach dieser für uns alle doch aufregenden und spannenden Zeit im guten, wie auch im negativen Sinn mit dem Covid 19-Virus. Es gab einen Zuschauer, der etwas wirklich Spannendes gesagt hat: „Die Medaille hat ja nicht nur zwei Seiten, sondern auch einen Rand.“ Der Rand ist für mich der Zweifel. Und der Glaube hilft uns eben, eine Unsicherheit auszuhalten. Ich lebe mit dieser Figur, fertig bin ich damit wahrscheinlich noch nicht.

GSP | HR:

Lot Vekemans zeichnet in ihrem Werk einen vielschichtigen Judas, der auch kirchliche Insider zu überraschen vermag. So meinte etwa eine Ordensfrau, sie hätte nie gedacht, dass Judas ihr einmal so sympathisch sein könnte.

FJH: Ich finde, es ist ein herausragend guter Text. Weil er streitbare oder nicht streitbare Aussagen prüft und allgemeingültige Themen des Lebens



Foto – Der Schauspieler trägt die VR-Brille © Gertraud Schaller-Pressler

be- und hinterfragt. Es soll keine Abrechnung mit der katholischen Kirche sein, das wäre höchst uninteressant und höchst beschränkend. Im Stück steckt viel mehr drin. Ich will Fragen stellen. Ich finde das spannend, was in den Diskussionen um Judas bisher so noch nicht angesprochen wurde.

GSP | HR:

Judas durchlebt in dieser Stunde des Rückblicks Wutausbrüche über die Ungerechtigkeit, die ihm widerfuhr, aber auch Momente voller Zärtlichkeit und Liebe zu Jesus. Es liegt etwas zutiefst Menschliches in seinem Ringen um eine Antwort für sein eigenes Tun. Und auch wenn seine größte Frage offenbleibt: Hat er, Jesus, mir verziehen? Oder war seine Barmherzigkeit bei mir erschöpft?, geht er letztlich doch aufrecht und gelöst aus der Kirche hinaus.

FJH: Ja, das würde ich auch meinen. Also, ich versuche da eine Gratwanderung zu machen, wenn Judas sagt: „Ich bin stolz auf diesen Namen, ich spreche ihn gerne laut aus.“ Nicht dass er es hinausschreit, sondern die Stärke liegt darin, zu sagen: Ich bin's, und ich bin mit dem, was ich getan habe, im Einklang. Und da habe ich das Gefühl, dass das bei den Zuschauenden sehr auf Resonanz stößt.



Kulturtipp

JUDAS

Von Lot Vekemans aus dem Holländischen von Christine Bais & Eva M. Pieper

360°-FILMVERSION FILM & SCHNITT

Christoph Steffen

TON Lukas Lechner

TECHNISCHE UNTERSTÜTZUNG Michael Hartl

ORGANISATION Karla Mäder

BÜHNENVERSION REGIE Markus Kubesch

HAUPTROLLE Fredrik Jan Hofmann (Judas)

ORGEL Christian Iwan

www.schauspielhaus-graz.com



Der neue Podcast der Evangelischen Kirche in der Steiermark.

Zu Beginn der Coronakrise erfuhr unsere Kirche einen regelrechten Digitalisierungsschub. In kürzester Zeit mussten neue Wege gefunden werden, um mit Mitgliedern der Evangelischen Kirche in Kontakt bleiben zu können. Mit Kreativität und Herzblut produzierte Online-Gottesdienste und -Andachten gingen bald online. Ein voller Erfolg wurde die YouTube-Serie „1.000 Zeichen gegen die Angst“ mit Superintendent Wolfgang Rehner. Der Gedanke, dass wir auch Mitglieder unserer Kirche erreichen wollen, die nicht in ständigem Kontakt mit uns sind, brachte uns schließlich auf die Idee, einen Podcast zu produzieren. Ein Titel für diesen neuen Podcast der Evangelischen Kirche, der einen Steiermark- und zugleich Kirchenbezug vermitteln sollte, war schnell gefunden: Kernöl für die Seele.

Wolfgang Rehner lädt dabei vorrangig spezielle Gäste ohne engen Bezug zum kirchlichen Leben ein. Die Gespräche finden an unterschiedlichen Orten statt. Im Mittelpunkt stehen die jeweiligen Gesprächspartner: ihre Begabungen, ihre Lebenswege, ihre Interessen ... Im zwanglosen Austausch kann an überraschenden Stellen so etwas wie „versteckter“ Glaube sichtbar werden: „Denn mitten in dem, was der Alltag oder eine spezielle Lebenssituation mit sich

bringen, gibt es eine Fülle von Querverbindungen hin zu Gott, Glaube und Kirche“, ist Rehner überzeugt. In der Unterhaltung kommt genau das zur Sprache, klingt etwas von den Geheimnissen des Lebens durch, entsteht ein Resonanzboden für das Geschenk des Lebens. In der ersten Podcastfolge ist Stefanie Rainwald zu Gast. Die Maturantin wurde in einer Tageszeitung steiermarkweit als Kolumnistin sowie Gesicht und Stimme des „Corona-Maturajahrgangs“ bekannt.

Text – Helga Rachl



Hör Tipp

Kernöl für die Seele

Zu hören bis Juni 2021 auf Spotify, Apple, Google oder www.evang.st

„SLIMHELI“

Foto – Slimheli trägt auf seinem rechten Arm ein Tattoo mit einer Engelstatue und einem zerbrochenen Kreuz © Stefan Hauser



„Ich freue mich, viele religiöse Motive zu tätowieren!“

Er ist Maler, Zeichner und Tätowierer. Bei Helmut Zeiner zeigen heimische Sportstars aus dem Fußball, Handball oder Eishockey Haut. „Slimheli“ tätowiert Motive aller Art, auch religiöse. Er selber ist vom Glauben seit Kindheit an geprägt.

Seit Juni 2020 ist Helmut Zeiners neues Tattoo-Studio rund 30 Autominuten von Wien entfernt in Betrieb: in Mitterndorf an der Fischa, in der Nähe von Baden. An der Wand finden sich signierte Fußballschuhe von Stars wie David Alaba, Andreas Ivanschitz oder Marco Arnautovic. Zu ihnen allen hat er seit Jahren Kontakt, viele kommen zum Tätowieren zu ihm.

Zeiner blickt auf eine harte Kindheit in Wien-Donaustadt zurück: „Es war bei uns in der Straße wie in Amerika. Wir haben alle unsere Viertel gehabt. Es ist einfach so, wenn du in einem Betonblock wohnst, kennst du auch sehr viele Jugendliche. Und wenn welche von einem anderen Bezirk übergekommen sind und gestänkert haben, dann entstanden daraus kleine Kämpfe. Die sind eskaliert und härter geworden.“

Ich hatte das Glück, den richtigen Zug zu erwischen und in eine andere Richtung zu fahren.“ Seine neue Richtung: Breakdance, Eishockey, das Malen und Zeichnen, seine Frau Michaela und drei Söhne.

Fixe Größe unter den Tätowierern

Heute ist „Slimheli“ – sein Künstlername ist abgewandelt vom Song „slim shady“ des Rappers Eminem – eine Größe in der Tätowierer-Szene. Abgehoben hat er aber nie. Für seine persönliche Erdung sorgt seit jeher der Glaube: „Ich bin römisch-katholisch getauft. In der ersten Klasse Hauptschule gab es im Religionsunterricht die Aufgabe, etwas zu den „Zehn Geboten“ zu gestalten. Ich habe zehn Blätter gezeichnet, worauf der Lehrer meinte, dass das ein Wahnsinn sei, dass ich so etwas in 50 Minuten geschafft habe.“ Zeiner gefallen Kirchen schon seit seiner Kindheit sehr gut: „Die Kirchengebäude sind für mich gigantisch. Die Gemälde faszinieren mich, die Kirchenfenster, der Altar.“

Text – Stefan Hauser

Vom Zeichnen zum Tätowieren

Helmut Zeiner gewann mit 16 Jahren einen Breakdance-Wettbewerb. Der Siegespreis war eine Flugreise nach New York: „Dort habe ich das richtige Graffiti gesehen, also nicht die Schmieragen. Das hat mich so fasziniert, dass ich angefangen habe zu zeichnen. Das ist einfach mein Leben geworden.“ Zeiners Frau Michaela eröffnete später einen Kosmetiksalon, in einer Zeit, in der auch Tattoos immer mehr aufkamen. Helmut entwickelte sich in diese Richtung: „Kunst ist eine Geschmackssache. Ich war in meinem ganzen Leben nie ein Michelangelo. Das werde ich auch nie sein. Ich male sehr gerne, weil ich mich da am besten finde. Das ist so, wie wenn ich in eine Kirche gehe und beichte. Ich male Bilder, wo ich mich vielleicht für das, was ich gemacht habe, entschuldige, wo ich vielleicht mit etwas unzufrieden war oder bin. Und dann male ich meine Bilder. Ich male auch religiöse Bilder mit Gesichtern. Ich hebe da besonders die Gottesmutter Maria, Jesus und Engel hervor. Mit diesen Zeichnungen bin ich dort hingekommen, wo ich jetzt bin.“

Viele Religiöse Motive

Großflächige Tattoos, so Helmut Zeiner, seien mit Gemälden vergleichbar: „Ich habe das Glück, dass ich relativ viele religiöse Motive tätowieren darf. Der Kunde sucht sich das aus. Ein Bild hängst du dir an die Wand und wenn es dir nicht mehr gefällt, gibst du es in den Keller oder verkaufst es. Aber wenn ich ein Muttergottes- oder ein Jesusmotiv tätowiere und weiß, der Kunde ist auf Mallorca oder auf Ibiza, dann weiß ich, dass meine Motive durch die Weltgeschichte kreisen. Das macht mich stolz.“ Slimheli schildert, dass religiöse Motive Menschen nicht nur deshalb wählen, weil sie religiös sind: „Ich glaube, es gefallen ihnen die Motive sehr gut. Zum Beispiel ein Engel, der ein großes Kreuz in der Hand hält.“

Tattoo als Körperschmuck

Auf die Frage, warum sich immer mehr Frauen und Männer tätowieren lassen, antwortet Slimheli: „Für viele ist es eine Art Körperschmuck, sie sind stolz darauf, was sie tragen. Er selbst hat am rechten Arm ein großes Tattoo mit religiösem Motiv: „Ich trage eine Engelstatue mit einem zerbrochenen Kreuz. Es hat eine barocke Anmutung. Am Hinterarm trage ich einen Jesuskopf. Auf der Handplatte habe ich einen Gott Michelangelos tätowiert und den Spruch: Wo warst Du als ich Dich brauchte?“

Tätowierer der Stars

Helmut Zeiner hat viel Sport in seinem Leben gemacht und dabei die Sportszene kennengelernt. So hat es begonnen, dass er viele Fußballer tätowierte: „Das war wie eine Kettenreaktion, zu einer Zeit, wo das Tattoo im Sport immer mehr in Mode gekommen ist. Auch durch meine Söhne ist der Kontakt zu vielen Sportlern entstanden. Mit Marko Arnautovic begann der Boom, dann wollten immer mehr von mir tätowiert werden.“

Trotz der prominenten Kontakte hat Zeiner seine Bodenhaftung nie verloren: „Ich habe einen Vorteil, den ich von Gott mitbekommen habe, dass ich mir sehr wichtig bin. Ich habe nicht den Drang, anderen Menschen etwas zu beweisen. Wie ich meinen Weg gegangen bin, habe ich mich umgedreht und mir gedacht, wie habe ich das geschafft? Ich habe es einfach gemacht und daraus ist etwas geworden.“

www.slimheli.com



Buchtipp



**Slimheli. Helmut Zeiner
tätowiert die Stars.**

Egoth Verlag
ISBN: 978-3-90318-317-9
208 Seiten | 24,99 EUR



Webtipp zum Nachhören

„Slimheli“

Zu finden im PODCAST
auf radioklassik.at (Kategorie: Lebenswege)



WIEN ERKLINGT MIT CHOPIN!

Foto – Bassist Łukasz Konieczny
© Marlena Solska



Heuer begehen wir den 210. Geburtstag des polnischen Pianisten und Komponisten Fryderyk Chopin. Aus diesem Anlass hat das Polnische Institut

Wien ein reichhaltiges Programm vorbereitet. Im Herbst laden wir Sie zu einem Konzert vom Bassist Łukasz Konieczny, der u.a. die schönsten Lieder Chopins aufführen wird. Łukasz Konieczny gehört zu den talentiertesten Sängern der jungen Generation in Polen.

Im Oktober wird der Pianist Walther Neumann über die Historie der Mazurken von Chopin einen Vortrag halten.

Herbst bedeutet im Polnischen Institut auch spannende Ausstellungen. Zum Highlight wird eine Fotoausstellung der Künstler-Ikone Tadeusz Rolke, die im



Rahmen der Langen Nacht der Museen feierlich eröffnet wird.

Lassen Sie den Herbst mit Chopin erklingen und entdecken Sie mit uns die Vielfalt der polnischen Kultur!

Foto – Polnisches Institut Wien
© Polnisches Institut Wien

43

musikverein 206

musikverein-graz.at
+43 316 82 24 55

Di | 29. JUNI 2021 | 19.30 UHR | STEFANIENSAAL
ADAM FISCHER | GRAZER PHILHARMONIKER
Festkonzert 70 Jahre Grazer Philharmoniker



oeticket*

ANGELIKA-PROKOPP-SOMMERAKADEMIE DER WIENER PHILHARMONIKER | BARTOLOMEYBITTMANN | CECILIA BARTOLI | PIOTR BECZALA | BELCEA QUARTET
BELGRADER PHILHARMONIKER | RUDOLF BUCHBINDER | JEVĚNĚJUS ČEPOVECKIS | GAUTIER CAPUÇON | RENAUD CAPUÇON | THOMAS DAUSGAARD
DENNIS RUSSELL DAVIES | HELMUT DEUTSCH | SABINE DEVIELHE | JAN WILLEM DE VRIEND | GABRIEL FELTZ | ADAM FISCHER | FOLKSMILCH | ELĀNA GARANČA
GOLDMUND QUARTETT | HUBERT VON GOISERN | GRAZER PHILHARMONIKER | GÜNTHER GROISSBÖCK | IĞUDESMAN & JOO | DANJULŌ ISHIZAKA
ROLAND KLUTTIG | ELISABETH KULMAN | OKSANA LYNIV | SARAH MCELRAVY | LEO NUCCI | CAMILLA NYLUND | ALICE SARA OTT | DANIEL OTTENSAMER
PHILHARMONIE BRÜNN | JULIAN RACHLIN | MARKUS SCHIRMER | BENJAMIN SCHMID | SIGNUM SAXOPHONE QUARTET | MARKO SIMSA | BAIBA SKRIDE
EMMANUEL TJEKNAVORIAN | WDR SINFONIEORCHESTER | WIENER SYMPHONIKER u.v.a.

© Nikolaj Lund | design: edesign

DAS WIENER DOMORGEL PROJEKT

44

Die 1960 erbaute Riesenorgel des Wiener Stephansdomes war im Grunde ein außerordentlich selbstbewusstes Statement. Nach den Zerstörungen in den letzten Tagen des Zweiten Weltkriegs baute man die Kirche so auf, wie sie zuvor gewesen war. Lediglich für das Instrument auf der Westempore wählte man nicht den Weg der Rekonstruktion, sondern wollte ein zeitgenössisches Werk schaffen. Der damalige Dombaumeister Kurt Stögerer entwarf einen modernen Prospekt und die Wiener Orgelbaufirma Kauffmann baute ein Werk mit 125 Registern auf elektrisch gesteuerten Kegelladen. Das Ergebnis wurde schon bald heftig diskutiert, denn es war zumindest in zweifacher Hinsicht problematisch: In den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts kam es im Orgelbau bekanntlich zu gravierenden Änderungen. Man besann sich wieder auf frühere Ideale und propagierte mechanisch angespielte Schleifladen. Die fast zeitgleich geplante und 1968 fertiggestellte Linzer Domorgel ist ein beeindruckendes Zeugnis dieser Wende. Gewichtiger aber als Fragen des Geschmacks war ein anderer Faktor: Ein großer Teil des Pfeifenwerkes stand hinter einem fast anderthalb Meter dicken gotischen Bogen, der sich hinter der Fassade befand. Der Klang konnte also nicht in den Kirchenraum vordringen.

Im 11. Oktober 2010 kam es zu einem ersten Gespräch für einen Neubau. Im Verlauf der Diskussion kristallisierte sich eine grundlegende Entscheidung heraus: Sechs Firmen sollten gebeten werden, ein neues Konzept unter größtmöglicher Beibehaltung des historischen Materials zu entwickeln.

Aus vier verschiedenen Ländern reisten im Winter 2010 Orgelbauer nach Wien. Das Ergebnis war faszinierend. Drei Firmen votierten entweder für eine konsequente Restaurierung oder aber einen völligen Neubau. Zumindest bei zwei Kostenvoranschlägen lag der Verdacht nahe, dass man zur zweiten Option

motivieren wollte. Diese aber war ausgeschlossen. Dem standen drei Konzepte gegenüber, die bei aller Verschiedenheit im Detail einige wichtige Parallelen aufwiesen: Ein großer Teil des Pfeifenmaterials könnte wiederverwendet werden, ebenso die Bälge. Neu hingegen müssten Windladen und Spielanlage gefertigt werden – natürlich mit einer gänzlich anderen Aufstellung zumindest im Mittelschiff. Diese Übereinstimmungen schienen uns wichtige Wegweiser zu sein.

Ein Fünfergremium steuerte ab dann die Geschicke dieses Riesenprojekts: Domkapellmeister Markus Landerer, Ferdinand Collon vom Referat für Kirchenmusik der Erzdiözese Wien, Prof. Dr. Wolfgang Kreuzhuber (langjähriger Domorganist von Linz und Leiter des Institutes für Orgelforschung an der Musikuniversität Wien) sowie Domorganist Ernst Wally und ich. Am 29. März 2011 trafen wir uns zu einer Sichtung der eingereichten Konzepte. Nachdem die Optionen einer konsequenten Restaurierung wie auch eines völligen Neubaus ausgeschlossen waren, legten wir den Fokus auf jene Firmen, die alternative Lösungen vorgeschlagen hatten – eben den gewünschten Neubau unter größtmöglicher Verwendung von Material aus dem vorhandenen Bestand.

Der einzuschlagende Weg führte zunächst zu einigen wichtigen Fragen: In welchem Verhältnis stehen historisches Material und Ergänzung zueinander? Das betraf nicht nur die technische Anlage, sondern vor allem auch das Pfeifenmaterial. Veränderungen im Verlauf der Messuren bringen Veränderungen des Klangbildes mit sich und damit natürlich auch den Verlust historischer Substanz. Aber, wollen wir das Klangbild überhaupt erhalten? Wolfgang Kreuzhuber äußerte dazu zwei wichtige und letztlich wegweisende Gedanken: Man sollte von der Frage ausgehen, was

Text – Konstantin Reymaier





die Orgel können soll. Wünschenswert wäre ein Instrument, das nicht eine Kathedralorgel unter vielen ist. Es sollte die Wiener Domorgel sein, die als solche auch an ihrem Klang erkennbar ist. Von diesem Blickwinkel aus wollten wir den drei in die engere Auswahl genommenen Firmen nochmals Gelegenheit geben die Konzepte zu überarbeiten. Folgende Gedanken sollten dabei berücksichtigt werden: die Erhaltung der Klangästhetik des vorhandenen Instrumentes von 1960 – zumindest teilweise. Die große Herausforderung bestand also darin, das Vorhandene aufzugreifen, weiterzuentwickeln, zu ergänzen und in ein sinnvolles neues Gesamtkonzept zu integrieren.

Beinahe ein Jahr nach der Sichtung der ersten Dokumente traf sich unsere Fünfergruppe wieder

und zwar am 6. März 2012, um die neuen Konzepte zu besprechen. Die vorgelegten Ergebnisse blieben in jeder Hinsicht sehr unterschiedlich. Von 24. bis 26. Juni 2012 fuhren wir in der genannten Fünferformation quer durch Deutschland. Hier kristallisierte sich eine klare Präferenz für die Firma Rieger heraus. Entwurf und technische Ausführung der Regensburger Domorgel waren sicherlich beeindruckend, vor allem aber überraschte die Arbeit in der Münchner Jesuitenkirche St. Michael. Hier lag eine dem Wiener Stephansdom insofern verwandte Ausgangssituation vor, als dass ein vorhandenes Instrument überarbeitet und erweitert wurde. Das Ergebnis empfanden wir als sehr inspirierend und überzeugend. Es bot eine klangliche Fülle, die unsere Erwartungen bei Weitem übertraf. Verbunden mit dem handwerklichen Können gab das den Ausschlag für die Entscheidung, zunächst mit Wendelin Eberle weiterzuarbeiten. Sein Konzept sollte kritisch hinterfragt und gegebenenfalls modifiziert werden. Im Fall, dass diese Gespräche nicht zu einem befriedigenden Ergebnis führen, wäre erneut zu überlegen, ob man mit einem der anderen Entwürfe weiterarbeitet oder ob man gänzlich neue Optionen auslotet und weitere Firmen eingeladen werden.

Ende Jänner 2014 kamen Wendelin Eberle und Georg Pfeifer von der Orgelbaufirma Rieger mit einem Kleinbus nach Wien und brachten ein großes Gebläse mit. Dieses wurde auf die Empore gehievt und in einer – im wahrsten Sinn des Wortes – „Nacht und Nebel Aktion“ arbeiteten die beiden, um undichte Bälge und Windkanäle wieder funktionstüchtig zu machen. Besonders heikel war die Situation der seit Jahrzehnten ungenutzten elektrischen Leitungen, die allesamt noch aus den späten 50er Jahren stammten. Was würde passieren, wenn man den Strom einschaltet? Zur





[...]

Am Ende eines langen, eine gute Dekade dauernden Prozesses, ist es mit vielen vereinten Kräften gelungen, ein Werk zu schaffen, das sich nicht bloß durch seine Größe auszeichnet, sondern mindestens ebenso durch seinen Fülle an Farben und Möglichkeiten. Der Rat und Wunsch meines Linzer Kollegen, Wolfgang Kreuzhuber, schien aufgegangen zu sein: Es möge ein Instrument sein, das sich vor allem durch seinen Klang auszeichnet und nicht irgendeine Orgel ist, sondern klar erkennbar: die Riesenorgel des Wiener Stephansdoms.

* Dieser Beitrag ist eine stark gekürzte Fassung des Aufsatzes aus dem zur Orgelweihe erscheinenden Buchs: Die Riesenorgel im Wiener Stephansdom.



Foto – Die großen Prospekt Pfeifen vor dem Hochziehen
© Wiener Dommusik

Sicherheit wurden an zahlreichen Orten in der Orgel Feuerlöscher aufgestellt, die dann – Gott sei Dank – doch nicht benötigt wurden. Schließlich war der Augenblick gekommen: Ein letztes Mal begann sich der alte Riese zu regen. Zunächst kamen aus den Pfeifen nicht bloß Töne, sondern vor allem jene großen Schmutzgebilde, die in Wien „Lurch“ genannt werden. Mein Kollege Ernst Wally saß am Spieltisch, als die Partikel langsam von den Pfeifen auf die Empore herabschwebten. Ein besonders großes Exemplar landete auf der Klaviatur, ein anderes auf seinem Haupt. Der Anblick hatte fast etwas Karikaturhaftes ...

[...]

In der Karwoche 2017 war es soweit, genauer gesagt am 12. April: Man machte Nägel mit Köpfen und Papier mit Unterschriften. Im Rahmen einer kleinen Feier wurde nun endlich der Vertrag mit der Orgelbaufirma Rieger unterzeichnet. Signatoren waren Dompropst Dr. Ernst Pucher in seiner Funktion als Domkustos, der damalige Domdekan Karl Rühringer für die Domkirche und Wendelin Eberle für die Firma Rieger. Damit erfolgte auf den Tag genau drei Jahre vor der geplanten Weihe der offizielle Startschuss. Nun war es fix: Im Wiener Stephansdom sollte eine Orgelanlage entstehen, die mit beiden Instrumenten im Westen und im Osten insgesamt 185 klingende Register umfasst.



Radiotipp

Weihe der Riesenorgel

Liveübertragung
Sonntag, 4. Oktober,
9.00–11.00 Uhr



Buchtipp



Konstantin Reymaier (Hg.)
Die Riesenorgel im Wiener
Stephansdom

Verlag Schnell & Steiner
ISBN 978-3-79543-484-7
224 Seiten, 28 EUR

ÖSTERREICHS KÖNIGIN DER INSTRUMENTE

Die alte Riesenorgel im Stephansdom wurde während des Zweiten Weltkriegs völlig zerstört. Nun steht Österreichs größtes und imposantestes Musikinstrument kurz davor, den „Steffl“ wieder mit unvergleichlichem Klang zu füllen.

Die Riesenorgel im Wiener Stephansdom ist seit 1991 verstummt. Die Arbeiten am monumentalen Klanginstrument auf der Westempore im Dom gehen in die Zielgerade. Seit Juni 2019 wird an ihrer Teilerneuerung und Renovierung mit Hochdruck gearbeitet. Mit ihren 185 Registern und 15.000 Pfeifen ist das Instrument die größte Orgel Österreichs.

Gemeinsam mit vielen Unterstützerinnen und Unterstützern hat sich der Verein „Unser Stephansdom“ intensiv dafür eingesetzt, dass die Riesenorgel im Stephansdom wieder für faszinierende Musikerlebnisse sorgen kann. Neben der großzügigen Förderung durch Bund und Länder wurden rund eine Million Euro an Privatspenden benötigt.

Unzählige Österreicherinnen und Österreicher unterstützen den Verein „Unser Stephansdom“ bei seinen Bemühungen, den Stephansdom auch für nachkommende Generationen zu erhalten. Unterstützen auch Sie das Wahrzeichen Österreichs! Alle Informationen unter www.stephansdom.at.

Nun soll Österreichs größte Orgel am 4. Oktober 2020, 75 Jahre nachdem die alte Riesenorgel ein Raub der Flammen wurde, wieder erklingen.

Riesenorgel-Konzerte im Wiener Stephansdom:

04. Oktober, 22.30 Uhr
Nathan Laube, Chicago-Stuttgart

09. Oktober, 20.30 Uhr
Olivier Latty, Paris

16. Oktober, 20.30 Uhr
Thomas Trotter, London

18. Oktober, 15.00 Uhr
Wolfgang Kreuzhuber, Linz

23. Oktober, 20.30 Uhr
Daniel Beckmann, Mainz

25. Oktober, 15.00 Uhr
Jean-Baptiste Dupont, Bordeaux

Online-Vorverkauf und weitere Informationen zu den Festkonzerten unter www.domorgel.wien.

„Ganz Österreich hat sich für die Renovierung und Wiederinstandsetzung der Riesenorgel eingesetzt, dafür möchte ich mich von ganzem Herzen bedanken. Denn die Riesenorgel ist weit mehr als das größte Musikinstrument in unserem Land – sie ist, ebenso wie der Stephansdom selbst, Teil österreichischer Identität und Geschichte.“

Dr. Günter Geyer, Obmann des Vereins „Unser Stephansdom“

Mit freundlicher Unterstützung des Wiener Städtischen Versicherungsvereins. www.wst-versicherungsverein.at



FOTO-WETTBEWERB 2020

Kategorien: **MENSCH | TIER | NATUR | UNTERWASSER**

Die jeweils besten Aufnahmen prämiieren wir mit wertvollem Foto-Equipment,
der Gesamtsieger verbringt ein Foto-Wochenende
in der St. Martins Therme & Lodge im Burgenland!

Zusätzlich werden alle Gewinner im Terra-Mater-Magazin veröffentlicht.



Einsendeschluss ist der 20. Dezember 2020.

Laden Sie Ihre Bilder hoch auf

[terramatermagazin.com/fotowettbewerb](https://www.terramatermagazin.com/fotowettbewerb)

DURCHS JAHR

VON BISCHOFSTAB BIS BESENSTIEL – MIT 365 HEILIGEN

Seit Jahren porträtiert Bernadette Spitzer für radio klassik Stephansdom im Rahmen der Sendung „Vorbilder“ täglich einen Heiligen an seinem Gedenktag. Dem oft geäußerten Hörerwunsch, die Kurzbiographien nachlesen zu können, ist sie nun nachgekommen und hat sie in Buchform gegossen.

„Man kann mit einem Bischofsstab in der Hand heilig werden, aber genauso gut auch mit einem Besen.“ Dieses Zitat stammt vom – übrigens heiligen – Papst Johannes XXIII., der die Gabe hatte, Komplexes liebevoll in einfache Worte zu fassen. Er brachte damit zum Ausdruck, dass Heilige ein Abbild der Gesellschaft sind. Es gibt junge und alte, reiche und arme, mächtige und machtlose, sesshafte und abenteuerlustige, schüchterne und schlagfertige, sympathische und unsympathische Heilige. Es gab sie zu allen Zeiten der Kirchengeschichte. Viele von ihnen hatten buchstäblich Besenstiele in der Hand. Die heilige Bernadette Soubirous verglich sich sogar mit einem Besen: „Maria hat mich benutzt und nun in eine Ecke gestellt. Das ist mein Platz.“ Andere Heilige hingegen waren Bischöfe, Äbte oder Äbtissinnen und hielten ihre Bischofs- oder Abtstäbe in der Hand. Und ganz bestimmt gab es solche, die beides in Händen hielten, aber wohl hintereinander.

Heilige dienen als Vorbilder und Fürsprecher. Historisch lieferten sie immer schon Stoff für Wunder, die von der Nachwelt teils mit viel Phantasie ausgeschmückt wurden, lange vor der Erfindung von Science-Fiction. Sie besiegten Drachen, machten wildes Land über Nacht urbar, entdeckten ohne Hilfsmittel Wasserquellen und heilten betend Kranke. Aufgrund ihres Lebensstils oder auch ihrer Todesursache bekamen sie von den Gläubigen Kompetenzen zugesprochen. Apollonia, der die Zähne ausgeschlagen wurden, wird als Helferin gegen Zahnschmerzen angerufen. Musikalische Heilige wie Arnold von Arnoldsweiler oder Gregor der Große gelten als Patrone der Musik.

Heiligsprechungen fanden oft erst Jahrhunderte nach dem Tod einer verehrten Person statt. Dem stellte sich vor allem Papst Johannes Paul II. entgegen. Er sprach 1.338 Menschen selig und 482 heilig. Das waren doppelt so viele, wie alle seine Vorgänger seit Errichtung der zuständigen Kongregation 1588 zusammen ausgesprochen haben. Der Faktor Zeit kam ihm auch entgegen: In 26 Jahren Amtszeit geht sich mehr aus als in einem kurzen Pontifikat.

Somit gibt es inzwischen Heilige, die manche noch sehr lebendig in Erinnerung haben. Auch Johannes Paul II. gehört dazu. Er wurde 2014 heiliggesprochen.



Radiotipp

Perspektiven

28.10.

„Von Bischofsstab bis Besenstiel – Heilige und ihre Geschichten“
Bernadette Spitzer über ihr neues Buch.



Buchtip



Wiener Dom-Verlag
Erscheint am 30.9.2020
ISBN: 978-3-85351-294-4
400 Seiten, € 29,50

Bernadette Spitzer
Von Bischofsstab bis Besenstiel – mit 365 Heiligen durchs Jahr

DIE KRÄNKUN- GEN

Foto – Gekränkte Menschheit © Bild von 700622 auf Pixabay



50

DES (MODERNEN) MENSCHEN

Zum Programm in der AKADEMIE
am DOM 2020/21

Vertrauen | Krise.

Unter diesem Motto steht das Programm 2020/21 in der AKADEMIE am DOM. Niemand konnte bei der Themenwahl ahnen, in welche Krise COVID-19 die Welt stürzen würde – mit noch unabsehbarem Ende. Ihr sind deshalb die ersten, nach vorsichtiger Öffnung hoffentlich stattfindenden, Veranstaltungen im September 2020 gewidmet. Nach dem Jubiläum der THEOLOGISCHEN KURSE am 1. Oktober (siehe

Text – Ingrid Fischer

vorige Ausgabe von magazin KLASSIK) eröffnet eine interdisziplinäre Vortrags- und Gesprächsreihe zu den großen Kränkungen des modernen Menschen das Wintersemester 2020/21 in der AKADEMIE am DOM: Je zwei renommierte WissenschaftlerInnen befragen und diskutieren das fragil gewordene Selbstbild des Menschen, der – nicht erst seit Corona, aber wohl darüber hinaus – mit dem Verlust seiner Mitte, seiner Einzigartigkeit, seiner Ideale, seiner Freiheit und seiner Leistungsfähigkeit zurechtkommen muss.



Kopernikus: Aus der Mitte geworfen

Der Tempel, die Hauptstadt, das Reich oder zumindest die Erde war für die meisten Menschen selbstverständliches Zentrum der „Welt“. Obwohl Alternativen seit der Antike klug angedacht wurden, führten erst die Arbeiten von Kopernikus und Kepler zum endgültigen Blickwechsel – die Sonne statt der Erde beanspruchte ab dann die zentrale Sonderstellung. Doch der Sonne erging es später nicht anders. Der astronomische Erkenntnisfortschritt „dezentrierte“ auch unsere erweiterte kosmische Heimat immer wieder und wieder und hat damit auch das Selbstverständnis des Menschen verändert. Die Haltlosigkeit angesichts der verlorenen Mitte weicht neuem Staunen über „des Menschen Kind“ (Ps 8,5) in den Weiten des Universums.



Darwin: Vorfahren und Verwandte

Schwerer noch wog seinerzeit wohl die verlorene Schöpfungskrone des Menschen – stammt er doch evolutiv von den Primaten ab: einerseits extrem sozial und kooperativ mit dem Ergebnis einer überragenden Ratio steht er nun da, doch andererseits irrational von stammesgeschichtlich älterem Verhalten getrieben. Diese widersprüchliche Natur macht uns gehörig zu schaffen: in den schweren globalen Problemen, die Biosphäre und Menschheit bedrohen, und in der vergleichsweise harmlos erscheinenden Corona-Krise.

Dass aber letztere einen weitaus größeren gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Impact ausgelöst hat, ist nicht nur rational zu begründen. Kann also eine menschengerechte Politik im Einklang mit dieser unserer Natur gelingen?



Freud & Co: Dunkle Triebe des edlen Menschen

„Weil wir Illusionen zerstören, wirft man uns vor, dass wir die Ideale in Gefahr bringen.“ Beklagte einst Sigmund Freud (1927). Denn auch um die verlorenen Ideale des Menschen (Transzendenz, Reinheit, Gehorsam ...) entbrannte ein Kampf zwischen Kirche und Tiefenpsychologie: Sigmund Freud hat die „Macht des Luststrebens“ und Alfred Adler die „Lust des Machtstrebens“ analysiert. Ernüchternd, kein Zweifel. Doch beide Lüste lassen sich durch Vernunft und Liebesfähigkeit beständig kultivieren. Diese Übereinstimmung zwischen Theologie und Tiefenpsychologie ist dem (Bild vom) Menschen dienlich: Sie befreit von trügerischen Idealen und Ideologien, aus hierarchischer Vormundschaft und fördert die Entfaltung christlicher Mündigkeit.



Hirnforschung: Illusionäre Freiheit?

Glaubt man einigen VertreterInnen der modernen Hirnforschung, hat der Mensch seine mühsam behauptete Selbstbestimmung auch schon wieder verloren: Wenn „das Gehirn“ entscheidet, was wir tun und unterlassen, ist unser freier Wille (und mit ihm jeder moralische Anspruch?) reine Illusion. Doch sind die dafür ins Treffen geführten Argumente und empirischen Befunde der kognitiven Neurowissenschaft stichhaltig? Oder erfahren wir uns zurecht als tätige Subjekte unseres Handelns, die unter gegebenen biologischen und vor allem gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ihr Handeln nach normativen Gesichtspunkten zu begründen und damit auch frei zu gestalten vermögen? Ambivalent beurteilt(e) indes die kirchliche Tradition den freien Willen: affirmiert

als Begründung für das Böse in der Welt; bestritten in seiner Fähigkeit zum Guten.

Foto – Mensch-Maschine-KI © Bild von Gerd Altmann auf Pixabay



Künstliche Intelligenz: Der Mensch überdribbelt sich selbst

Der Arbeit als einem Können und Dürfen in göttlichem Auftrag steht die biblische Tradition grundsätzlich positiv gegenüber. Das Christentum hat zur Aufwertung der Arbeit, die in der Antike als zu vermeidendes Übel den Sklaven vorbehalten war, beigetragen. Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte kennt ein Recht auf (gute) Arbeit, und unverschuldete Arbeitslosigkeit wurde von Johannes Paul II. als „Skandal“ verurteilt. Als bewusste schöpferische Auseinandersetzung ist Arbeit zudem von personaler Bedeutung für die Selbstverwirklichung und soziale Integration. Nun aber hat der Mensch künstliche Intelligenz geschaffen,

die ihm die Arbeit vielfach nicht nur erleichtert, sondern – schneller, effizienter, weniger störungsanfällig, billiger – abnimmt. Zurück bleibt der in seiner Würde neuerlich verletzte, vielleicht gar um seine Bestimmung betrogene Mensch.

Nüchternheit tut Not, um derart gravierende Infragestellungen, teils heilsame Ent-Täuschungen, teils faktische oder drohende Verluste zu integrieren, sie zu überwinden oder gar an ihnen zu wachsen. Neben den fünf Abenden zu den „Kränkungen“ in der AKADEMIE am DOM erkunden deshalb weitere Veranstaltungen im WS 2020/21 Chancen in persönlichen, gesundheitlichen und spirituellen Krisen; analysieren aber auch die brandgefährlichen sozialen, politischen, kirchlichen und religiösen Folgen, wenn Vertrauen in Autoritäten und Institutionen missbraucht wird, verlorengeht oder in Misstrauen umschlägt.



Foto – Balanceakt über dem Abgrund © Alexas_Fotos auf Pixabay

52



Erkennen,
was dahinter steckt
THEOLOGISCHE KURSE

THEOLOGISCHE KURSE



Der Theologische Kurs

seit 80 Jahren

mehr wissen – tiefer fragen – klarer urteilen
2 Jahre, 1x pro Woche – ab Oktober 2020

Spezialkurse

Basisinfo Christentum – Weltreligionen – Apokalyptik
Der Wein – Geschichte der Juden in Österreich
Kunst & Theologie – Der Alte Orient – Das Opfer
Frömmigkeit im Mittelalter – Ketzler & Häretiker
Studienreisen: Verona-Brescia-Vicenza – Südpolen

AKADEMIE am DOM

Vertrauen | Krise

Informieren Sie sich:

www.theologischekurse.at

office@theologischekurse.at

01 51552-3708

AB JETZT

ÖSTERREICHWEIT

AUF DAB+

radio
klassik
STEPHANDOM

Österreich: DAB+
www.radioklassik.at



STIFTUNG
MOZARTEUM
SALZBURG

MOZARTWOCHE 2021

DO 21. – SO 31. JÄNNER

INTENDANT ROLANDO VILLAZÓN

WIENER PHILHARMONIKER

DANIEL BARENBOIM, ALAIN ALTINOGLU U. A.

DON GIOVANNI

SZENISCHE EINRICHTUNG

SIR ANDRÁS SCHIFF, CAPPELLA ANDREA BARCA,
SYLVIA SCHWARTZ, JULIA LEZHNEVA, MAURO PETER U. A.

MARTHA ARGERICH & DANIEL BARENBOIM

KLAVIER ZU VIER HÄNDEN

... und vieles mehr:

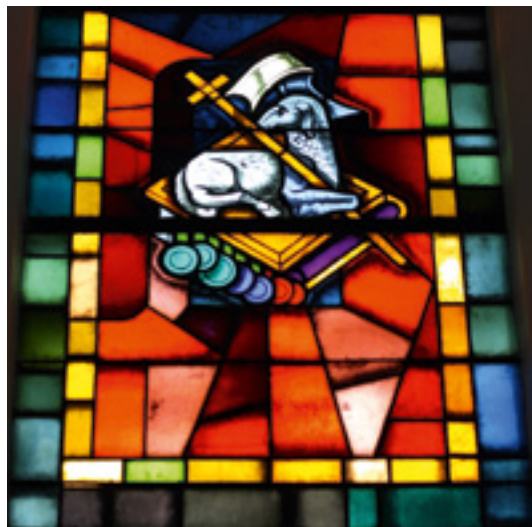
www.mozartwoche.at

DAS BUCH MIT

SIEBEN SIEGELN

ENDZEIT OHNE ISRAEL

Foto – Bleiglasfenster in der Kirche Saint-Séverin in Malling.
Darstellung: Lamm Gottes auf dem Buch mit sieben Siegeln © Wikimedia Commons



Franz Schmidts (1874–1939) „Buch mit sieben Siegeln“ zählt in Österreich zu den wichtigsten großen Oratorien der Musikgeschichte. Es behandelt das letzte Buch der Bibel, die „Offenbarung (des Johannes)“. Das Libretto, von Schmidt selbst zusammengestellt, besteht fast ausschließlich aus Bibeltexten, die wiederum mit sehr wenigen Ausnahmen aus der Offenbarung selbst stammen. Und doch ist das Werk nicht einfach eine Vertonung des biblischen Buches, sondern spiegelt den Kontext seiner Entstehung. Und dieser Kontext ist prekär, hat Schmidt das Werk doch in den späteren 1930er Jahren geschrieben und wenige Monate nach dem „Anschluss“ Österreichs an Hitlerdeutschland im Juli 1938 in Wien uraufgeführt.

„Wer ist würdig, zu nehmen das Buch?“

Die Offenbarung thematisiert die Endzeit. Die dramatische Vision zeigt zunächst einmal Gewalt, Krieg, Hunger und andere Plagen als unumgänglich vor dem Jüngsten Gericht. Sieben Posaunen erklingen nacheinander, jede bringt eine andere Plage mit sich. Das Buch, in dem all jene verzeichnet sind, die das Gericht bestehen und erlöst werden, ist nicht durch jedermann zu öffnen. Nur „das Lamm“, also Christus, ist würdig dafür. Zuletzt singen die Erlösten das große, berühmte Halleluja. Doch wer sind die Erlösten? Im Oratorium kommt es hier zur entscheidenden Verkürzung.

Endzeit ohne Jerusalem

Die Vision der Johannes-Offenbarung gipfelt in einem erneuerten, endzeitlichen Jerusalem. Statt des Tempels werde es Gott selbst sein, der in diesem Jerusalem wohnt.

Im Oratorium dagegen fehlt jeder Hinweis auf Jerusalem. Der neue Himmel und die neue Erde entstehen an keinem bestimmten Ort. Die Vision wird aus seinem Israel-Kontext enturzelt und universalisiert. Das betrifft auch den Messias selbst, „das Lamm“ Gottes. Seine Herkunft aus dem Stamm Juda und

aus der Wurzel Davids (vgl. Offb 5,5) wird ersatzlos gestrichen. Die Kapitel, die ausführlich auf die Bedrohung und Errettung des Berges Zion eingehen, fehlen ebenso wie die Nennung der Erwählten aus Israel (vgl. Offb 7,4–8).

Die Erlösten sind nicht mehr Juden und Heiden, die sich zu Jesus bekannt haben, sondern Christen ohne Vergangenheit und Verortung.

55

Wo Bibel draufsteht ...

Schmidt selbst war kein Nationalsozialist, sondern strenger Katholik ohne jedes politische Interesse. Trotzdem scheint ihn der Zeitgeist dazu bewegt haben, Israel-Bezüge auszusparen. Dadurch wird zwar Bibel verwendet, ihre Grundintention aber zumindest stark reduziert. Ein genauer Blick ins Libretto (und in die Bibel) lohnt sich also jedenfalls.

Elisabeth Birnbaum ist Direktorin des Österreichischen Katholischen Bibelwerks. www.bibelwerk.at



Radiotipp

Musica Sacra

Sonntag, 27. September, 19.00 Uhr

Franz Schmidt: Das Buch mit sieben Siegeln
Live-Aufnahme Juni 2015, Laeiszhalle, Hamburg
Klaus Florian Vogt (Tenor, Johanns)
Georg Zeppenfeld (Bass, Stimme des Herrn)
Philharmoniker Hamburg, Simone Young



www.jahrederbibel.at

Text – Elisabeth Birnbaum

IN GUTEN HÄNDEN!



56 Wiens Ordensspitäler jetzt wieder im Vollbetrieb

In Wien gibt es sieben gemeinnützige Ordensspitäler: Das Barmherzige Brüder Krankenhaus (2. Bezirk), das Franziskus Spital Landstraße (3. Bezirk) und Franziskus Spital Margareten (5. Bezirk), das Herz-Jesu Krankenhaus (3. Bezirk), das Barmherzige Schwestern Krankenhaus Wien (6. Bezirk), das Orthopädisches Spital Speising (13. Bezirk), das St. Josef Krankenhaus (13. Bezirk) und das Göttlicher Heiland Krankenhaus (17. Bezirk). In diesen Spitälern werden rund 25 Prozent der stationären Patientinnen und Patienten der Stadt behandelt. Sie zeichnen sich durch qualitätsvolle Breitenversorgung als auch Spitzenmedizin aus. Die Träger sind Ordensgemeinschaften bzw. eine Stiftung. Die Kombination von öffentlich gemeinnützigem Versorgungsauftrag und privater Trägerschaft ist eine Besonderheit und unterscheidet die Ordensspitäler von den Krankenhäusern der Gemeinde Wien und der Sozialversicherungen.

Nach einigen Wochen Corona-bedingter Einschränkungen unterschiedlichster Art, sind jetzt alle Krankenhäuser wieder im Vollbetrieb tätig. „Wir haben inzwischen im Wesentlichen die Ausgangsposition vor dem Shutdown durch die Bundesregierung Mitte März wieder erreicht und sind mit all unseren Leistungen für alle Menschen da, die unsere Hilfe brauchen“, berichtet Prim. Dr. Manfred Greher (Ärztlicher Direktor des Herz-Jesu Krankenhauses), Sprecher der Plattform der Wiener Ordensspitäler. „Wir sind auch für eine mögliche weitere Corona-Welle bestens vorbereitet!“

Text – Christoph Wellner

Die sieben Spitäler haben während des Shutdowns nach dem 15. März die Gesundheitsversorgung der Stadt Wien nach den Vorgaben der Politik massiv unterstützt, indem sie z.B. alle verschiebbaren Operationen vorläufig ausgesetzt haben, um für den Höhepunkt der Covid-19 bzw. SARS Cov-2 Pandemie gerüstet zu sein. „Ganz besonders freut uns, dass wir während des Shutdowns Kündigungen und Kurzarbeit vermeiden konnten. All diese Vorhalteleistungen wären ohne beträchtlichen Einsatz und finanziellen Mehraufwand nicht möglich gewesen“, sagt der Sprecher der Wiener Ordensspitäler.

Um das für die Wienerinnen und Wiener notwendige Versorgungsniveau und den Mitarbeiterstand auch in Zukunft aufrechterhalten zu können, so Prim. Manfred Greher anlässlich der jetzt beginnenden Finanzierungsverhandlungen mit der Stadt Wien, müssen die Leistungen der Ordensspitäler von der Stadt Wien auch in Zukunft ausreichend finanziert werden: „Unsere Non-Profit-Spitäler haben einen öffentlich gemeinnützigen Versorgungsauftrag und erbringen Leistungen auf hohem Qualitätsniveau, zu einem für die Stadt besonders günstigen Preis. Sie helfen auf diese Weise mit, öffentliche Mittel sehr zielgerichtet einzusetzen und Steuermittel zu sparen. Damit wir auch in Zukunft im gleichen Umfang wie bisher für die Gesundheitsversorgung der Wienerinnen und Wiener da sein können, ist eine angemessene Finanzierung unserer Leistungen notwendig.“

**DIE WIENER
ORDENSSPITÄLER**
In guten Händen.



Radiotipp

20. Festgottesdienst der Wiener Ordensspitäler

Zebrant: Hochmeister des Deutschen Ordens, Frank Bayard

Liveübertragung

Donnerstag, 10. September, 18.00 Uhr

Foto – Im Ordensspital spielt die persönliche Zuwendung eine besondere Rolle, um die Patientinnen und Patienten auf Augenhöhe zu begleiten. © 2020 Herz-Jesu Krankenhaus / Die Wiener Ordensspitäler

MUSIK

SCHAUSPIEL

TANZ

GESANG

MUK – Universität und Kulturveranstalter

- Leistbare Spitzenausbildung im Herzen Wiens an drei Standorten in der Inneren Stadt
- Einzige Universität im Eigentum der Stadt Wien
- 850 Studierende aus 60 Ländern, über 270 internationale Lehrende
- Über 30 Bachelor- und Masterstudiengänge sowie Universitäts- und Vorbereitungslehrgänge für Musik, Musiktheater, Schauspiel und Tanz in den Fakultäten Musik und Darstellende Kunst
- Zusammenarbeit mit den führenden Wiener Kulturinstitutionen bei knapp 450 Veranstaltungen jährlich
- Internationale Kooperationen mit Hochschulen, Universitäten und Initiativen



EIN NEUER RUNDFUNK

STANDARD.

Seit 25. August ist DAB+ in
ganz Österreich empfangbar.
radio klassik Stephansdom
ist mit dabei!

Mit dem neuen digitalen Hörfunkstandard DAB+ und neuen bundesweiten Radioangeboten in Österreich schließt sich auf der europäischen Radio-Landkarte ein weißer Fleck in der DACH-Region. Seit wenigen Tagen sind knapp 83% der österreichischen Bevölkerung im Genuss von digitalem terrestrischem Radio mit vielfältigen neuen Programmangeboten.

Was ist DAB+?

DAB+ ist digital-terrestrisches Radio, also digitales Radio vom Sendemast zum Empfängergerät. Es ist der Nachfolger von UKW, des analogen Radios. DAB+ bietet neben dem klaren, digitalen Klang wertvolle Zusatzdienste, wie elektronische Programmführer,



farbige Albumcover, Nachrichten oder Verkehrs-
informationen. Anders als bei herkömmlichen Ana-
log-Radiosendern werden bei DAB+ mehrere Sender
auf ein- und derselben Frequenz ausgestrahlt. Durch
diese effizientere Verbreitung können insgesamt mehr
Programme ausgestrahlt werden – und das zu einem
wesentlich günstigeren Preis für die Veranstalter. Der
DAB+ Empfang verursacht keine Kosten und be-
lastet keine Internet-Datenkontingente. DAB+ kann
dabei von beliebig vielen Endgeräten, zur gleichen
Zeit und ohne Qualitätsverlust empfangen werden
– allerdings müssen dafür eigene Geräte angeschafft
werden. Gerade für einen Klassiksender ist der digi-
tale Sound – also völlig rauschfrei und mit stabilem
Klang – ein großer Gewinn. Besonders der Empfang
im Auto setzt neue Maßstäbe beim Musikhören! Der
Europäische Elektronische Kommunikations-Kodex
(EECC) schreibt vor, dass jeder in der EU betrie-
bene Neuwagen ab 2021 einen digital-terrestrischen
Empfänger enthält, über den DAB+ gehört werden
kann. Schon jetzt sind aber für viele Automodelle in
Österreich DAB+ Radios entweder serienmäßig oder
als Ausstattungsvariante verfügbar und dies zum Teil
nur mit geringen Zusatzkosten.

Text – Christoph Wellner

Nach Informationen des Weltverbands WorldDAB
haben bereits weit über die Hälfte aller Europäer
Zugang zu DAB+ Empfang. Die Chance ist also
hoch, dass Sie im Ausland über DAB+ entsprechende
Landessender empfangen können. In Norwegen wurde
2017 der analoge UKW-Empfang eingestellt und auch
in Südtirol werden bereits UKW-Sendeanlagen ab-
geschaltet. Dort empfangen Sie Radio also nur noch
digital. Mit der Schweiz und Dänemark bereiten
zwei weitere Länder ebenfalls den UKW-Ausstieg vor.
In vielen Ländern benötigen Sie also zukünftig ein
DAB+ Autoradio, wenn Sie dort weiterhin Hörfunk
empfangen möchten. Alle digitalen Radios verfügen
standardmäßig über einen UKW-Empfänger, mit dem
der Empfang von Radioprogrammen auch möglich ist,
wenn es im jeweiligen Land noch kein DAB+ gibt.

Hierzulande kümmert sich der Verein Digitalradio
Österreich, bei dem auch radio klassik Stephans-
dom Mitglied ist, um Förderung und Entwicklung
des digitalen Hörfunks, die Weiterentwicklung der
Mediengattung „Radio“ in der digitalen Medienwelt,
die Etablierung des Hörfunks auf neuen Plattformen
sowie die Förderung der Informationsvermittlung
und Fortbildung im Bereich der elektronischen und
Neuen Medien. Auf der Website dabplus.at findet sich
eine Übersicht aller empfangbaren Sender.

www.dabplus.at





60. GEBURTSTAG VON GENERALVIKAR NIKOLAUS KRASA

Geburtstagsgeschenk von den Mitarbeiterinnen
und Mitarbeitern der Erzdiözese Wien

© Nikolaus Stockert



© Nikolaus Stockert

Kardinal Christoph Schönborn
gratuliert Generalvikar Nikolaus Krasa
zum 60. Geburtstag!

RADIO

100 JAHRE
SALZBURGER FESTSPIELE

radio klassik GF Roman Gerner
übergibt dem Salzburger Erzbischof
Franz Lackner das magazin
KLASSIK „100 Jahre Salzburger
Festspiele“.



© radio Klassik Stephansdom

60

REISEN SIE MIT DEM LEHÁR FESTIVAL BAD ISCHL IN DIE WELT DER OPERETTE

Operette im Herzen von Österreich

Auch in der kommenden Jubiläums-Saison setzt das Lehár Festival Bad Ischl unter der Intendanz von Erfolgsregisseur Thomas Enzinger auf eine Mischung aus niveauvoller Unterhaltung und großer Operetten-Tradition. Und das regensicher und klimatisiert im Kongress & Theaterhaus, dem altherwürdigen Kurhaus der Stadt.

Willkommen zum Lehár Festival 2021!

DIE CSÁRDÁSFÜRSTIN

von Emmerich Kálmán

Premiere: 10. Juli 2021

DER ZAREWITSCH

von Franz Lehár

Premiere: 17. Juli 2021

DEIN WAR MEIN GANZES HERZ

Franz Lehár – Sein Leben und seine Musik

URAUFFÜHRUNG

von Jenny W. Gregor

Premiere: 13. August 2021

Kartentelefon + 43(0)613-223839

www.leharfestival.at

Lehár Festival Bad Ischl

Kongress & Theaterhaus

4820 Bad Ischl





© Nikolaus Stockert

4. LIVE-MELANGE MIT DOMINIQUE MEYER AM 30.6.2020

Dominique Meyer plaudert mit Musikchefin Ursula Magnes auch über seine Zukunft an der Mailänder Scala

Meyer freut sich über das „Dankeschön zur Erinnerung an die Live-Mélange“, zur Verfügung gestellt von der Wein- und Sektellerei Schlumberger.



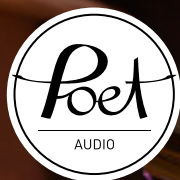
© Nikolaus Stockert

Blick



© Nikolaus Stockert

Dominique Meyer verabschiedet sich Richtung „Bella Italia“



POET Sound Systeme zaubern den Konzertsaal in Ihr Wohnzimmer!

Genießen Sie Ihre Musik von Radio Klassik kabellos auf einem POET Sound System. In echter Hifi Qualität. Mit der einfachsten Bedienung der Welt. Entwickelt von Toningenieuren der TU Graz. Made in Austria.

Hörproben & Beratung 0664 540 5991
 Email: markus.platzer@poetaudio.com
 Besuchen Sie unsere informative Website www.poetaudio.com

WIENS MODERNSTE SAFEANLAGE



mysafe
—
Sicher, diskret
und 24/7 verfügbar.

JETZT ONLINE
SAFEFACH
RESERVIEREN



mysafe

WIR SICHERN WERTE 24/7

mysafe.schelhammer.at

DERISCHE

VERSUS

BRILLEN- SCHLANGE



Der oftmals gutgemeinte Zuruf „Du hörst mir nicht zu!“ war vor über 20 Jahren das erste Warnsignal, dass mit meinem Gehör etwas nicht stimmt. Rasch war ein leichter Hörverlust diagnostiziert und über einen renommierten Hörgeräteakustiker erhielt ich meinen ersten Hörapparat. In den nächsten zwei Jahrzehnten nahm der Hörverlust beidseitig stetig zu, sodass ich heute nach der gefühlten 5. Generation technischer Entwicklung mit zwei kleinen Hörapparaten fast alles verstehen und nebenbei den Vorteil nutzen kann, Musik über meine Hörgeräte zu genießen.

Hin und wieder stören Telefonanrufe, die ich direkt über das Gerät hinter dem Ohr empfangen und annehmen kann.

Und trotzdem fühlt man sich mit Hörverlust nur als Person zweiter Klasse. Auch unter Freunden ist man als „Derischer“ rasch abgestempelt. Nie würde man einem Brillenträger raten „Schau doch besser hin!“ und nie käme man auf die Idee, einen Kurzsichtigen „Brillenschlange“ zu schimpfen. Im Gegenteil, Blinden wird gerne über die Straße geholfen, taube oder schwerhörige Menschen werden bloß angeschrien.

**Meinung.
Ein Kommentar von
Nikolaus Stockert.**

Schreien hingegen wird durch Hörhilfen verstärkt, und stellt ein besonderes Problem dar. Selbst ausgebildete Schauspieler auf großen Bühnen sind schreiend und spuckend nur schwer verständlich, es fehlt die Deutlichkeit. Gut eingestellte Hörgeräte können das Hören von Musik stark verbessern. Denn der Lautstärkereglern macht es nicht aus. Die Schönheit der Musik genießt man erst, wenn aus einer Vermischung der Instrumente plötzlich wieder deren einzelne Klangfarben hörbar werden.

RADIO- THEK

Verschaffen Sie sich laufend Überblick mit dem radio klassik Kalender und hören Sie sieben Tage unser Programm nach. Achten Sie auf das Wellensymbol neben den Sendungstiteln. All diese Programme können nachgehört werden!



Innerhalb der einzelnen Sendungen steht Ihnen ganz oben ein Player zum Nachhören und „Weiterspulen“ zur Verfügung. Als ungefähre Einsprungpunkte können Sie oftmals auch innerhalb der Liste auf die schwarzen Dreiecks-Symbole klicken.



Impressum

Medieninhaber und Herausgeber:
Stiftung Radio Stephansdom,
Stephansplatz 4/IV/DG, A-1010 WIEN
Telefon: +43 (1) 512 4040-0
Fax: +43 (1) 512 4040-3021
E-Mail: info@radioklassik.at

Eigentümerstruktur:
Körperschaft öffentlichen Rechts (kirchliche Stiftung)

Offenlegung:
magazin KLASSIK informiert über das Programm von „radio klassik Stephansdom“.

Mit Beiträgen sowohl zu vergangenen Sendungen wie auch zum geplanten Programm will magazin KLASSIK das kulturelle Leben in und außerhalb Wiens bereichern. Hintergrundberichte, Kritiken, Meinungen und aktuelle Informationen zu Kultur, Religion und Gesellschaft stehen dabei im Vordergrund.

Erscheinungsfolge:
viermal jährlich: März, Juni, September, Dezember

Geschäftsführung:
Mag. Roman Gerner

Chefredaktion:
Mag. Christoph Wellner

Chefin vom Dienst:
Mag. Barbara Kornherr

Sekretariat:
Elisabeth Lessny,
E-Mail: info@radioklassik.at

Mitarbeiter dieser Ausgabe:
DDr. Otto Biba, Dr. Elisabeth Birnbaum
DDr. Ingrid Fischer, Mag. Michael Gmasz
Oliver Hangl, Univ. Prof. Martin Haselböck
Mag. Stefan Hauser, Elisabeth Lessny
Mag. Ursula Magnes, Mag. Helga Rachtl
Mag. Konstantin Reymaier
Mag. Dr. Gertraud Schaller-Pressler
Mag. Bernadette Spitzer, Nikolaus Stockert
Dr. Jasmin Wolfram

Verkauf:
Isabella Brand, BA
Dr. Jasmin Wolfram
E-Mail: verkauf@radioklassik.at

Grafikdesign – Konzept:
studio VIE – Anouk Rehorek, Christian Schlager,
Vanessa Eck, David Gallo, Katharina Luger,
Helga Schachinger, Lena Thomaka, Sarah Zink
www.studio-vie.net

Lithografie:
Pixelstorm Wien

Hersteller:
Print Alliance HAV Produktions GmbH,
2540 Bad Vöslau

Coverbild:
studio VIE

ernst krenek institut

Jubiläumskonzert

Minguet Quartett
mit Werken von Krenek
und Beethoven

5. November 2020
um 19:30 Uhr
Minoritenkirche Krems
office@krenek.com
krenek.com

ERNST KRENEK
120
CELEBRATE!

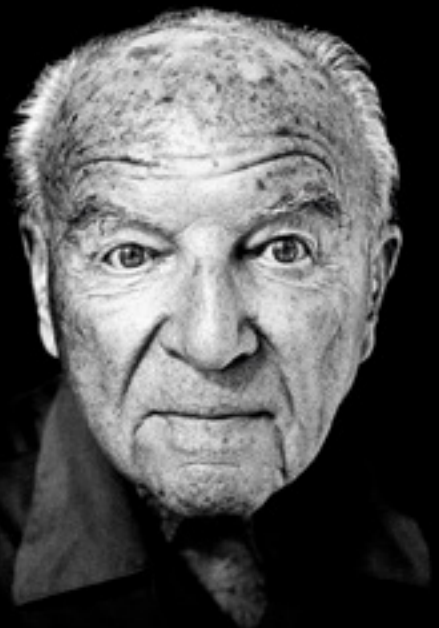


Foto: Klaus Barisch, 1988



LANG LANG

GOLDBERG-VARIATIONEN

Die Goldberg-Variationen aufzunehmen war für Lang Lang ein Lebenstraum: Nun präsentiert der Star-Pianist sein erstes Barock Album. Mehr als 20 Jahre beschäftigte er sich mit dem Werk von Bach, das als eine der größten Herausforderungen für Pianisten gilt. Bereits als 17-Jähriger spielte er es auf eine Art und Weise, die den Pianisten und Dirigenten Christoph Eschenbach damals – nachts, in einem leeren Theater – staunend zurückließ: »Auswendig, perfekt studiert, mit enormem Stilvermögen – welches Erlebnis!«, erinnert sich Eschenbach.

„Die Goldberg-Variationen sind nicht nur ein einzigartiges Werk der Klavierliteratur, sondern auch das kreativste und multidimensionalste. Es ist tiefgründig und emotional und geht direkt ins Herz. Man kann in dieses Werk immer tiefer vordringen und jedes Mal etwas Neues entdecken. Das Stück lässt uns alles aus uns herausholen“, so Lang Lang.

Als erster Pianist veröffentlicht Lang Lang gleich zwei Interpretationen auf einem Album: Eine Studio-Aufnahme und ein Live-Mitschnitt des Konzerts aus der berühmten Thomaskirche in Leipzig, wo Bach selbst wirkte und begraben ist.



WIEN
BEETHOVEN
2020

BEETHOVEN AUSSTELLUNGEN

AB 10. SEPTEMBER 2020

HAUS DER MUSIK – DAS KLANGMUSEUM

Marton Barabas „Hommage à Beethoven“

www.hausdermusik.com

AB 29. SEPTEMBER 2020

KUNSTHISTORISCHES MUSEUM

Beethoven bewegt

www.beethovenbewegt.at

AB 27. NOVEMBER 2020

LEOPOLD MUSEUM

Inspiration Beethoven

Eine Symphonie in Bildern aus Wien 1900

www.leopoldmuseum.org

MOZARTHAUS VIENNA

Die Trias Der Wiener Klassik: Haydn – Mozart – Beethoven

Gemeinsamkeiten – Parallelen – Gegensätze

www.mozarthausvienna.at/de

BESTATTUNGSMUSEUM WIEN

Beethoven und seine ZeitgenossInnen

www.bestattungsmuseum.at

ÖSTERREICHISCHE NATIONALBIBLIOTHEK

Beethoven. Menschenwelt und Götterfunken

www.onb.ac.at

BEETHOVENMUSEUM WIEN

www.wienmuseum.at/de/standorte/beethoven-museum

OPERN PROGRAMM



2020

SEP / OKT / NOV

Di. **01**
20.00-22.20



AROLD O

Giuseppe Verdi

Aroldo: Neil Shicoff | *Mina*: Carol Vaness |
Egberto: Anthony Michaels-Moore |
Briano: Roberto Scanduzzi | *Godvino*: Julian Gavin |
Enrico: Sergio Spina | *Elena*: Marina Comparato
**Orchestra e coro del Maggio
Musicale Fiorentino**
Leitung: Fabio Luisi, 2001

Do. **01**
20.00-22.45

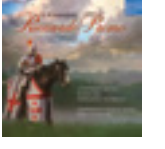


IDOMÉNÉE

André Campra

Idoménée: Bernard Deletré |
Electre: Sandrine Piau | *Iliote*: Monique Zanetti |
Idamante: Jean-Paul Fouchéhourt | *Vénus*: Marie Boyer |
Éole/Neptune/La Jalousie/Némésis: Jérôme Correas |
Arcas: Richard Dugay | *une Crétoise*: Mary Saint-Palais
Les Arts Florissants
Leitung: William Christie, 1991

Di. **03**
20.00-23.10



RICCARDO PRIMO

Georg Friedrich Händel

Riccardo Primo: Lawrence Zazzo |
Costanza: Nuria Rial |
Berardo: Curtis Streetman |
Isacio: David Wilson-Johnson |
Pulcheria: Geraldine McGreevy |
Oronte: Tim Mead
Kammerorchester Basel
Leitung: Paul Goodwin, 2007

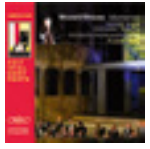


Do. **03**
20.00-23.10

BENVENUTO CELLINI

Hector Berlioz

Benvenuto Cellini: Gregory Kunde |
Teresa: Patrizia Ciofi | *Ascanio*: Joyce di Donato |
Fieramosca: Jean-Francois Lapointe |
Balducci: Laurent Naouri | *Le Pape*: Renaud Delaigue |
Francesco: Eric Salha | *Bernardino*: Marc Mauillon |
Le Cabaretier: Eric Huchet | *Pompeo*: Ronan Nédélec
**Chœur de Radio France,
Orchestre National de France**
Leitung: John Nelson, 2003



Sa. **03**
20.00-22.10

IDOMENEO

Wolfgang Amadé Mozart/Richard Strauss

Idomeneo: Robert Gambill | *Iliä*: Britta Stallmeister |
Ismene: Camilla Nylund | *Idamantes*: Iris Vermillion |
Arbaces: Christoph Pohl | *Oberpriester*: Jacques-Greg Belobo |
Stimme des Orakels: Rainer Büsching
**Chor der Sächsischen Staatsoper Dresden,
Sächsische Staatskapelle**
Leitung: Fabio Luisi, 2006



Do. **05**
20.00-21.10

FLIS

Stanisław Moniuszko

Zosia: Ewa Tracz | *Frankę*: Matheus Pompeu |
Jakub: Mariusz Godlewski | *Antoni*: Aleksander Telięga |
Szóstak: Wojtek Gierlach | *Felięk*: Pawel Cichonski
**Chór Opery i Filharmonii Podlaskiej,
Europa Galante**
Leitung: Fabio Biondi, 2019



Di. **06**
20.00-22.00

DER TROMPETER VON SÄCKINGEN

Victor E. Nessler

Werner Kirchofer: Hermann Prey | *Conradin*: Franz Hawlata |
Haus Hofmeister der Kurfürstin: Christoph Späth |
Rector magnificus: Reinhard Hagen | *Freiherr von Schönau*:
Alfred Kuhn | *Maria*: Regina Klepper | *Graf von Wildenstein*:
Reinhard Hagen | *seine geschiedene Gemahlin*:
Katharina Kammerloher | *Damian*: Christoph Späth
Köln Rundfunkchor, Kölner Rundfunkorchester
Leitung: Helmuth Froschauer, 1994



Sa. **07**
20.00-22.25

OTELLO

Giuseppe Verdi

Otello: Jonas Kaufmann | *Desdemona*:
Federica Lombardi | *Jago*: Carlos Álvarez |
Elilia: Virginie Verrez | *Cassio*: Liparit Avetisyan |
Roderigo: Carlo Bosi | *Lodovico*: Riccardo Fassi |
Montano: Fabrizio Beggi | *Herold*: Gian Paolo Fioechi
**Orchestra e Coro dell'Accademia
Nazionale di Santa Cecilia**
Leitung: Antonio Pappano, 2019



Sa. **05**
20.00-23.35

FÜRST IGOR

Alexander Borodin

Igor Svyatoslavich: Boris Martinovich |
Yaroslavna: Stefka Evstatieva |
Vladimir Igoryevich: Kaludi Kaludov |
Vladimir Yaroslavich: Nicola Ghiuselev |
Konchak: Nicolai Ghiurov |
Konchakovna: Alexandrina Miltcheva |
Ovlur: Nincho Popov | *Skula*: Stoil Georgiev |
Yeroshka: Angel Petkov | *Amme*: Elena Stoyanova
**Sofia National Opera Chorus,
Sofia Festival Orchestra**
Leitung: Emil Tchakov, 1987



Di. **08**
20.00-22.20

GENOVEVA

Robert Schumann

Hidulfus: Rodney Gilfry | *Siegfried*: Oliver Widmer |
Genoveva: Ruth Ziesak | *Golo*: Deon van der Walt |
Margaretha: Marjana Lipovšek | *Drago*: Thomas Quasthoff
**Arnold Schoenberg Chor,
Chamber Orchestra of Europe**
Leitung: Nikolaus Harnoncourt, 1996



Sa. **10**
20.00-22.20

IL TROVATORE

Giuseppe Verdi

Manrico: Salvatore Licitra |
Leonora: Barbara Frittoli | *Il Conte di Luna*: Leo Nucci |
Azucena: Violeta Urmana | *Ferrando*: Giorgio Giuseppini |
Ruiz: Ernesto Gavazzi | *Ines*: Tiziana Tramonti |
Bote: Francesco Biasi | *Alter Zigeuner*: Ernesto Panariello
**Coro del Teatro alla Scala,
Orchestra del Teatro alla Scala**
Leitung: Riccardo Muti, 2000



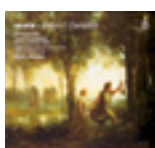
Di. **13**
20.00-22.45

DAS LIEBESVERBOT

Richard Wagner

Friedrich: Hermann Prey | *Luzio*: Wolfgang Fassler |
Claudio: Robert Schunk | *Antonio*: Friedrich Lenz |
Angelo: Kieth Engen | *Isabella*: Sabine Hass |
Mariana: Pamela Coburn | *Brighella*: Alfred Kuhn
**Chor der Bayerischen Staatsoper,
Bayerisches Staatsorchester**
Leitung: Wolfgang Sawallisch, 1983

Do. **10**
20.00-21.40



ORFEO ED EURIDICE

Christoph Willibald Gluck

Orfeo: Bernarda Fink |
Euridice: Veronica Cangemi |
Amore: Maria Cristina Kiehr
**RIAS-Kammerchor,
Freiburger Barockorchester**
Leitung: René Jacobs, 2001

Do. **15**
20.00-22.55



RUSALKA

Antonin Dvorak

Die Nixe Rusalka: Renée Fleming | *Der Prinz*: Ben Heppner |
Vodník, der Wassermann: Franz Hawlata |
Jezibaba, die Hexe: Dolora Zajick |
Cizi kněžna, die fremde Fürstin: Eva Urbanová |
Hajný, der Förster: Ivan Kusnjur
**The Kühn Mixed Choir,
Czech Philharmonic Orchestra**
Leitung: Charles Mackerras, 1998



Sa. **12**
20.00-22.20

MARIA STUARDA

Gaetano Donizetti

Elisabetta: Agnes Baltsa |
Maria Stuarda: Edita Gurberova |
Anna Kennedy: Iris Vermillion |
Roberto: Francisco Araiza |
Lord Guglielmo Cecil: Simone Alaimo |
Giorgio Talbor: Francesco Ellero D'Artegna
**Chor des Bayerischen Rundfunks,
Münchner Runkfunkorchester**
Leitung: Giuseppe Patanè, 1998



Sa. **17**
20.00-23.10

IL RITORNO D'ULISSE IN PATRIA

Claudio Monteverdi

Ulisse: Christoph Prégardien | *Penelope*: Bernarda Fink |
Telemaco: Christina Högman | *Eumete*: Martyn Hill |
Ericlea: Jocelyne Taillon | *Pisandro*: Dominique Visse |
Anfinomo: Mark Tucker | *Antinoo*: David Thomas |
Iro: Guy de Mey | *Melanto*: Faridah Subrata
Concerto Vocale
Leitung: René Jacobs, 1992

Sa. **14**
20.00-22.55



LA FINTA SEMPLICE

Wolfgang Amadé Mozart

Rosina: Helen Donath | *Don Cassandro*: Robert Holl |
Don Polidoro: Anthony Rolfe Johnson |
Giacinta: Teresa Berganza | *Ninetta*: Jutta-Renate Inhoff |
Fracasso: Thomas Moser | *Simone*: Robert Lloyd
Mozartum-Orchester Salzburg
Leitung: Leopold Hager, 1983



OPERN PROGRAMM

2020



SEP

OKT

NOV

15



Di. 20.00–23.25

LES HUGUENOTS

Giacomo Meyerbeer

Raoul de Nangis: Warren Mok | *Marguerite de Valois:* Désirée Rancatore | *Valentine:* Annalisa Raspagliosi | *Le comte de Saint-Bras:* Luca Grassi | *Marcel:* Soon-Won Kang | *Le compte de Nevers:* Marcin Bronikowski | *Urbain:* Sara Allegretta
Bratislava Chamber Choir, Orchestra Internazionale d'Italia
 Leitung: Renato Palumbo, 2002

Mozart Akademie
 Konzertzyklus im Mozarthaus Vienna

18.10. | 08.11. | 22.11. jeweils um 11.30 Uhr
 mit Werken von W.A. Mozart, R. Strauss,
 O. Respighi, J.S. Bach, L.v. Beethoven

Tickets:
 www.mozarthausvienna.at
 oder www.wien-ticket.at

MOZART
 HAUS VIENNA
 am WIEN MUSEUM MOZARTWOHRUNG



17

Di. 20.00–22.45

CRISTOFORO COLOMBO

Alberto Franchetti

Cristoforo Colombo: Renato Bruson | *Don Roldano Ximenes:* Roberto Scandiuzzi | *Isabella D'Aragona:* Rosella Ragatzu | *Don Fernan Guevara:* Marco Berti | *Anacoana:* Gisella Pasino | *Matheos:* Vicente Ombuena | *Yanika:* Andrea Ulbrich | *Iguamota:* Rosella Ragatzu | *Bobadilla:* Enrico Turco | *Diaz:* Pierre Lefebvre | *Marguerite:* Fabio Prevati | *der Alte:* Dalibor Jeniš
Ungarischer Rundfunkchor Budapest, Radio-Sinfonie-Orchester Frankfurt
 Leitung: Marcello Viotti, 1991



17

Do. 20.00–22.45

VIRGINIA

Saverio Mercadante

Virginia: Susan Patterson | *Virginio:* Stefano Antonucci | *Appio:* Paul Charles Clarke | *Ilcilio:* Charles Castronovo | *Marco:* Andrew Foster-Williams | *Tullia:* Katherine Manley | *Valerio:* Mark Le Brocq
Geoffrey Mitchell Choir, London Philharmonic Orchestra
 Leitung: Maurizio Benini, 2008

20

Di. 20.00–21.40

DEMOFOONTE

Wolfgang Amadé Mozart

Demofonte: Matthias Habich | *Timante:* Eleonore Marguerre | *Dircea:* Sunhae Im | *Creusa:* Netta Or
Cappella Coloniensis
 Leitung: Bruno Weil, 2007

19

Do. 20.00–21.40

DIE LEGENDE VON DER HEILIGEN ELISABETH

Franz Liszt

Hermann: Kolos Kováts | *Sophie:* Éva Farkas | *Ludwig:* Sándor Sólyom-Nagy | *Elisabeth:* Éva Marton | *Friedrich II von Hohenstaufen:* József Gregor | *Ungarischer Magnat, der Seneschal:* István Gáti | *der kleine Ludwig:* Soma Szabó | *die kleine Elisabeth:* Edina Szalay
Budapester Chor, Ungarische Nationalphilharmonie
 Leitung: Árpád Joó, 1984

19

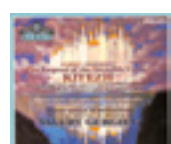
Sa. 20.00–21.50



THE ROSE OF PERSIA

Arthur Sullivan

Sultan: Richard Morrison | *Hassan:* Richard Stuart | *Yusuf:* Ivan Sharpe | *Abdallah:* Jonathan Veira | *Grand Vizier:* Ian Caddy | *Physician:* Richard Edgar-Wilson | *Royal Executioner/Royal Guard:* Lynton Black | *Rose-in-Bloom:* Sally Harrison | *Honey-of-Life:* Alison Roddy | *Heart's Desire:* Claire Henry | *Scent-of-Lilies:* Marilyn Hill Smith | *Dancing Sunbeam:* Marcia Bellamy | *Blush-of-Morning:* Claire Pendleton
Southwark Voices, The Hanover Band
 Leitung: Tom Higgins, 1999



22

Do. 20.00–23.10

DIE LEGENDE DER UNSICHTBAREN STADT KITESCH

Nikolai Rimsky-Korsakov

Fürst Yury Vsevolodich: Nicolai Ohtnikov | *Fürst Vsevolod:* Yuri Marusin | *Fevroniya:* Galina Gorchakova | *Grishka Kuterma:* Vladimir Galuzin | *Fjodor Poyarok:* Nicolai Putilin | *Pige:* Olga Korzhenskaya | *Zwei reiche Bürger:* Evgeny Boitsov, Evgeny Fedorov
Kirov Chorus and Orchestra, St. Petersburg
 Leitung: Valery Gergiev, 1994



21

Sa. 20.00–22.05

NIKOLA ŠUBIĆ ZRINSKI

Ivan Zajc

Nikola Šubić Zrinski: Robert Kolar | *Eva:* Kristina Kolar | *Jelena:* Anamarija Knego | *Lovro Juranić:* Aljaž Farasin | *Galpar Alapić:* Marijan Padavić | *Suleiman the Majestic:* Luka Ortari | *Mehmed Sokolović:* Giorgio Surian jr. | *Levi:* Dario Berich | *Vuk Paprutovic:* Martin Marić
Rijeka Symphony Orchestra, Rijeka Opera Choir
 Leitung: Ville Matvejeff, 2018

22

Di. 20.00–23.25



DER OPRITSCHNIK (DER LEIBWÄCHTER)

Peter Iljitsch Tschaiakowsky

Fürst Zemchuznyj: Vassily Savenko | *Natalija:* Elena Lassoskaya | *Molchan Mitkov:* Dmitri Ulianov | *Bojarina Morozova:* Irina Doljenko | *Andrej Morozov:* Vsevolod Grivnov | *Basmanov:* Alexandra Durseneva | *Fürst Vjazminskij:* Vladimir Ognoenko | *Zachar'evna:* Cinzia De Mola
Orchestra e coro del Teatro lirico di Cagliari
 Leitung: Gennadi Rozhdestvensky, 2003

24

Sa. 20.00–23.20



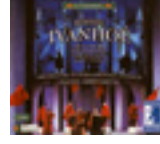
DER ROSENKAVALIER

Richard Strauss

Feldmarschallin: Marianne Schech | *Baron Ochs auf Lerchenau:* Kurt Böhme | *Octavian:* Irmgard Seefried | *Herr von Faninal:* Dietrich Fischer-Dieskau | *Sophie:* Rita Streich | *Jungfer Marianne Leitmetzerin:* Ilona Steingruber | *Välzächli:* Gerhard Unger | *Annina:* Sieglinde Wagner
Chor der Staatsoper Dresden, Staatskapelle Dresden
 Leitung: Karl Böhm, 1959

24

Di. 20.00–21.50



IVANHOE

Gioacchino Rossini

Ivanhoe: Simon Edwards | *Leila:* Inga Balabanova | *Brian de Boisguilbert:* Soon-Won Kang | *Ismael:* Filippo Morace | *Cedric:* Massimiliano Chiarolla | *Abert de Malvoisin:* Salvatore Cordella | *Le Marquis:* Volodymyr Deyneka | *un Hérault:* Cosimo D'Amato
Orchestra Internazionale d'Italia, Coro da Camera di Bratislava
 Leitung: Paolo Arrivabeni, 2001

24

Do. 20.00–23.00



LA GIOCONDA

Amilcare Ponchielli

La Gioconda: Violeta Urmana | *Laura Adorno:* Luciana d'Intino | *Alvise Badoero:* Roberto Scandiuzzi | *La Cieca:* Elisabetta Fiorillo | *Enzo Grimaldo:* Plácido Domingo | *Barnaba:* Lado Ataneli | *Zuàne:* Paolo Battaglia | *Isépo:* Kristian Benedikt | *un pilota:* Tim Hennis | *un barnabotto:* Wolfgang Klose | *Stimme:* Hans Werner Bunz | *Stimme:* Wilfried Vorwold
Chor des Bayerischen Rundfunks, Münchner Kinderchor, Münchner Rundfunkorchester
 Leitung: Marcello Viotti, 2002

27

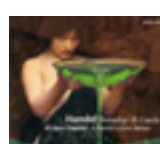
Di. 20.00–23.10



ERNANI

Giuseppe Verdi

Ernani: Sung Kyu Park | *Don Carlo:* Marian Pop | *Don Ruy Gómez de Silva:* Pavel Kudinov | *Elvira:* Leah Gordon | *Giovanna:* Stephanie Henke | *Don Riccardo:* Christoph Wittmann | *Jago:* Lancelot Nomura
Tschechischer Philharmonischer Chor Brünn, Cappella Aquileia, Orchestra of Opernfestspiele Heidenheim
 Leitung: Marcus Bosch, 2019



26

Do. 20.00–22.45

AMADIGI DI GAULA

Georg Friedrich Händel

Amadigi: Maria Riccarda Wesseling | *Oriana:* Elena de la Merced | *Melissa:* Sharon Rostorf-Zamir | *Dardano:* Jordi Domènech
Al Ayre Español
 Leitung: Eduardo López Banzo, 2006



26

Sa. 20.00–23.40

DIE FRAU OHNE SCHATTEN

Richard Strauss

Kaiser: Stephen Gould | *Kaiserin:* Camilla Nylund | *Amme:* Evelyn Herlitzius | *Geisterbote:* Sebastian Holecck | *Hüter der Schwelle des Tempels:* Maria Nazarova | *Stimme eines Jünglings:* Benjamin Bruns | *Stimme des Falken:* Maria Nazarova | *Stimme von oben:* Monika Bohinec | *Barak, der Färber:* Wolfgang Koch | *Färberin:* Nina Stemme | *Einäugige:* Samuel Hasselhorn | *Einarmige:* Ryan Speedo Green | *Bucklige:* Thomas Ebenstein
Chor und Orchester der Wiener Staatsoper, Bühnenorchester der Wiener Staatsoper
 Leitung: Christian Thielemann, 2019



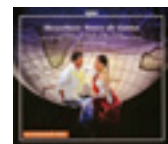
29

Do. 20.00–21.25

RUDDIGORE

Gilbert & Sullivan

Sir Ruthven Murgatroyd: Marty Green | *Richard Dauntless:* Leonard Osborn | *Sir Despard Murgatroyd of Ruddigore:* Richard Watson | *Old Adam Goodheart:* Radley Flynn | *Sir Roderick Murgatroyd:* Darrell Francourt | *Rose Maybud:* Margaret Mitchell
The D'Oyly Carte Opera Chorus and Orchestra
 Leitung: Isidore Godfrey, 1950



28

Sa. 20.00–00.25

VASCO DA GAMA

Giacomo Meyerbeer

Vasco de Gama: Bernhard Berchtold | *Sélika:* Claudia Sorokina | *Nélusko:* Pierre-Yves Pruvot | *Inès:* Guibee Yang | *Don Pédro:* Kouta Räsänen | *Großinquisitor von Lissabon:* Rolf Broman | *Don Alvar:* André Riemer | *Don Diègo:* Martin Gäbler | *Anna:* Tiina Penttinen
Chor der Oper Chemnitz, Robert-Schumann-Philharmonie
 Leitung: Frank Beermann, 2013

29

Di. 20.00–22.30



IL TURCO IN ITALIA

Gioacchino Rossini

Mylrt: Mada De Caroli | *Donia Fiorilla:* Myrtò Papatanasu | *Don Geronno:* Massimiliano Gagliardo | *Don Narciso:* Amadeo Moretti | *Proscodimo:* Piero Guarnera | *Zaida:* Damiana Pintì | *Albazar:* Daniele Zanfardino
Orchestra e Coro del Teatro Marrucino di Chieti
 Leitung: Marzio Conti, 2003

31

Sa. 20.00–22.25



DIE ZAUBERFLÖTE

Wolfgang Amadé Mozart

Tamino: Nicolai Gedda | *Pamina:* Gundula Janowitz | *Papageno:* Walter Berry | *Königin der Nacht:* Lucia Popp | *Sarastro:* Gottlob Frick | *Sprecher:* Franz Crass | *erste Dame:* Elisabeth Schwarzkopf | *zweite Dame:* Christa Ludwig | *dritte Dame:* Marga Höffgen | *Papagena:* Ruth-Margret Pütz | *Monostatos:* Gerhard Unger
Philharmonia Chorus, Philharmonia Orchestra
 Leitung: Otto Klemperer, 1964

vor abendrot

THEATER an der WIEN DAS OPERNHAUS

KAMMEROPER!

SAISON 20/21

de facto

www.kammeroper.at